

KLENGEN ZUR MEROWINGERZEIT – DAS FRÜHMITTELALTERLICHE REIHENGRÄBERFELD „ZWISCHEN DEN DÖRFERN“ UND SEIN UMFELD

Sebastian Brather, Matthias Friedrich, Anita Scheuerle und Anna Zimmermann

Merowingerzeitliche Grabfunde sind mittlerweile in großer Zahl bekannt und untersucht. Dennoch erweitern neue Entdeckungen beständig unsere Kenntnisse, indem sie bislang noch nicht Bekanntes zutage fördern. Dazu lassen sich die Funde und Befunde aus der heutigen Gemeinde Brigachtal im Schwarzwald-Baar-Kreis zählen, zu der Klengen, Kirchdorf und Überauchen gehören. Im Folgenden verfolgen wir zwei Ziele:

1. Anlage und Ausstattung der 1999 in Klengen entdeckten Gräber sollen detailliert vorgelegt und damit zugänglich gemacht werden, nachdem zwei davon 2013 in einer Ausstellung in Brigachtal bereits öffentlich zu sehen waren.

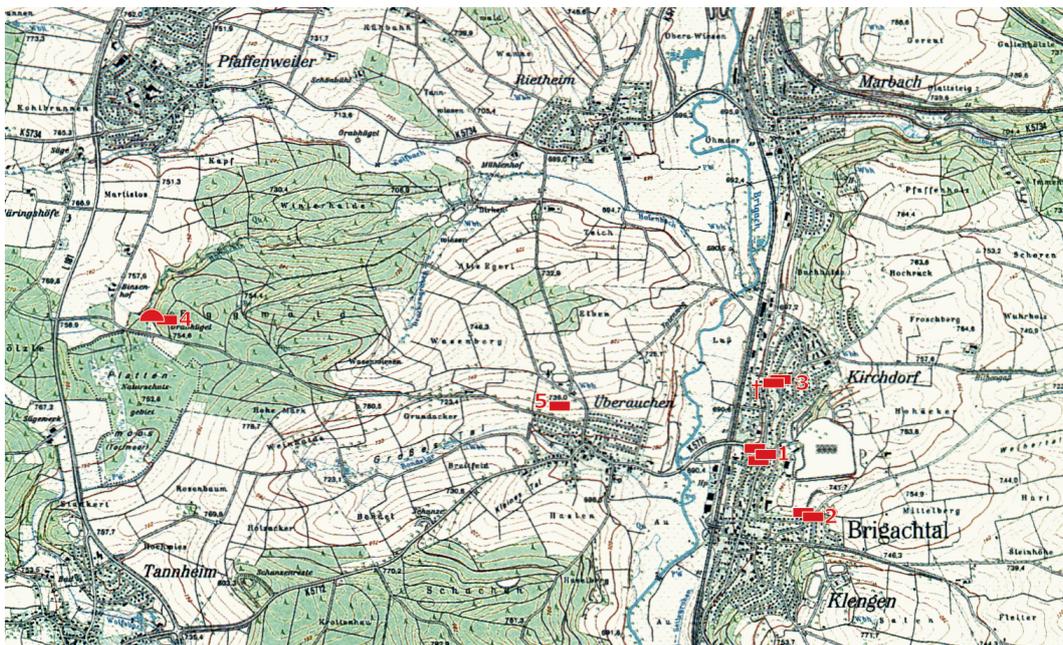
2. Da aus Klengen, Kirchdorf und Überauchen inzwischen mehrere ungefähr zeitgleiche Bestattungsplätze bekannt sind, empfiehlt sich ihre vergleichende Betrachtung. So kann es gelingen, die komplexen Verhältnisse einer

frühmittelalterlichen Lokalgemeinschaft und ihrer vielfältigen Begräbnisorte modellhaft zu beschreiben. Anderenorts ist dies bislang nicht so detailliert möglich.

1 DAS GRÄBERFELD (S. B.)

1.1 Archäologie

Auf Klengener Gemarkung sind zwei merowingerzeitliche Bestattungsplätze bekannt (Abb. 1). Seit den 1830er Jahren wurden ‚In der Wanne‘ zwischen Arenberg im Norden und Mittelberg im Süden einige Gräber gefunden. Bei ihnen handelt es sich um mindestens neun Tote, die fast alle in mit Kalksteinplatten ausgekleideten Gruben beigesetzt worden waren. Diese Form des Grabbaus deutet – ebenso wie der weitgehende Verzicht auf Grabbeigaben und ein Breitsax als einziger Grabfund – auf eine Datierung in das späte 7. oder 8. Jahrhun-



- 1 Brigachtal, Karte aller Bestattungsplätze im Umfeld von Klengen. 1 Klengen ‚Zwischen den Dörfern‘, Reihengräberfeld; 2 Klengen ‚In der Wanne‘, siedlungsinterne Gräber (?); 3 Kirchdorf St. Martin, Friedhof bei Kirche; 4 Überauchen ‚Eggwald‘, Nachbestattung in prähistorischen Grabhügeln; 5 Überauchen ‚Im Belli‘, Gräber auf dem Areal einer römischen villa.



2 Klengen, merowingerzeitliche Grabfunde im Ort. Die kurzen Distanzen zwischen den Fundstellen deuten darauf hin, dass es sich um ein größeres Reihengräberfeld handeln dürfte.

dert hin,¹ könnte aber durchaus noch länger genutzt worden sein (was jedoch erst ¹⁴C-Analysen klären würden).² Es dürfte sich um ein kleines Gräberfeld handeln, das entweder gänzlich für sich allein oder auf einem Hofareal lag. Angesichts des geringen Abstands von nur 400m zum zweiten bekannten Klengener Bestattungsplatz „Zwischen den Dörfern“ wird es vermutlich weder die Peripherie eines weiteren Reihengräberfeldes bilden noch zum Letztgenannten gehören.

Vom Reihengräberfeld „Zwischen den Dörfern“ – seinerzeit zwischen den heute topographisch zusammengewachsenen und administrativ zusammengelegten Orten Klengen und Kirchdorf gelegen – sind seit 1897 Gräber bekannt. Sie wurden ebenfalls zufällig entdeckt und parallel zu Bauarbeiten geborgen. Auch wenn stets nur einzelne oder wenige Gräber angetroffen wurden, zeigt die Kartierung (Abb. 2), dass es sich um ein zusammenhängendes Gräberfeld der Merowingerzeit handeln

dürfte.³ Dokumentation und Fundüberlieferung sind zwar bruchstückhaft und genügen heutigen Ansprüchen nicht. Dessen ungeachtet scheinen die bekannt gewordenen Gräber aber überwiegend in die jüngere Merowingerzeit zu gehören.

Im Jahre 1999 konnten ergänzend dazu weitere 21 Gräber dieses Reihengräberfeldes festgestellt werden (Abb. 3). Entdeckt wurden die Bestattungen zunächst bei Bauarbeiten für einen Supermarkt, und mit tatkräftiger Unterstützung der „Gesellschaft für Altertums- und Brauchtumpflege Brigachtal“ unternahm das Landesamt für Denkmalpflege im Mai 1999 eine Rettungsgrabung.⁴ Da wegen der Baggerarbeiten einige Gräber nur noch unvollständig erfasst werden konnten, sind möglicherweise weitere unbeobachtet zerstört worden.

Grab 3⁵ wurde als erstes fachmännisch geborgen, auch wenn eine Zeichnung des Befundes nicht angefertigt wurde. Von dessen Niveau ausgehend, wurde die Erde maschinell abgetragen, bis sich in der Umgebung die Gruben der weiteren Bestattungen abzeichneten. Die folgenden Gräber wurden daher rechtzeitig erkannt, auch wenn der Bagger die Gräber 4 und 5 im Westteil (dem Kopfbereich) stärker beschädigte. Grab 21 wiederum, das letzte Grab, wurde von der Planierraupe so sehr in Mitleidenschaft gezogen, dass lediglich noch Skelettreste und Beigaben zu bergen waren.

Zwar sind bislang kaum mehr als 30 Gräber bekannt (Tab. 1), doch bereits sie erlauben es, die Fläche des Bestattungsareals ungefähr abzuschätzen. Von Nord nach Süd dürfte sie mindestens 100m betragen, während sie von West nach Ost ungefähr halb so groß war.⁶ Da „Baubeobachtungen in den [19]80er Jahren in den west[lich], südwest[lich] und nördl[ich] angrenzenden Arealen nur negative Befunde erbrachten“,⁷ d.h. keine frühmittelalterlichen Gräber angetroffen wurden, galten die Grenzen des Reihengräberfeldes im Norden, Westen und Süden als erreicht. Die Entdeckungen des Jahres 1999 widersprechen aber dieser Auffassung, liegen sie doch weiter westlich als zuvor erwartet. Das Gräberfeld befindet sich an einem sich von Ost nach West neigenden Hang und dürfte einst mehrere hundert Gräber umfasst haben. Zu Zeitraum und Struktur der Belegung lassen sich auf dieser Grundlage keine verlässlichen Schlüsse ziehen, auch wenn Bestattungen vom späten 5. bis zum 8. Jahrhundert nachgewiesen sind.

1 Hietkamp u. a. 1987, 625f.; 628.

2 Vergleiche Müller 2018, 44–46.

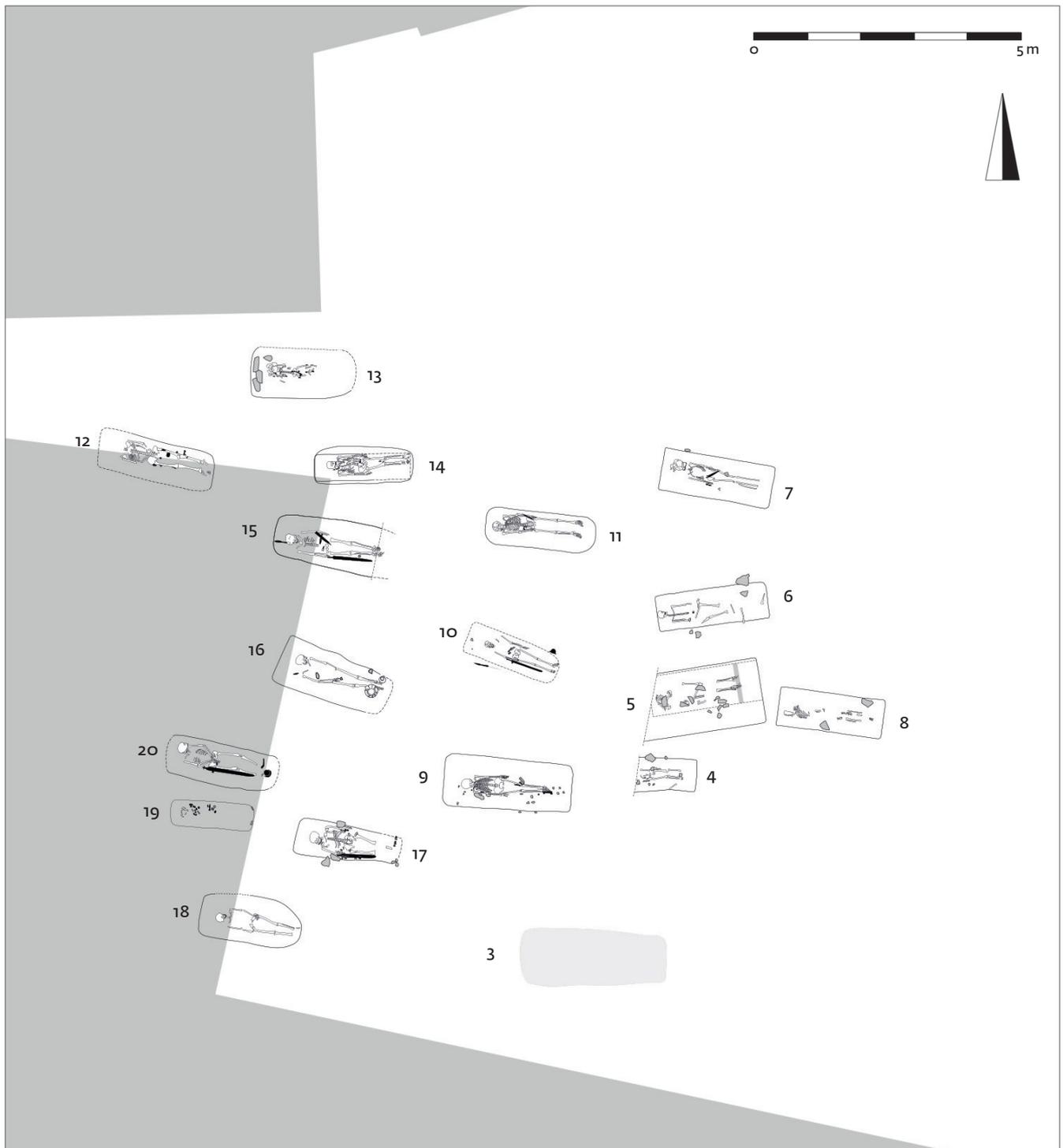
3 Hietkamp u. a. 1987, 626–628.

4 Klug-Treppe 2000a u. 2000b.

5 Im Folgenden werden die 1999 dokumentierten Gräber ohne Angabe dieser Jahreszahl aufgeführt.

6 Vergleiche Gschwender 1965, 13; Hietkamp u. a. 1987, 628.

7 Hietkamp u. a. 1987, 628.



Eine erste Auswertung wurde anlässlich der Ausstellung „Das Brigachtal im frühen Mittelalter“, die die Gemeinde mit viel Engagement und Resonanz in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege und der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Jahre 2013 veranstaltete, unternommen.⁸ Die Grab-

funde waren im Wintersemester 2012/13 zunächst Gegenstand einer Lehrveranstaltung an der Universität Freiburg. Die wissenschaftliche Vorlage aller Funde und Befunde erfolgt nun hier. Dabei lag die eingehende antiquarische Analyse in den Händen von Matthias Friedrich, während Anita Scheuerle und Anna Zimmer-

³ Klengen ‚Zwischen den Dörfern‘, Plan der 1999 ausgegrabenen Gräber. Von Grab 3 existiert keine Zeichnung.

⁸ Krohn 2013a; Brather/Friedrich 2013.

Tabelle 1 Klengen ‚Zwischen den Dörfern‘, Übersicht der bislang bekannten Gräber der Merowingerzeit (zu den ‚Altfunden‘ 1897 bis 1951 vgl. Hietkamp u. a. 1987, 626–628).

Grab	Anthropologie	Größe	Grabbau	Grabausstattung	Datierung
1 (1897)	?	T. 1,8 m	„Deckplatte“	keine	?
2 (1897)	?	T. 1,8 m	„Deckplatte“	keine	?
3 (1897)	?	T. 1,8 m	„Deckplatte“	keine	?
4 (1897)	?	T. 1,8 m	„Deckplatte“	keine	?
5 (1897)	?	T. 1,8 m	„Deckplatte“	keine	?
6 (1908)	Mann?	T. 1,5 m	„Baumsarg“?	Spatha, Breitsax, Schild, Lanze, eiserne Gürtelgarnitur, Messer	7. Jh.
7 (1951)	Mann?	L. 2,0 m, Br. 0,7–0,9 m	Grube	Pfeil, zwei Messer	7. Jh.?
8 (1951)	Frau?	L. 2,05 m, Br. 0,75 m	Grube	Perlen	7. Jh.
9 (1951)	Frau?	L. 1,7 m, Br. 0,7 m	Grube	zwei bronzene Ohrringe, Perlen	7. Jh.
10 (1951)	Mann?	L. ca. 2,0 m, T. ca. 0,3 m	Grube	bronzenes Spathagarnitur	7. Jh.
1 (1999)	Mann, 25–40 Jahre	T. 0,6 m	Grube	keine	?
2 (1999)	?	?	Grube	Spatha, Sax (Zusammengehörigkeit nicht gesichert)	620/700
3 (1999)	Frau, 20–30 Jahre	?	Grube	zwei S-Fibeln, Perlenkette, Spinnwirtel, Kamm, zwei bronzene Schuhschnallen, drei eiserne Schnallen, zwei Messer	520/620
4 (1999)	?, 4–8 Jahre	L. noch 1,1 m, Br. 0,6 m	Grube	eiserne Schnalle	520/620
5 (1999)	Frau, ca. 30 Jahre	L. 2,3 m, Br. 1,25 m	Brett	keine?	?
6 (1999)	Mann, 20–30 Jahre	L. 2,0 m, Br. 0,7 m	Grube	bronzenes Gürtelschnalle	520/620
7 (1999)	?, ca. 15 Jahre	L. 2,0 m, Br. 0,8 m	Grube	zwei Pfeile, Sax, zwei eiserne Schnallen	480/580
8 (1999)	?, 20–35/40 Jahre	L. 2,0 m, Br. 0,75 m	Sarg?	keine	?
9 (1999)	Frau, 20–30 Jahre, ca. 1,63 m	L. 2,45 m, Br. 1,0 m	Kalksteine	zwei S-Fibeln, Perlenkette, Perlenbesatz, Kamm, Gürtelgehänge, Messer, Flachsbreche	520/620
10 (1999)	Mann, ca. 50 Jahre, ca. 1,69 m	L. 1,8 m, Br. 0,7 m	Grube	Lanze, Spatha, Schwertperle, Messer, bronzenes Schnalle, drei Pfeile, Schild, bronzenes Nadel	520/620
11 (1999)	Mann, > 50 Jahre, ca. 1,65 m	L. 2,2 m, Br. 0,7 m	Grube	Messer/Kurzax?, eiserne Schnalle	520/620
12 (1999)	Mann, erwachsen, ca. 1,74 m	L. noch 1,8 m, Br. ca. 0,75 m	Grube	eiserne Gürtelgarnitur, zwei Pfeile	520/620
13 (1999)	?, 5–6 Jahre	L. noch 1,9 m, Br. 0,95 m	Kalksteine	Perlen, bronzener Ring, Messer, Fleischbeigabe, eiserner Schnallendorn	520/620
14 (1999)	Frau, ca. 50 Jahre, ca. 1,58 m	L. 1,88 m, Br. 0,7 m	Grube	wenige Perlen, eiserne Schnalle	520/620
15 (1999)	Mann, 20–30 Jahre, ca. 1,67 m	L. mind. 2,0 m, Br. 0,95 m	Grube	Lanze, Spatha, Sax, bronzenes Schnalle, Messer, eiserne Schnalle	520/620
16 (1999)	Mann, 30–40 Jahre, ca. 1,73 m	L. 2,1 m, Br. 0,9 m	Kalksteine	Messer, zwei Tongefäße	6. Jh.?
17 (1999)	Mann, 20–30 Jahre	L. 2,0 m, Br. 0,7 m	Kalksteine	bronzenes Riemenzunge, Spatha, Spathagurtbeschläge, bronzener Schnallendorn, Messer, Schere, bronzenes Niete	520/620
18 (1999)	Mann?, 40–50 Jahre, ca. 1,61 m	L. 1,94 m, Br. 0,9 m	Kalksteine, Holzreste	keine	?
19 (1999)	?, ca. 5 Jahre	L. 1,58 m, Br. 0,5 m	Kalksteine	Spinnwirtel, bronzenes und eiserne Ringe, Perlenkette	480/620?
20 (1999)	Mann, 30–50 Jahre	L. 2,15 m, Br. 0,78 m	Kalksteine	Schild, Spatha, Lanze, eiserne Schnalle	520/620
21 (1999)	Mann, erwachsen	?	?	Sax, Lanze	480/620

mann die photographische und zeichnerische Dokumentation sowie die Katalogarbeiten übernahmen.⁹

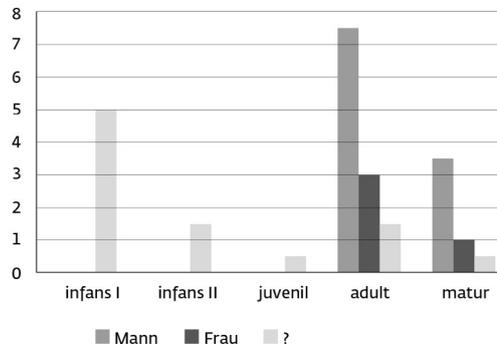
1.2 Anthropologie

In drei Fällen liegen aus einem Grab Knochen von mehr als einem Individuum vor:¹⁰ In Grab 1 wurden neben einem adulten Mann Schädelteile eines 9- bis 11-jährigen Kindes dokumentiert. Aus Grab 3 liegt ein Schienbeinfragment eines Erwachsenen neben dem Skelett einer 20- bis 30-jährigen Frau vor. Schließlich werden Grab 21, der Bestattung eines erwachsenen Mannes, noch Reste eines Säuglings von höchstens einem Jahr sowie eines 3- bis 4-jährigen Kleinkinds zugerechnet. Dies sind auffällige Beobachtungen, die für merowingerzeitliche Bestattungsplätze überaus selten sind und eher als typisch für das späte Mittelalter und die Frühe Neuzeit gelten. Der begrenzte Platz auf Friedhöfen führte seit dem Hochmittelalter zwangsläufig dazu, dass ältere Gräber gestört und dabei Knochen verlagert wurden. Zuvor achtete man meist sehr genau darauf, keine älteren Gräber zu tangieren – deshalb gelten dennoch vorkommende sekundäre Öffnungen als Hinweis auf bewusste Mehrfachbestattungen aufgrund persönlicher oder verwandtschaftlicher Nähe.¹¹

Der Bestattungsplatz von Klengen ‚Zwischen den Dörfern‘ bietet aber wohl nur scheinbar diese Besonderheit. Denn bei allen drei Gräbern mit Knochen von mehr als einem Toten handelt es sich um vom Bagger bereits angerissene und daher ohne genaue Dokumentation geborgene Bestattungen. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass in allen Fällen unbemerkt mehrere Gräber auf einmal erfasst wurden. Die Vermischung der Knochen dürfte damit eine sekundäre sein, die erst bei der Bergung erfolgte und damit keinen Hinweis auf etwaige frühmittelalterliche Bestattungspraktiken gibt. Davon unterscheiden sich die Gräber ‚In der Wanne‘, wo einige Steinkisten offenbar für mehrere, aufeinander folgende Bestattungen genutzt wurden.¹²

Nimmt man alle 24 festgestellten Individuen zusammen, so ergibt sich folgendes Bild (Diagr. 1): 17 Erwachsenen stehen sieben Kinder gegenüber, von denen sich eines mit 15 Jah-

Diagramm 1 Klengen ‚Zwischen den Dörfern‘, Alters- und Geschlechtsverteilung. Zu den Individuen der 21 Gräber kommen noch die Reste dreier weiterer, nicht als separate Bestattungen erkannter Skelette (n = 24); nicht eindeutig einer Altersgruppe zuweisbare Individuen wurden statistisch ‚aufgeteilt‘ (Daten nach A. Scheunemann).



ren (Grab 7) an der Schwelle zum Jugendalter befand.¹³ Mit 29 % ist dies kein ungewöhnlicher Anteil,¹⁴ wenngleich – wie auch die folgenden Angaben – die kleine Stichprobe keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben kann. Dies zeigt sich sogleich beim Geschlechterverhältnis, das mit fünf Frauen und elf Männern sehr unausgewogen erscheint, aber wegen der kleinen Stichprobe keine weiteren Rückschlüsse zulässt (Abb. 4). Damit sind auch unterschiedliche Sterbealter verbunden: Bei den Frauen überwiegen im frühadulten Alter (zwischen 20 und 30 Jahren) Verstorbene, während bei den Männern von „frühadult“ bis „spät matur“ alle Altersgruppen fast gleichmäßig vertreten sind. Auch dies ist keine unerwartete, aber ebenfalls kaum weiter belastbare Information für die Rekonstruktion der Gesamtbevölkerung. Die Altersgruppe „senil“ scheint zu fehlen, doch ist dies vielleicht eine Frage der Altersschätzung.

Berechnet man auf dieser Grundlage ein mittleres Sterbealter, so kommt man dennoch zu durchaus erwartbaren Ergebnissen. Die Klengener Frauen starben demnach mit durchschnittlich 32,5 Jahren und ihre Männer mit 39 Jahren. Beides gemittelt, ergibt wiederum ein für diese Zeit recht ‚normales‘ Sterbealter der Erwachsenen von 37,4 Jahren.¹⁵ Auch die er-

9 Ich danke meinen Mitautorinnen für ihr ausdauerndes Engagement sowie Susanne Brather-Walter, Freiburg, für vielfältige Unterstützung!

10 Die anthropologischen Daten wurden durch Andrea Scheunemann, Tübingen, in Vorbereitung der erwähnten Ausstellung 2013 erhoben (vergleiche Scheunemann 2013). Vorläufige Individualdaten sind a. a. O. lediglich für die Gräber 9 und 10 vorgelegt, die übrigen verdanken wir der freundlichen Übermittlung durch Joachim Wahl, Konstanz.

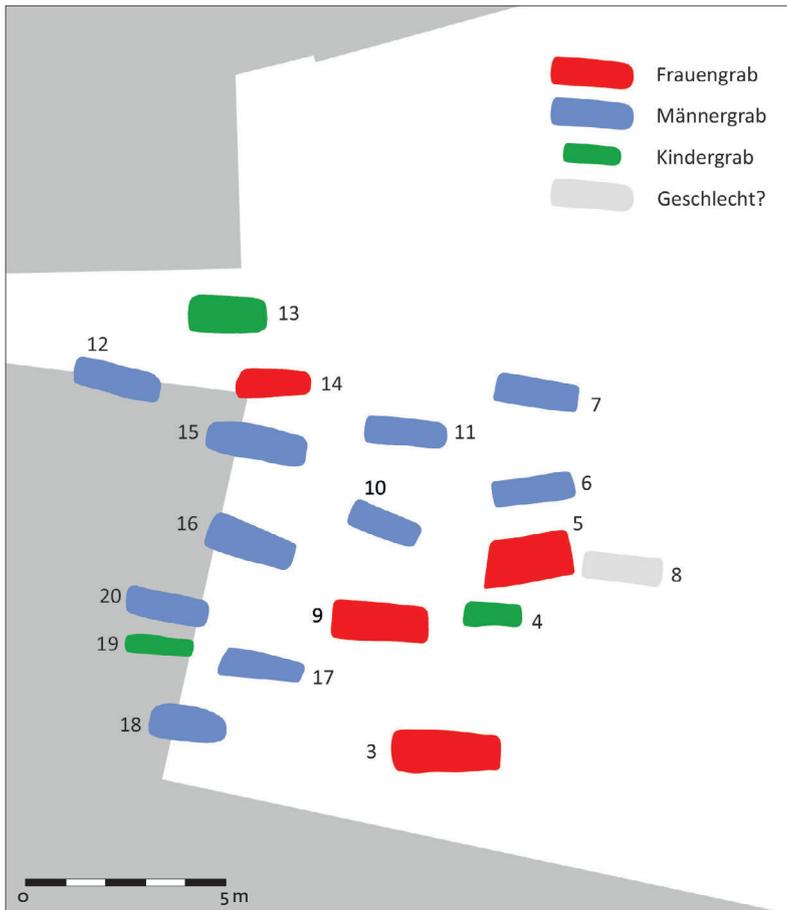
11 Vergleiche Lüdemann 1994.

12 Hietkamp u. a. 1987, 625 f. Für Bayern vergleiche Scholz 2002.

13 Scheunemann 2013, 81.

14 Zur Frage des angeblichen Kinderdefizits Kölbl 2004; des Weiteren Brather u. a. 2009.

15 Angaben auf Basis der freundlichen Mitteilung von Joachim Wahl, Konstanz.



4 Klengen, 'Zwischen den Dörfern', Verteilung der Männer-, Frauen- und Kindergräber.

rechneten Körperhöhen erscheinen üblich: Sie lagen zwischen 1,55 und 1,65 m bei den Frauen und zwischen 1,57 und 1,77 m bei den Männern – und belegen allgemein gute Lebensumstände im frühmittelalterlichen Mitteleuropa.¹⁶

In einem einzigen Fall divergieren anthropologische Geschlechtsbestimmung und archäologische Einschätzung der Grabausstattung. Bei Grab 7 – dem mit ungefähr 15 Jahren wohl einzigen juvenilen Individuum der Stichprobe – deuten die entsprechenden morphologischen Skelettmerkmale auf ein Mädchen hin.¹⁷ Drei Pfeilspitzen und ein Kurzsax dürfen jedoch recht klar als männliche Grabausstattung gelten. Der Widerspruch lässt sich nicht auflösen. Vermutlich dürfte – angesichts der weitgehenden Eindeutigkeit merowingerzeitlicher Grabbeigaben – ein graziler Jugendlicher vorliegen, bei dem die morphologische

Geschlechtsbestimmung nicht eindeutig ausfällt.

Erkrankungen und Mangelernährung lassen sich ebenfalls im üblichen Rahmen feststellen. „Bei den meisten Erwachsenen fand sich zum Teil starker Zahnsteinbefall, bei manchen gefolgt von Parodontose. Außerdem litten besonders die älteren Individuen unter Karies.“¹⁸ Karies lässt sich schon bei einem frühadulten Mann aus Grab 15 feststellen, bei dem zugleich die beiden oberen seitlichen Schneidezähne nicht angelegt waren.¹⁹ Bei drei Kleinkindern (Grab 4, 13²⁰ u. 19) zeigen *Cribra orbitalia* (Knochenabbau in den Augenhöhlen) indirekt Mangelerscheinungen an. Der Mann in Grab 20 besaß einen schief verheilten Rippenbruch.²¹ Und in Grab 11 wies der mit über 50 Jahren Verstorbene deutliche Alters- und Verschleißerscheinungen auf.²²

Beim Blick auf Zusammenhänge zwischen Grabausstattung und Lebensalter zeigen sich bekannte Muster (Abb. 5).²³ Die beiden Männergräber mit der umfangreichsten Ausstattung aus Schild, Spatha und Lanze (Grab 10 u. 20) gehören wohl maturaen Vertretern ihres Geschlechts. Bei den Übrigen handelt es sich mit Grabbeigaben wie Spatha (Grab 17), Sax (Grab 7, 12 u. 16) oder Lanze (Grab 15) um jüngere, überwiegend adulte Männer. Am unteren Ende der Skala rangieren die Gräber 6, 11 und 18, wobei mit „frühadult“, „früh-“ und „spät matur“ fast alle Altersstufen vertreten sind. Die beiden ‚reichsten‘ Frauengräber sind 20- bis 30-Jährigen zuzurechnen; das beigabenlose Grab 5 gehörte einer ca. 30-jährigen Frau, und die bescheidene Ausstattung von Grab 14 wurde einer etwa 50-Jährigen beigegeben. Ob die Perlen in Grab 13 als Hinweis auf ein Geschlecht angesehen werden können, muss unsicher bleiben.

2 DIE GRÄBER

2.1 Grabbau und Lage im Grab (S. B.)

Hinsichtlich der Anlage der Gräber zeigen sich wenige Auffälligkeiten. Einschränkend wirkt sich aus, dass elf und damit mehr als die Hälfte der 21 Gräber von Bagger oder Planierdraupe mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen wurden. Daher liegen für die Gräber 1, 2, 3 und 21 auch keine dokumentierten Befunde

¹⁶ Vergleiche Siegmund 2010a, bes. 81–101; ders. 2010b.

¹⁷ Bei Scheunemann 2013, 81, wurde das jugendliche Individuum irrtümlich Grab 15 zugewiesen (wohl eine Verwechslung mit dem auf 15 Jahre geschätzten Alter). Allerdings ist auf der folgenden Seite richtig die Rede vom „Oberkiefer des Mannes aus Grab 15“, denn die Bestimmung weist für dieses Grab einen frühadulten Mann aus, was mit dem archäologischen Befund übereinstimmt (ebd. 82).

¹⁸ Scheunemann 2013, 82.

¹⁹ Ebd. 82 Abb. 60.

²⁰ Ebd. 83 Abb. 61.

²¹ Ebd. 83 Abb. 62.

²² Ebd. 83f. Abb. 63–65.

²³ Vergleiche Brather u. a. 2009; Lohrke 2004; Stauch 2008.

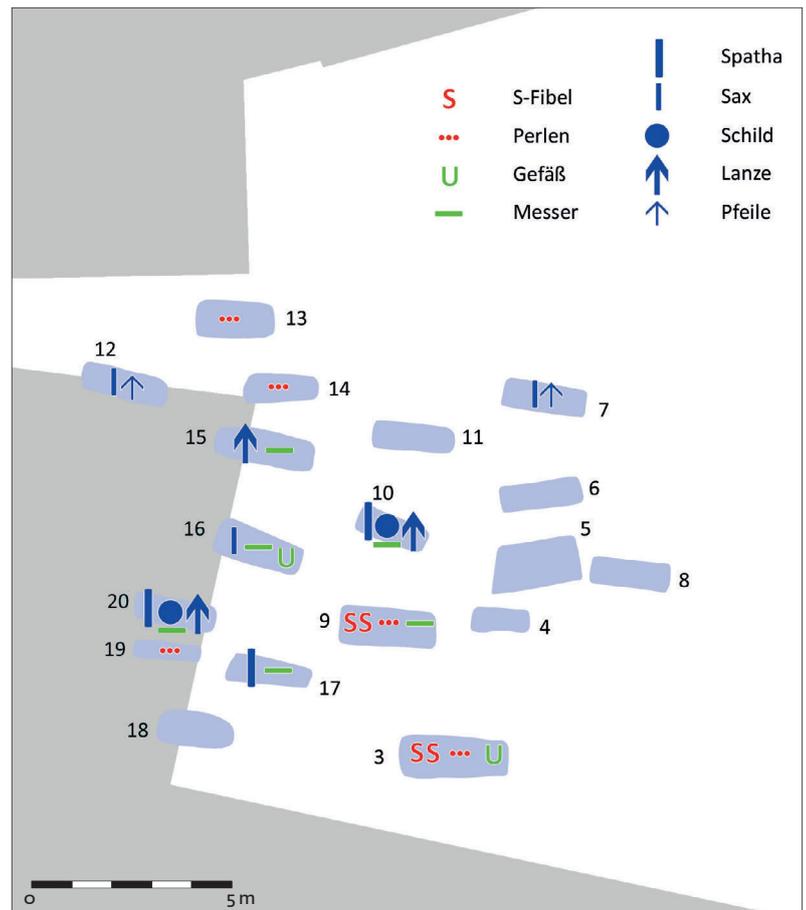
vor, wenngleich die Grabausstattungen zumindest in Teilen geborgen werden konnten. Bei den Gräbern 4, 5, 8, 12, 14, 17 und 18 wurden dagegen Teile des Skeletts durch die Baumaschinen verlagert. Ältere ‚Störungen‘ wurden an folgenden Gräbern dokumentiert:

- Grab 5: vom Kopf bis zu den Knien (Taf. 3 C);
- Grab 6: Bereich der Beine (Taf. 4 A);
- Grab 13: Unterschenkel und Füße (Taf. 9 B).

In welchen Fällen sich dahinter sekundäre Graböffnungen verbergen,²⁴ ist kaum zu entscheiden. Jedenfalls erscheinen die beiden Gräber junger Erwachsener (Grab 5 u. 6) und eines kleinen Mädchens (Grab 13) keineswegs (mehr) besonders ‚reich‘ ausgestattet. Abgesehen vom Frauengrab 5 dürften auch kaum jene Körperregionen betroffen sein, in denen mit wertvollen Objekten gerechnet werden konnte.

Die meisten Toten wurden in Gruben beige- setzt, die ungefähr ihrer Körpergröße angepasst waren. Dazu zählen die Gräber 4, 6 bis 8 und 10 bis 20. Größere Gruben, die zusätzlichen Freiraum bieten, ließen sich in zwei Fällen feststellen. In Grab 5 lag die Verstorbene an der Nordseite, sodass rechts neben ihr (im Süden) Platz blieb; allerdings fanden sich in diesem Grab keinerlei Grabbeigaben (Taf. 3 C). Grab 9 mit reicher Ausstattung einer weiteren jungen Frau besaß ebenfalls eine größere Grube, doch hatte man dort die Tote in die Mitte gelegt, und alle Ausstattungsobjekte befanden sich dicht an ihrem Körper (Taf. 5).

Verfärbungen und spärliche Holzreste deuten gelegentlich auf Säрге oder Holzeinbauten hin. Bei Grab 8, einem Jugendlichen, scheint ein Sargdeckel durch Holzreste im rechten Oberkörperbereich belegt zu sein (Taf. 4 C). Grab 5 ergab ein quer liegendes Holzbrett von ca. 60 cm Länge, auf dem die Füße der jungen Frau abgelegt waren (Taf. 3 C). Im Fall von Grab 10 mögen die außerhalb der Verfärbung in unmittelbarer Umgebung des Toten dokumentierten Teile der Bewaffnung – die Lanze rechts und der Schild links des alten Mannes – indirekt auf einen Sarg hindeuten; allerdings könnten die Waffen auch einfach an die Grubenwand gelehnt gewesen sein (Taf. 6 B). Noch unklarer ist die Situation bei Grab 14, in dem eine alte Frau bestattet wurde; dort ist eine innere und eine äußere Verfärbung festgestellt worden, vermutlich Sarg und Grabgrube (Taf. 9 C). Gelegentlich finden sich einzelne oder mehrere Kalksteine in der Grabgrube (Grab 4–9, 13, 16 u. 17). Meist scheint es sich um eher zufällig in die Grube geratene Bro-



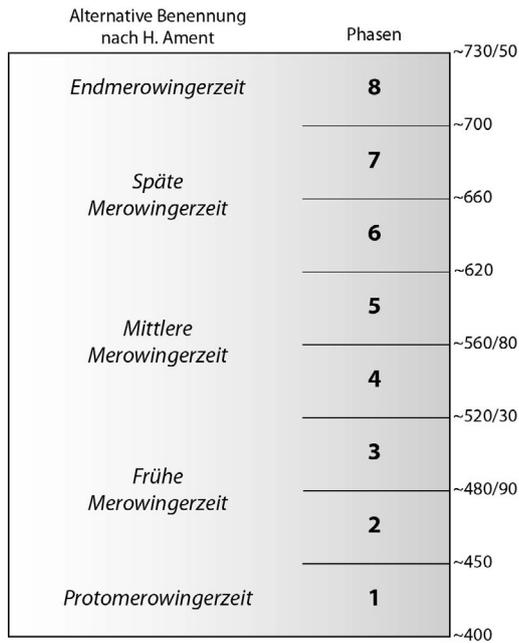
cken zu handeln; lediglich die Steinpackung am Kopfende des Kleinkinds in Grab 13 (Taf. 9 B) und die Steine beiderseits des Oberkörpers des frühadulten Mannes in Grab 17 (Taf. 11 B) fallen auf, ohne dass sie sich präziser interpretieren ließen, und zu Grab 5 ist angesichts der Störung keine Aussage mehr möglich.

Alle Toten wurden mit geringen Abweichungen in West-Ost-Richtung und in gestreckter Rückenlage beige- setzt. Abweichend hatte man bei zwei Toten die Hände über dem Becken zusammengelegt, d.h. die Unterarme leicht angewinkelt. Das betrifft sowohl den erwachsenen Mann in Grab 12 (Taf. 8 B) als auch den 30- bis 50-Jährigen aus Grab 20 (Taf. 13 B). In weiteren drei Fällen (Grab 7, 9 u. 16) erweckt die Lage der Arm- und Beinknochen den Eindruck, die Toten seien sehr kompakt gebettet worden – eventuell ein Hinweis auf deren Einwicklung in ein Leichentuch (Taf. 4 B; 5; 11 A). In Grab 11 verwundern die hochgezogenen Schultern, die den Kopf des alten Mannes seltsam eingezogen oder gestaucht erscheinen lassen (Taf. 8 A) – auch er könnte in ein Tuch gewickelt gewesen sein.

5 Klengen ‚Zwischen den Dörfern‘, Verteilung der häufiger vertretenen Grabbeigaben.

24 Zintl 2017.

6 Archäologisches Chronologiemodell der Merowingerzeit in Süddeutschland.



2.2 Grabausstattung (M. F.)

2.2.1 Typologische und chronologische Grundlagen

Man kann den typologischen und chronologischen Forschungsstand zur Archäologie der Merowingerzeit guten Gewissens als hinreichend bezeichnen, insbesondere in Süddeutschland. Jahrzehntelange Forschungen zu Gräberfeldern bieten ein reiches, bisweilen aber auch unübersichtliches und kleinteiliges Fundament sowohl an archäologischen Funden als auch an Veröffentlichungen.²⁵ Neben lokalen belegungschronologischen Analysen einzelner Gräberfelder, im Übrigen ein besonders ausgeprägtes Charakteristikum süddeutscher Gräberarchäologie, sind seit den späten 1980er Jahren übergreifende Chronologiesysteme entstanden, die eine schnelle und unkomplizierte (über)regionale Vergleichbarkeit ermöglichen sollen.

Für das Rheinland sind die Arbeiten Frank Siegmunds wegweisend, ebenso die geographisch etwas weiter gefassten Studien der „Franken AG“.²⁶ Für Süddeutschland erstellten erstmals Helmut Roth und Claudia Theune ein übergreifendes Modell, die sog. „Südwestdeutschland-Modephasen“, welche vor allem auf Frauenbestattungen aus dem Gräberfeld von Weingarten und nur einer geringen An-

zahl weiterer Gräberfelder basierten und sich so nicht recht durchzusetzen vermochten.²⁷ Ein vielfach verwendetes Modell, die sog. „Süddeutschland-Chronologie“, veröffentlichte Ursula Koch im Rahmen der monographischen Vorlage des Gräberfeldes von Pleidelsheim.²⁸ Problematisch ist, dass die Ergebnisse nur in Listen und Typentafeln publiziert wurden, während die Ergebnisse der Korrespondenzanalysen und der daraus resultierenden Seriationen nicht öffentlich gemacht wurden. Weiterhin hat sich ein Geflecht aus ethnisch-historischen Interpretationen auf die Typologisierung und Datierung ausgewirkt, vor allem in den Jahrzehnten um 500.²⁹

Aus diesen Gründen wurde kürzlich ein neues Chronologiemodell vorgelegt, dass bis in die Zeit um 600 auf der erweiterten Datenbasis Kochs basiert und daran anschließend erstmals auch das 7. und beginnende 8. Jahrhundert in Süddeutschland korrespondenzanalytisch in zwei Seriationen einschließt.³⁰ Durch die Veröffentlichung aller relevanten Daten – Gräber- und Typenlisten, Ordinationsdiagramme und Kontingenztafeln der Korrespondenzanalysen – soll die Überprüfung des acht Phasen umfassenden Modells (Abb. 6) gewährleistet werden.³¹ Die Kontingenztafeln des neuen Modells sind online frei zugänglich und abrufbar.³²

Die Bearbeitung der Klengener Gräber dient daher auch als ein Anwendungsbeispiel des Systems im Rahmen einer konkreten Befundauswertung. Die typologische und chronologische Ansprache wird deshalb weitestgehend nach den acht Phasen und dem in den Anhängen veröffentlichten Typenkatalog vorgenommen.³³

2.2.2 Kleidungszubehör und Schmuck Schnallen und Gürtelbestandteile

Grab 3 enthält insgesamt drei eiserne Schnallen (Taf. 3 A13–15). Da das Grab bei der Bergung vom Bagger angeschnitten und keine Grabzeichnung angefertigt wurde, kann über die Lage der Schnallen – und damit über ihre Funktion – nur wenig ausgesagt werden. Einige Details können jedoch zumindest Hinweise geben. So sind an der ansonsten unspezifischen Schnalle Kat. Nr. 15 durch Korrosion einige Leder- und Textilreste sichtbar geblieben, die noch einen detaillierten Blick lohnen. In Kombination mit anderen Funden aus dem Grab, die trotz fehlender Lagebeschreibung

25 Vergleiche hierzu die transkribierte Podiumsdiskussion bei Koch 2016, 299–311.

26 Siegmund 1998; Müssemeier u. a. 2003.

27 Roth/Theune-Vogt 1988.

28 Koch 2001.

29 Zusammengefasst bei Friedrich 2020.

30 Friedrich 2016.

31 Ebd. 59–147.

32 Unter <<https://doi.org/10.1515/9783110475340-bm-06.10.2019>>.

33 Siehe Friedrich 2016, 220–325. Die Ansprache im Vorbericht erfolgte noch größtenteils nach der SD-Chronologie: Brather/Friedrich 2013.

dem Gürtelgehänge zugerechnet werden können (Kamm, Wirtel, Ringe und Silberplättchen), ist eine Verwendung der Schnalle am Gehänge, vielleicht als Verbindungsglied am Gürtel, zumindest wahrscheinlich. Gleiches könnte auch für die schlichte, ovale Schnalle Kat. Nr. 14 gelten.

Von spezifischerer Form ist die Schnalle Kat. Nr. 13. Das D-förmige Exemplar mit eingezogenem Bügel erinnert vordergründig an nierenförmige Gürtelschnallen der Zeit um 500, jedoch laufen hier die eckige Form und der rechteckige Querschnitt einer solchen Zuweisung zuwider. Eine spezifische Typenzuordnung lässt sich daher nicht vornehmen.

Ebenfalls aus Grab 3 stammen zwei kleine Bronzeschnallen mit festem triangulärem Beschlag und rechteckigem Bügel (Taf. 3A9). Die wahrscheinlich durch Verzinnung oder andere Legierungen silberglänzenden Schnallen wurden mit Eisennieten, von denen noch Reste erhalten sind, an einem Lederband (o.Ä.) befestigt. Wie bei den übrigen Funden des Grabes, ist die genaue Lage allerdings nicht mehr rekonstruierbar; dennoch sprechen die Länge beider Schnallen von nur ca. 3 cm sowie das paarige Vorkommen desselben Schnallentyps in einem Grab für Schuhschnallen bzw. eine Wadenbindengarnitur.³⁴ Chronologisch lassen sich ähnliche Schnallen mit festem triangulärem Beschlag in Phase 5 (560/580–610/620), selten Phase 6, einordnen (*Schnalle 1.2*).³⁵ Diese Datierung passt zu den zwei S-Fibeln vom Typ Unterlauchringen.³⁶

Einziges Fund aus Grab 4 ist eine einfache ovale, leider jedoch fragmentierte Gürtelschnalle (Taf. 3B1). Am ehesten lässt sie sich Typ *Gürtel 2.8* zuweisen, der beispielsweise in Klepsau, Grab 51, Marktoberdorf, Grab 67, oder in mehreren Gräbern aus Pleidelsheim und Schretzheim auftritt und in die Phasen 4 und 5 (520/530–610/620) datiert werden kann.³⁷ Wenngleich diese Zuweisung aufgrund des fragmentarischen Zustands der Schnalle und fehlender Überprüfbarkeit mangels anderer Funde im Grab recht unsicher ist, passt die Datierung ins 6. Jahrhundert doch auffallend gut ins Bild der übrigen Klengener Gräber. Auch die räumliche Nähe zu den Gräbern 6, 9 und 10, die alle innerhalb der Phasen 4 und 5 anzusetzen sind, lässt die Datierung von Grab 4 ebenfalls in diese Zeitspanne zumindest nicht

unwahrscheinlicher werden. Die desgleichen in der Nähe liegenden Gräber 5 und 8 können jedoch mangels Funden gar nicht datiert werden.

Auch Grab 6 enthält nur einen einzigen Fund, der sich im Gegensatz zu Grab 5 jedoch einem bekannten Typ zuweisen lässt. Die Bronzeschnalle (Taf. 4A1) mit gebuckeltem und mit Strichen verziertem Bügel liegt zentral im Beckenbereich des Verstorbenen und ist durch eine klar abgesetzte Dornrast gekennzeichnet. Diese Form ist Schnallen aus der Mitte und zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zuzurechnen, die Koch als „Schnallenbügel mit Innenrandleiste“ bezeichnet hat.³⁸ Beim Klengener Exemplar ist die Innenrandleiste zwar nur geringfügig ausgeprägt, dennoch lässt sie sich diesem Typ zuweisen, da zumindest die Dornrast klar eingetieft und durch eine Randleiste deutlich vom Rest des Bügels abgegrenzt ist. Nach der neuen Chronologie kann der als *Gürtel 2.9* bezeichnete Typ in die Phasen 4 und 5 (520/530–610/620) datiert werden.³⁹ Die Verbreitung dieser Schnallenform konzentriert sich vor allem auf Süddeutschland, entlang von Neckar und Donau, streut aber auch deutlich Richtung Rheinland, Nordfrankreich und südwestlich in die Schweiz; zwei Exemplare sind bisher südlich der Alpen zu verzeichnen.

In Grab 7 konnten zwei Schnallen geborgen werden: eine kleine, 1 cm lange und chronologisch nicht näher bestimmbare Bronzeschnalle mit ankorrodierten Textilrückständen (Taf. 4B5) sowie eine 4 cm lange Eisenschnalle (Taf. 4B4). Letztere lässt sich mit einfachen, ovalen Gürtelschnallen aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bzw. um 500 vergleichen; am ehesten kann man sie den Schnallentypen *Gürtel 2.1* (Phasen 2/3) und *Gürtel 4.3F* (Phase 3) zuweisen.⁴⁰ Dieser Datierungsvorschlag passt auch zum im Grab gefundenen Kurzsax (Typ *Kurzsax 2*),⁴¹ sodass insgesamt eine Datierung des Grabes in Phase 3 oder 4 wahrscheinlich ist. Über die Funktion der kleinen Bronzeschnalle gibt die Lage im Grab Aufschluss: Sie wurde direkt an bzw. unterhalb der Griffangel des Kurzsaxes gefunden, was auf eine Funktion zur Befestigung des Saxes am Gürtel schließen lässt.

Das reich ausgestattete Grab 9 enthält ebenfalls insgesamt zwei Schnallen: Eine eiserne Gürtelschnalle (Taf. 6A16), in der Gra-

34 Zur Rekonstruktion von Schuh-/Wadenbindengarnituren Clauss 1982; Walter u. a. 2008, 48–50; Périn 2012, 113–115. Vergleiche Brather/Friedrich 2013, 9–18.

35 Friedrich 2016, 259.

36 Vergleiche Abschnitt 2.2.2 „Kleidungszubehör und Schmuck“.

37 Friedrich 2016, 306.

38 Koch 2001, 62 (*MCode76*).

39 Friedrich 2016, 254; 306.

40 Ebd. 255; 303.

41 Vergleiche Abschnitt 2.2.4 „Bewaffnung“.



7 Klengen, 'Zwischen den Dörfern', Grab 10. Seitenansicht der Schilddornschnalle (Kat. Nr. 4). M. 2:1.

bungsdokumentation noch als möglicher Taschenverschluss gedeutet, wurde unterhalb des linken Knies der Bestatteten gefunden. In unmittelbarer Nähe der Schnalle lagen ein für das 6. Jahrhundert typischer Knochenkamm mit Futteral (Taf. 6A15) und ein Konvolut an korrodierten Kettengliedern und Eisenringen (Taf. 6A18a,b). Unterhalb des Kammes kam zusätzlich ein kleines Eisenmesser zutage (Taf. 6A17). Damit dürfte es sich um ein Gürtelgehänge gehandelt haben, an dem über Schnalle und Kette Kamm und Messer befestigt waren. Hierzu passt auch eine 1,6 cm breite rechteckige Bronzeschnalle (Taf. 5,13), die unterhalb des linken Unterschenkels geborgen wurde (die Schnalle fehlt in der Grabzeichnung, da sie bei der Ausgrabung nicht eingetragene wurde). Chronologisch lässt sie sich auf die Phasen 4 und 5 eingrenzen (*Schnalle 2.1*).⁴² Grundsätzlich ist bei kleinen Bronzeschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts an Schuh- und Wadenbindengarnituren zu denken. Normalerweise setzen sich Letztere aus zwei Schnallen zusammen, wie schon bei Grab 3 ersichtlich war, sodass wir es an dieser Stelle eher mit einer weiteren Schnalle vom Gürtelgehänge zu tun haben dürften. Möglich wäre eine Befestigung des Futteralkammes oder des Messers, die beide nahe der Schnalle unter dem linken Knie zutage kamen.

Das bereits im Vorbericht vorgestellte Männergrab 10 enthält mit einer Schilddornschnalle (Taf. 6B4) samt Gürtelhaften (Taf. 7,5) klassische Funde aus der Mitte des 6. Jahrhunderts.⁴³ ‚Massive‘ Schilddornschnallen (*Gürtel 2.6*) gehören schwerpunktmäßig in Phase 4 (ca. 520/530–560/580) mit einzelnen Exemplaren in Phase 3 und 5.⁴⁴ Schildförmige Gürtelhaften (*Hefteln 2*) kommen jedoch ausschließlich in Phase 4 vor, sodass in Verbindung mit den restlichen Funden Grab 10 in der Kon-

tingenztabelle des neuen Chronologiesystems am Beginn von Phase 4 steht.⁴⁵ Der Bügel der Schilddornschnalle ist mit einem umlaufenden Muster verziert (Abb. 7), das entfernt an einen Perlstab erinnert. Ebenfalls verziert ist der Schilddorn: Doppelt gesetzte kreisrunde Punzen formen ein „X“ mit darüber liegender Linie. Verzierte Schilddornschnallen wurden von Susanne Walter zusammengestellt und sind vom Rheinland bis nach Oberitalien verbreitet.⁴⁶ Die zwei Gürtelhaften mit Mittelsteg und doppelter Einkerbung lassen sich mit sehr ähnlichen Exemplaren aus einem Frauengrab aus Mödling in Niederösterreich verbinden,⁴⁷ das von Peter Stadler den Langobarden zugesprochen und daher nicht älter als 568 datiert wird.⁴⁸

Eine weitere, sehr kleine Bronzeschnalle mit Kolbendorn (Taf. 7,7) wurde unter einem Eisenmesser (Taf. 7,6) kurz oberhalb des Beckens in unmittelbarer Nähe zur Schilddornschnalle gefunden. Ankorrodierte Leder- oder Textilstücke legen nahe, dass das Messer möglicherweise mittels dieser Schnalle am Gürtel getragen oder in einer Tasche zusammen mit einer Schere (Taf. 7,8) und Bronzenadel (Taf. 7,11) aufbewahrt und mit der Schnalle befestigt wurde.

Zwei Eisenschnallen wurden in Grab 11 gefunden: eine knapp 2 cm breite, ovale Schnalle (Taf. 8A6) sowie ein streifentauschiertes Exemplar mit leicht verdicktem Kolbendorn (Taf. 8A2). Streifentauschierte Eisenschnallen treten etwa ab der Mitte des 5. Jahrhunderts auf (*Gürtel 4.5F*; Phasen 2/3). Varianten mit feiner bzw. enger Streifentauschiebung (*Gürtel 4.6F*), wie sie in Klengen vorliegt, gehören überwiegend in die Mitte des 6. Jahrhunderts (Phase 4).⁴⁹ Die kleine ovale Schnalle lässt sich am besten mit Typ *Gürtel 2.1* in Verbindung bringen, der in Phase 2 oder 3 datiert werden kann (wobei der Schwerpunkt in Phase 3 liegt).⁵⁰ Da dieser Typ jedoch vorwiegend in Pleidelsheim vorkommt (Kochs Typ *MCode53*)⁵¹ und formaltypologisch nur geringe Varianz aufweist, dürfte dieser Schnalle eine geringere chronologische Aussagekraft zukommen als dem streifentauschierten Exemplar. Es ist eher wahrscheinlich, dass kleine, ovale Eisenschnallen eine längere Laufzeit aufweisen, als bisher angegeben. Für die Datierung von Grab 11 in

42 Friedrich 2016, 261.

43 Brather/Friedrich 2013, 18–22.

44 Friedrich 2016, 305.

45 Ebd. 310 u. Beil. 4.

46 Walter 2002.

47 Mödling, Grab 2: Stadler 1979, 34 f.

48 Stadler 1979, 46. Zur Problematik des Datums 568 siehe Friedrich 2016, 47–50.

49 Friedrich 2016, 256. In der Seriation sind streifentauschierte Eisenschnallen auf Frauengräber beschränkt, grundsätzlich handelt es sich jedoch nicht um geschlechtsgebundene Fundtypen.

50 Ebd. 303.

51 Koch 2001, 62.

Phase 4 spricht der Kurzsax (Taf. 8A1), der jedoch auch gelegentlich in Phase 3 und 5 vorkommen kann. Insgesamt ist eine Eingrenzung auf die Phasen 3 und 4 sinnvoll.

In Grab 12 wurde eine dreiteilige Gürtelgarnitur, bestehend aus einer Schnalle mit Pilzdorn und dreinietigem Beschlag sowie zwei Rechteckbeschlägen, gefunden (Taf. 8B1–3), die vor allem in Phase 5 (ca. 560/580–610/620) datiert wird (*Gürtel 1.7*).⁵² Während die halbkugeligen Bronzenieten bestens in diese Zeit passen, so ist die Form des Beschlages der Schnalle durchaus ungewöhnlich. In der Zeit um 600 treten meist trianguläre Bronze- oder halbrunde Eisenbeschläge auf. Grundsätzlich haben wir es in Grab 12 mit einem halbrunden Beschlag zu tun, der aber – und das ist das Ungewöhnliche – in einer Art Schwalbenschwanzform endet und ursprünglich vermutlich vier Nieten aufwies. Es sind zwar nur zwei Nieten erhalten, doch spricht das Loch am unteren ‚Schwalbenschwanzende‘ für weitere Niete (das obere Ende ist abgebrochen). Eiserne Gürtelschnallen mit Schwalbenschwanz sind in Form des Typs Bülach seit der Arbeit Joachim Werners zum eponymen Gräberfeld bekannt,⁵³ doch gehören sie in die späte Merowingerzeit (Phasen 6/7).⁵⁴

Nach der Restaurierung stellten sich die in der Originaldokumentation noch als „Eisenplättchen“ angesprochenen Funde als Reste von fünf kleinen quadratischen Eisenbeschlägen mit Bronzenieten heraus (Taf. 8B5.8), die allerdings nicht direkt mit der oben vorgestellten Gürtelgarnitur zusammenhängen. Dagegen spricht neben der Lage unterhalb des linken Knies des Toten (einzig ein Beschlag ist im Beckenbereich gefunden worden) die Breite der Beschläge von nur etwas mehr als 2 cm, die auf eine geringere Riemenbreite hindeutet. Allerdings können auch kleinere Beschläge auf größeren Riemen angebracht worden sein. Da die Beschläge nicht zusammen mit einer weiteren Schnalle gefunden wurden, ist an einen separaten Riemen, beispielsweise am Gürtel befestigt, zu denken.

Aus Grab 13 stammt ein einzelner Eisendorn (Taf. 9B8), der typochronologisch nicht näher eingeordnet werden kann. Entweder wurde der Dorn einzeln ins Grab gegeben, oder der Bügel bestand aus organischem Material, etwa aus Holz oder Knochen. Auch die einfache Eisenschnalle aus Grab 14 (Taf. 9C4) lässt sich nicht

mit hinreichender Sicherheit chronologisch bestimmen.

Die Bronzeschnalle mit triangulärem Beschlag (Taf. 10,6) aus Grab 15 kann in Phase 5 (560/580–610/620) datiert werden. Schnalle und Beschlag passen sowohl zum Typ *Gürtel 1.6*, der sich durch einen losen Beschlag auszeichnet, als auch zu *Gürtel 1.9*, der mehrteilige bronzene Garnituren mit triangulärem Beschlag beschreibt. Durch die trianguläre Form des Beschlages sowie die Rundeln, die als typologisches Rudiment die nicht mehr vorhandenen Niete andeuten, passt das Exemplar formal zum Typ *Gürtel 1.9*, der in Phase 5 gehört. Dagegen spricht die technische Ausführung mit losem Beschlag eher für *Gürtel 1.6*, der auf die Phasen 4 und 5 eingegrenzt werden kann.⁵⁵ Sowohl der Plattendorn als auch der Beschlag sind flächig mit kreisrunden Punzen verziert. Am Beschlag finden sich weiterhin längsseitig je zwei eingekerbte Linien, die mit kleinen Ritzungen in Form von Wellenmustern verziert sind. Die punzierten Flächen sind vom Rest des Dorns bzw. des Beschlages durch eine geringe Eintiefung abgegrenzt, sodass theoretisch an eine dünne, heute nicht mehr erhaltene Emaillierung zu denken ist. Stücke mit ähnlicher Form und Verzierung finden sich beispielsweise in Form eines Einzelfundes aus Straßkirchen,⁵⁶ in Grab 21 von Pfakofen⁵⁷ sowie in Hailfingen, Gräber 371 und 436.⁵⁸

Aus Grab 15 stammt zudem eine weitere, rechteckige Bronzeschnalle ohne Beschlag (Taf. 10,8). Die nur 1,7 cm breite Schnalle lag zwischen einem Sax und einem Messer (Taf. 10,5.7) und könnte zu deren Befestigung am Gürtel gedient haben. Chronologisch lässt sie sich auf die Phasen 3 bis 5 eingrenzen, mit einem deutlichen Schwerpunkt in Phase 4 (*Schnalle 2.1*).⁵⁹

Eine seltene Gürtelvariante kam in Grab 17 zutage: Neben dem linken Unterarm des Mannes wurden ein einzelner Bronzedorn mit halbrundem Abschluss (Taf. 12A3) sowie insgesamt zwölf Bronzenieten mit halbkugeligem Kopf gefunden (Taf. 12A7–9). Koch deutet diese Fundanordnung als Schnalle mit organischen Materialien, von welcher nur die Metallnieten erhalten geblieben sind.⁶⁰ Eine weitere Möglichkeit ist eine Befestigung der Niete am Lederbügel; in Klengen dürfte aber mindestens der Schnallenbügel aus vergänglichem Material gefertigt gewesen sein. Chronologisch lässt

52 Friedrich 2016, 300.

53 Werner 1953, 31–34.

54 *Gürtel 1.11c*: Friedrich 2016, 122; 302.

55 Vergleiche ebd. 299f.

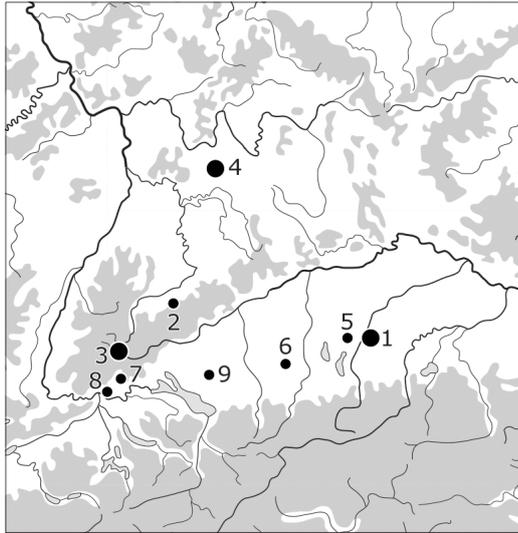
56 Koch 1968, Taf. 74,3.

57 Lohwasser 2013, Taf. 3.

58 Stoll 1939, Taf. 23,23.24.

59 Friedrich 2016, 311.

60 Koch 2001, 63 (*YCode25*); vergleiche dies. 1990, 191f.



8 Verbreitung der S-Fibeln vom Typ Unterlauchringen. 1 Aschheim, Gräber 167 und 380; 2 Gönningen „Tübinger Straße“; 3 Klengen, Gräber 3 und 9; 4 Klepsau, Gräber 1 und 23; 5 München-Aubing, Grab 179a; 6 Pforzen, Grab 48; 7 Schleithem „Hebsack“, Grab 573; 8 Unterlauchringen; 9 Weingarten, Grab 272. Größere Punkte markieren mehr als ein Exemplar.

sich diese nur vereinzelt anzutreffende Variante auf Phase 5 (560/580–610/620) eingrenzen (*Gürtel 1.8*).⁶¹

Auf der Spatha wurde eine knapp 5 cm lange bronzene Riemenzunge gefunden (Taf. 11 B 1). Die geschwungene Form und die als „Y“ angeordneten rautenförmigen Punzen mit je vier innenliegenden Punkten lassen ebenfalls eine Datierung in Phase 5 zu (*Riemenzunge 2*).⁶² Aus Grab 17 stammen außerdem zwei Spathagurtbeschläge des Typs Weihmörting, die allerdings während der Ausgrabung vom Bagger erfasst wurden und daher nicht genau lokalisiert werden können; eine Möglichkeit ist die Kombination mit der Riemenzunge als Spathagurt.

Ein für die Merowingerzeit ungewöhnlicher Fund stammt aus Kindergrab 19. Der nicht vollständig erhaltene längliche Bronzegegenstand (Taf. 13 A 1) weist an einem Ende eine Lochung und ankorrodierte Lederreste auf, sodass eine Deutung als Gürtelbeschlag nahe liegt. Es dürfte sich um eine Verstärkerleiste eines breiten spätrömischen Gürtels handeln.⁶³ Das Klengener „Altstück“ steht mit seiner Punz- und Kreisaugenzier Exemplaren aus Körpergrab 32 in Sahlenburg,⁶⁴ Grab 379 in Basel-Aeschenvorstadt⁶⁵ und Grab 129 in Oudenburg⁶⁶ nahe, wobei Form, Ausführung und Verzierung stark variieren.

Aus dem Männergrab 20 ist schließlich eine einzelne, fast 6 cm lange, beschlaglose Eisenschnalle anzuführen (Taf. 14 A 5). Auffällig ist der flach geschmiedete Querschnitt des Bügels auf der Seite der Dornrast. Die Schnalle lässt sich mit anderen breit-ovalen Exemplaren aus den Phasen 4 und 5 zusammenbringen (*Gürtel 2.8*).⁶⁷ Diese Datierung entspricht auch derjenigen der ebenfalls in Grab 20 gefundenen Lanzenspitze (Taf. 14 A 4) sowie des Schildbuckels (Taf. 13 B 1).

S-Fibeln des Typs Unterlauchringen aus den Gräbern 3 und 9

Die beiden feuervergoldeten, silbernen S-Fibeln aus den Gräbern 3 (Taf. 1 B 1.2) und 9 (Taf. 5,1.2) sind die einzigen merowingerzeitlichen Fibeln, die bisher in Klengen zutage kamen. Sie gehören zum sog. Typ Unterlauchringen, dessen Zierfläche „durch zwei niellierte Stege mit je einer runden Granateinlage“ in drei mit Kerbschnitt dekorierte Zonen aus „aufgelöste[n] Tierstilelemente[n]“⁶⁸ unterteilt ist; die Verbreitung ist auf Süddeutschland beschränkt (Abb. 8). Nach der Typologie Susanne Brather-Walters sind die Fibeln in Formengruppe 4 einzuordnen, die große, ovale bis rundliche S-Fibeln umfasst.⁶⁹ In der kürzlich neu vorgeschlagenen Chronologie für die Merowingerzeit in Süddeutschland wurden beide Gräber in die Korrespondenzanalyse aufgenommen und ließen sich dort Phase 5 (ca. 560/580–610/620) zuordnen.⁷⁰ Die etwa 3 × 4 cm großen Fibeln aus Grab 9 wurden in symmetrischer Lage am Kinn und auf der Brust gefunden, wo sie an Unterkiefer und Brustwirbeln eine grünliche Patina hinterließen.⁷¹ Für Grab 3 ist keine Grabzeichnung überliefert, die Beschreibung bei der Auffindung lässt aber eine ganz ähnliche Lage vermuten; des Weiteren fehlen eine bzw. zwei der ursprünglich je vier runden Granateinlagen.

Während die grundlegende Form der Fibelpaare sehr ähnlich ist und damit das Zusammenfassen zu einem Typ rechtfertigt, sind stilistisch in der Ausführung der jeweiligen Fibeln durchaus Unterschiede festzustellen. Die beiden Exemplare aus Grab 9 wirken insgesamt qualitativ hochwertiger: Die einreihigen Niello-dreiecke der Stege sind regelmäßig gesetzt,

61 Friedrich 2016, 300.

62 Ebd. 258. Typ *Riemenzunge 2* beschreibt silberne Riemenzungen in Frauengräbern; die formale Ähnlichkeit des Klengener Stückes ist jedoch bezeichnend, sodass sich die hier vorgeschlagene Datierung auf diesen Typ stützt.

63 Freundlicher Hinweis von Alexander Heising, Freiburg.

64 Böhme 1974, Taf. 40,5.

65 Sommer 1984, Taf. 51,5–7.

66 Ebd. Taf. 78,4–6.

67 Friedrich 2016, 306.

68 Brather-Walter 2009, 68. Siehe auch Brather/Friedrich 2013, 15f.

69 Brather-Walter 2009, 61–65.

70 Vergleiche Friedrich 2016, 233 (Typ *S-Fibel 4*).

71 Bei Scheunemann 2013, 85 Abb. 68 irrtümlich als „Spuren von Beigaben aus Bronze“ angesprochen. Tatsächlich handelt es sich um Hinweise auf Kupferanteile der verwendeten Silberlegierung.

während die doppelreihig angebrachten Pendants der Exemplare aus Grab 3 unregelmäßiger wirken. Der Kerbschnitt ist bei Grab 9 punktuell tiefer eingeschnitten; das Mittelfeld ist stilistisch bei allen vier Fibeln ähnlich, während die obere und untere Zone nur bei den jeweiligen Paaren übereinstimmt. Eine der Fibeln aus Grab 3 (Taf. 1 B2) zeigt weitere Abweichungen im Vergleich zu den restlichen drei Exemplaren aus Klengen: Sie ist mit 4,5 cm etwa 0,5 cm länger, was vor allem an einem zusätzlich abgesetzten Randbereich liegt, während die anderen Exemplare nicht über die niellierten Stege hinausgehen. Der etwa 2 mm breite Randbereich ist doppelt eingekerbt und sporadisch mit Dreieckspunzen verziert, die jedoch im Vergleich zu den Stegen nicht nielliert sind. Auch die beiden ausgestellten ‚Schnäbel‘ der S-Fibel sind anders gestaltet als beim Pendant desselben Grabes, die zusätzlich leicht eingezogen sind; diese Einkerbung ist beim längeren Exemplar mit Randbereich nur leicht angedeutet. Über die Gründe, weshalb diese Fibel stilistisch und handwerklich abweicht, lässt sich nur mutmaßen – denkbar ist beispielsweise eine spätere Herstellung als Ersatz für ein verlorenes oder beschädigtes Exemplar. Ebenso wahrscheinlich ist allerdings auch, dass solch eher geringfügige Unterschiede in der handwerklichen Ausführung, die vor allem bei detaillierter Betrachtung augenfällig werden, kaum eine Rolle gespielt haben dürften.

Spätantike Ringfibel aus Grab 3

Ein interessanter Fund stammt wie schon die S-Fibeln ebenfalls aus Grab 3. Hierbei handelt es sich um einen omegaförmigen Bronzering mit halbrundem Querschnitt, der als römische Ringfibel mit Ansatz anzusprechen ist (Taf. 2,5).⁷² Für Pannonien hat bereits Ibolya Sellye eine typologische und chronologische Einteilung vorgenommen.⁷³ Demnach gehört das Klengener Exemplar in Sellyes Gruppe I oder II und damit etwa in die Zeit ab der zweiten Hälfte des 3. bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts.⁷⁴

Laut Grabungsdokumentation wurde die Ringfibel im Beckenbereich der Verstorbenen gefunden; damit ist es wahrscheinlich, dass die Fibel als ‚Altstück‘ am Gürtelgehänge verwendet wurde. Dazu dürften auch ein einfacher Bronzering (Taf. 2,4), eine grüne Glasperle mit weißer Fadenauflage (Taf. 2,6), ein Spinnwirtel (Taf. 2,7), ein zweireihiger Kno-

chenkamm (Taf. 2,8), rechteckige Silberplättchen (Taf. 3,10) sowie bis zu zwei Messer (Taf. 3,11.12) und drei Eisenschnallen (Taf. 3,13–15) gehören, deren Lage im Grab allerdings nicht mehr eindeutig rekonstruierbar ist. Die Beigabe von ‚Altstücken‘ in frühmittelalterlichen Gräbern wird derzeit vor allem in der englischsprachigen Forschung diskutiert, wobei hauptsächlich römische Funde im Fokus stehen.⁷⁵

Perlen und Wirtel

Perlen kommen in den Gräbern 3, 9, 10, 13, 14 und 19 vor. Seit den 1990er Jahren setzte man sich intensiv mit merowingerzeitlichen Perlen auseinander, was in einer Vielzahl an Klassifikationssystemen und Kombinationsgruppen mündete.⁷⁶

In Grab 3 wurden insgesamt 119 Perlen im Hals- und Unterkieferbereich gefunden (Taf. 2,3), ebenso ein grüner Glaswirtel mit weißer Fadenauflage (Taf. 2,6) sowie ein einfacher Tonwirtel (Taf. 2,7). Der Glaswirtel reiht sich ein in eine Vielzahl vergleichbarer Funde des 6. Jahrhunderts (vor allem Phasen 4/5).⁷⁷ Auch die Halskette weist typische Vertreter dieser Zeit auf: Zunächst sind die 35 Bernsteinperlen bzw. deren Fragmente zu nennen. Weiterhin setzt sich die Halskette aus Grab 3 aus 19 gelben, 22 roten und zehn grünblauen opaken Perlen zusammen, deren rund gedrückte Form typisch für das 6. Jahrhundert ist und häufig als „Massenware“ angesprochen wird. Weitere monochrome Perlen sind zwei opake, länglich doppelkonische Perlen grünblauer Farbe, je zwei länglich gestreckte Perlen rot opaker und blau transluzider Farbe, zwei grün bzw. blau transluzide Perlen rund gedrückter Form sowie sechs transluzide Melonenperlen (davon vier blau und zwei grün). Außerdem sind Fragmente zweier Überfangperlen anzuführen. Auch polychrome Perlen treten auf (die Ansprache erfolgt nach Koch für die Gräberfelder von Schretzheim und Pleidelsheim):⁷⁸ eine Reticellaperle (*Gruppe 47/48*), zwei kleine Millefioriperlen, eine kugelige Perle der *Gruppe 11*, vier rund gedrückte Perlen mit gelber Fadenauflage (*Gruppe 27*) sowie vier rot opake Perlen mit gelber Fadenauflage (davon zwei rund gedrückt mit Wellenband [*Gruppe 27*], eine Perle in Vierpassform [*Gruppe 53*] und eine tonnenförmige Perle mit abwechselnd gelbem und rotem Muster [*Gruppe 50*]).

72 Kürzlich Teegen 2012 u. 2013.

73 Sellye 1990.

74 Ebd. 26f.; 53–64.

75 Siehe hierzu Sherlock 2016; Werthmann 2017. Allgemein zur Wahrnehmung des ‚Prähistorischen‘ siehe Sample 2014.

76 Vergleiche mit weiterer Literatur: Friedrich 2016, 92f.

77 Typ Wirtel (Glas): ebd. 243.

78 Koch 1977, 198–218 Farbtaf. 1–6; dies. 2001, 160–164 Farbtaf. 1–8.

Chronologisch passen Formen, Farben und Kombinationen gut ins 6. und frühe 7. Jahrhundert. Millefiori- und Reticellaperlen gehören in die Phasen 4 und 5,⁷⁹ die kugelig gedrückten opaken Perlen roter, gelber und grünlicher Farbe sind ebenfalls häufig in diesem Zeitraum.⁸⁰ Nach der Perlenchronologie für Schleithem dürfte die Kette aus Grab 3 etwa den Stufen 5 bis 7 zuzuordnen sein – eine genauere Einteilung ist schwierig, da die Schleithemer Stufen typologisch wie chronologisch sehr eng gefasst sind.⁸¹

In Grab 9 sind die Perlen größtenteils kugelig gedrückter Form, in opak-gelber und rotbrauner Farbe (Taf. 5,4). Hinzu kommen zwei Melonenperlen (Taf. 5,5.6) sowie eine Kristallperle (Taf. 5,3). Dieser Befund lässt sich nur schwer einer spezifischen Kombinationsgruppe zuordnen, entspricht aber im Vergesellschaftungsmuster typischen Perlenketten des 6. Jahrhunderts (etwa Phasen 4/5). Unterhalb der Füße der Verstorbenen fanden sich zudem Bernsteinperlen und einige wenige blaue, braune und schwarze Glasperlen (Taf. 5,10), die ebenfalls in diese Zeit passen. Damit entspricht die Datierung der Perlen den restlichen Funden aus Grab 9, das insgesamt in Phase 5 einzuordnen ist.

In Grab 10 konnte eine kugelig gedrückte rot opake Perle dokumentiert werden (Taf. 7,10), die im westlichen Teil der Grabgrube oberhalb des Kopfes lag. Neben dem Spathagriff wurde zudem ein konischer Spinnwirtel aus grob gemagertem Ton gefunden (Taf. 6B3), der als Schwertanhänger (oft auch ‚Schwertperle‘) interpretiert werden kann.⁸² Gängig sind Schwertanhänger vor allem im späten 5. Jahrhundert (Phase 2), kommen aber auch bis ins 6. Jahrhundert vor, wobei das Klengen-Exemplar zu den jüngsten Vertretern zählt. Zudem sind die älteren Exemplare häufig aus Bernstein und stammen aus sehr reich ausgestatteten Gräbern.

In Grab 13, der Bestattung eines 5- bis 10-jährigen Kindes, wurden im Kopfbereich 19 Perlen gefunden (Taf. 9B1), die die einzig gut datierbaren Beigaben des Grabes darstellen. Wie schon bei Grab 3 und 9 liegen kugelige rotbraune und gelbe opake Perlen vor. Hinzu kommt eine einzelne blau transluzide kugelig gedrückte Perle. Auffällig sind zwei doppelkonische Perlen aus grünlich opakem Glas, die mittig durch gelbe und bläuliche Streifen ver-

ziert sind (*Gruppe M66* nach Koch). Polychrom sind ebenfalls eine kugelige grün opake Perle mit dreifarbigiger Augenaufgabe (*Gruppe 9,2*) sowie zwei polyedrische blau transluzide Perlen mit rot-weiß-rottem Band (*Gruppe M72*). Damit ist eine Einordnung des Grabes in die Phasen 4 und 5 möglich, wenngleich eine Datierung in Phase 6 zwar möglich, aber wenig wahrscheinlich wäre.

Auch aus Grab 14 sind außer einer einfachen Eisenschnalle nur Perlen zu verzeichnen. Im Halsbereich wurden insgesamt sieben Stück gefunden (Taf. 9C1.2), darunter kugelig gedrückte, opake Perlen roter und gelber Farbe, eine länglich dünne blaue Perle sowie eine kleine blaue Melonenperle. Ein schlecht erhaltenes Fragment einer polychromen Perle (Taf. 9C1) lässt sich als tonnenförmige Millefioriperle deuten, sodass auch Grab 14 auf die Phasen 4 und 5, vielleicht noch 6, einzugrenzen ist. Zwischen den Knien fand sich außerdem ein Fragment einer türkis opaken kugeligen und gerippten Perle (Taf. 9C3).

37 Perlen stammen aus Grab 19 (Taf. 13A6), das außerdem noch einen Tonwirtel (Taf. 13A2), zwei Bronzeringe (Taf. 13A3.4) und das Fragment einer Riemenzunge (Taf. 13A1) enthielt. Neben kleinen kugeligen Perlen opak gelber und grauschwarzer Farbe sowie zwei blauen Perlen sind mehrere polychrome Exemplare zu verzeichnen. Dazu zählen vier doppelkonische Perlen mit einfacher Spiralaufgabe (*Gruppe 42*), fünf rot-gelbe, sechs weiß-rote und eine blaue Perle der *Gruppe 33* (Schleifenaufgabe mit drei Fadenkreuzungen). Diese Kombination lässt sich mit Kochs Kombinationsgruppe C verbinden, sodass eine Eingrenzung des Grabes auf Phase 5 möglich ist, wobei ähnliche Perlen auch noch in der späteren Phase 6 auftreten können.⁸³

2.2.3 Geräte

Unter Geräten werden an dieser Stelle Gegenstände zur Textilherstellung, Käämme, Taschen, Messer und Scheren sowie Nadeln und Pfrieme zusammengefasst. Zunächst zu den Käämmen, die in unterschiedlichen Formen im gesamten frühmittelalterlichen Europa auftreten:⁸⁴ In Mitteleuropa sind sie besonders im 6. Jahrhundert häufig in Gräbern anzutreffen, so auch bei den Ausgrabungen in Klengen, wo insgesamt zwei Käämme in den Gräbern 3 und 9 zutage traten (Taf. 2,8; 6A15). In beiden Fällen handelt es sich um zweireihige Dreilagenkäämme mit

79 Friedrich 2016, 239.

80 Vergleiche dazu Koch 2001, 162f. (Kombinationsgruppen C–D).

81 Reich 2002, 241–244.

82 Allgemein zu Schwertanhängern Steuer 2004a.

83 Siehe Koch 2001, 162f.; Friedrich 2016, 237. Vergleiche weiterhin Koch 2007, 119f. (hier Kombinationsgruppe C2).

84 Allgemein Tiefenbach u. a. 2010. Zu Käämmen in Nordwesteuropa kürzlich Ashby 2014.

Futteral. Chronologisch lassen sie sich auf die Phasen 4 und 5 eingrenzen und kommen selten noch in der darauffolgenden Phase 6 vor.⁸⁵

In Grab 9 kam eine Flachsbreche zum Vorschein (Taf. 6 A 11). Ebenso wie Käämme, häufen sich Funde von Geräten für die Textilverarbeitung im 6. Jahrhundert (z. B. Webschwerter).⁸⁶ Der rechteckige Eisengegenstand diente zur Zerfaserung des Flachses, wurde aber zuweilen auch als Hack- oder Brotmesser bezeichnet.⁸⁷ Erwähnenswert sind weiterhin die erhaltenen Holzreste an den Griffen: Die horizontale Faserrichtung entlang der ‚Schneide‘ der Flachsbreche lässt auf einen längs angebrachten Holzgriff schließen, der auch besser zur Tätigkeit des Brechens von Fasern passt.

Einfache Eisenmesser finden sich in den Gräbern 3, 9, 10, 15 bis 17 (Taf. 3 A 11.12; 6 A 17; 7,6; 10,7; 11 A 1; 12 A 4.5) sowie 20, wo das Messer an die Angel der Spatha ankorrodiert ist (Taf. 14 A 3b). Eiserne Scheren kommen in den Gräbern 10 und 17 vor (Taf. 7,8; 12 A 12). In Grab 10 sind am Griff zudem Holzreste erhalten geblieben, die entweder vom Griff selbst oder aber auch von einer Tasche stammen können, da die Schere zusammen mit anderen Gegenständen sowie einem Taschenbügel im Bauchbereich des Toten gefunden wurde. Aus Grab 10 stammen weiterhin eine bronzene Nadel (Taf. 7,11) und eine eiserne Nadel oder ein Pfriem (Taf. 7,15). Weitere mögliche Pfrieme oder Ahlen finden sich in den Gräbern 9 (Taf. 6 A 18b) und 17 (Taf. 12,6). In Grab 10 ist schließlich ein Taschenbügel geborgen worden (Taf. 7,12). Aufgrund der rechteckigen Form und der umgebogenen Enden lässt sich das Exemplar chronologisch auf Phase 4 eingrenzen.⁸⁸

2.2.4 Bewaffnung

Spathen

Bei den Grabungen von 1999 wurden insgesamt sechs Spathen geborgen (Grab 2, 10, 15, 17, 20 u. 21). Aufgrund fehlender Spezifika sind die Schwerter chronologisch nicht näher bestimmbar. Da Spathen im Zuge moderner Restaurierungsmethoden normalerweise nicht mehr gänzlich bis auf die Klinge freigelegt werden, sind vermehrt Aussagen zum Material und zur Konstruktion der Schwertscheide möglich. Ulrich Lehmann unterscheidet hinsichtlich der Konstruktionsmerkmale zwischen Holzschale, Lederbezug, Fellfutter sowie textilen Umwicklungen.⁸⁹ In Klengen ließen sich Holzreste an

den Spathen der Gräber 10 (Abb. 9), 15, 17, 20 und 21 nachweisen. Eindeutige Lederreste waren nur bei den Exemplaren der Gräber 10 und 15 zu beobachten. Hervorzuheben ist die Spatha aus Grab 21 (Taf. 14 B 1) – hier haben sich neben der Griffangel auch Reste des Griffes erhalten.

Saxe

Einschneidige Kurzscherter lassen sich mithilfe des Verhältnisses von Klingenslänge zu Klingensbreite in verschiedene, chronologisch aussagekräftige Typen unterteilen. Die hier vorgenommenen Ansprachen für Schmal- und Kurzsaxe lehnen sich an die Einteilungen Kochs für Pleidelsheim an;⁹⁰ für Breit- und Langsaxe basiert die Gliederung auf der Arbeit Jo Wernards.⁹¹ Holz- oder Lederreste ließen sich bei keinem Sax eindeutig feststellen.

Der Sax aus Grab 2 lässt sich mit einer Klingensbreite von 4,5 cm und einer Klingenslänge von 31,5 cm als leichter Breitsax klassifizieren (Taf. 1 A 2). Chronologisch kommen solche Breitsaxe vor allem in den Phasen 5 und 6, selten in Phase 7 vor.⁹² Da der Sax ansonsten nur mit einer zeitlich nicht näher bestimmbar Spatha vergesellschaftet ist, kann Grab 2 lediglich auf die Zeit vom späten 6. Jahrhundert bis etwa um 700 eingegrenzt werden. Die lange Griffangel darf allerdings als Indiz für eine Datierung in das fortgeschrittene 7. Jahrhundert gelten (Phasen 6/7).

Aus Grab 7 liegt ein Kurzsax vor, der mit einer Klingenslänge von noch etwa 17 cm und einer Klingensbreite von ca. 2,5 cm gerade schon dem Typ *Kurzsax 2* (Klingensbreite ab ca. 2,7 cm) zugesprochen werden kann (Taf. 4 B 2).⁹³ Die Abweichung von lediglich 1 mm darf hier nicht überbewertet werden, da Eisengegenstände häufig sehr unterschiedlich erhalten und von einem unterschiedlichen Grad an Korrosion betroffen sein können. Chronologisch gehören Kurzsaxe dieses Typs in die Phasen 3 bis 5, mit einem eindeutigen Schwerpunkt in Phase 4. Aufgrund der Vergesellschaftung mit einer einfachen Eisenschnalle kann die Datierung auf die Phasen 3 und 4 eingegrenzt werden. Auch aus Grab 11 liegt ein Kurzsax vor, der mit einer Klingensbreite von 2,6 cm und einer Klingenslänge von 19,8 cm ebenfalls dem Typ *Kurzsax 2* zuzurechnen ist (Taf. 8 A 1).

Aus Grab 15 ist ein Schmalsax mit einer Klingenslänge von ca. 35,5 cm und einer Klin-



9 Klengen ‚Zwischen den Dörfern‘, Grab 10. Detail der Spathascheide mit Resten von Holzschale und Lederumwicklung. Ohne Maßstab.

85 Friedrich 2016, 317.

86 Vergleiche Friedrich 2016, 267f.

87 Zur Diskussion Krohn 1998.

88 Typ *Taschenbügel 6*: Friedrich 2016, 313.

89 Lehmann 2016, 87–101; 170–186. Siehe auch Lehmann 2007.

90 Koch 2001, 293f.; 297.

91 Siehe Friedrich 2016, 110–112; 278–282. Vergleiche Wernard 1998.

92 Friedrich 2016, 278.

93 Ebd. 279.

genbreite von 3,8 cm zu vermerken (Taf. 10,5).⁹⁴ Dadurch lässt sich der Sax dem Typ *Schmal-sax 2* zuweisen, der hauptsächlich in Phase 5 zu datieren ist. Dieser Ansatz entspricht den Datierungen der ebenfalls im Grab gefundenen Bronzeschnallen sowie der Lanzenspitze mit Ganztülle.⁹⁵

Gurtbeschläge vom Typ Weihmörting

Im Männergrab 17 wurden zwei rechteckige Gurtbeschläge gefunden (Taf. 12 A 10.11), die dem Typ Weihmörting zugerechnet werden können.⁹⁶ Die Lage der Beschläge im Grab ist nicht mehr rekonstruierbar, da sie vom Bagger erfasst wurden. Allerdings ist aufgrund zahlreicher Vergleichsfunde eine Verwendung am Spathagurt naheliegend. Chronologisch lassen sich Beschläge vom Typ Weihmörting in Phase 5 (560/580–610/620) einordnen.⁹⁷

Hervorzuheben ist die ungewöhnliche Verzierung der Beschläge aus Klengen. Rechteckige Gurtbeschläge der zweiten Hälfte des 6. und des frühen 7. Jahrhunderts treten mit verschiedenen Verzierungen auf, darunter Masken- und Tierdarstellungen im Tierstil, wie sie unter anderem in Grab 127 von Schretzheim, Grab 9 von Niederstotzingen und Grab 616 von Weingarten vorkommen.⁹⁸ In Klengen liegen jedoch zwei gänzlich verschiedene Muster vor, darunter eine stark stilisierte Darstellung aus Niello, die an vier Gliedmaßen aus Tierstil darstellungen erinnert. Diese vier ‚Gliedermaßen‘ sind mit je einem Kreisauge verziert, während die mittig dazwischenliegenden Ritzungen sich nicht eindeutig als ein bestimmtes Motiv zu erkennen geben. Der andere Beschlag ist mit einem Silberblech (?) versehen, das umlaufend mit einem wabenförmigen Muster verziert ist und an zeitgleiche Cloisonnéarbeiten erinnert. Eingefasst von diesem Rahmen sind drei voneinander abgegrenzte, etwa quadratische ornamentale Zonen – die beiden äußeren zeigen rautenförmige Muster, während die mittlere Zone eine Verzierung in Form einer Swastika enthält.

Insgesamt scheint die ‚Qualität‘ der Verzierungen nicht besonders hoch zu sein; dies sollte allerdings nicht dazu verleiten, den Stücken eine geringere Wirkung oder ein geringeres

soziales Prestige zu unterstellen. Frühmittelalterliche Ornamentik, insbesondere Tierstil, wirkt durch komplexe, vielfältige Muster und deren mehrdeutige Wahrnehmung.⁹⁹ Da wir es bei den Gurtbeschlägen mit nur 6 × 2 cm großen Gegenständen zu tun haben, wirken auch diese einfachen, vielleicht etwas ‚ungelenk‘ erscheinenden Ornamente. Beim eigentlichen Tragen des Gurtes dürften die Verzierungen jedoch ganz ähnliche ästhetische Sinneswahrnehmungen erzielt haben, wie die oben angeführten ‚qualitativ‘ hochwertigeren Stücke aus Schretzheim, Niederstotzingen und Weingarten.

Schilde

In Klengen konnten die Reste zweier Schilde geborgen werden (Grab 10 u. 20): In Grab 10 wurde ein Schildbuckel samt -fessel gefunden (Taf. 7,9). Die Lage am Rand bzw. teilweise leicht außerhalb der Verfärbung der Grabgrube könnte darauf hindeuten, dass der Schild am Rand der Grube angelehnt war. Chronologisch lässt sich der Schildbuckel gut einordnen: Der Spitzenknopf und die gewölbte Haube ermöglichen eine Zuweisung zum Typ *Schild 2*, der vor allem in Phase 4 gehört und in den Phasen 3 sowie 5 und 6 selten ist.¹⁰⁰ Die flachen Bronzenieten erlauben eine eindeutige Eingrenzung auf Phase 4 (*Schildniet 2*).¹⁰¹

Der Schildbuckel aus Grab 20 lag zu Füßen des Toten und weist auf der Unterseite noch erkennbare ankorrodierte Holzreste auf (Taf. 13 B 1). Typologisch lässt sich der Schildbuckel entweder Typ *Schild 3.1* oder *Schild 3.2* zurechnen, die sich durch eine flache bzw. schräge Krempe unterscheiden.¹⁰² Durch die starke Korrosion des Exemplars aus Grab 20 lässt sich hier keine eindeutige Entscheidung treffen. Daher ist lediglich eine Eingrenzung auf die Phasen 4 und 5 möglich. Dazu passt auch ein noch erhaltener, gewölbter Bronzeniet (*Schildniet 3*).¹⁰³

Lanzen

Neben formaltypologischen Analysen mehrten sich in den letzten Jahren in Bezug auf frühmittelalterliche Lanzen auch Materialanalysen.¹⁰⁴ In Klengen kommen Lanzenspitzen in

94 Friedrich 2016, 280.

95 Vergleiche Abschnitt 2.2.4 „Bewaffnung“.

96 Ament 1974. Menghin 1983, 145–149 unterteilt rechteckige Gurtbeschläge in weitere Typen, wobei die Unterscheidungskriterien nicht klar zu erkennen sind.

97 Typ *Gürtelbeschlag 2*: Friedrich 2016, 271.

98 Koch 1977, Taf. 29; Paulsen 1967, Taf. 46,4–7; Roth/Theune-Vogt 1995, Taf. 232,3.

99 Vortrag vom 7. Juli 2017 im Rahmen des neunten Deutschen Archäologiekongresses, Mainz (Sektion

AG Spätantike und Frühmittelalter): M. Friedrich, Frühmittelalterliche Tierornamentik und *Varietas*. Vergleiche dazu insbesondere Gell 1992; Carruthers 2009.

100 Friedrich 2016, 283. Zur Typologie und Terminologie siehe ebd. 112–115.

101 Ebd. 287.

102 Ebd. 284.

103 Ebd. 287.

104 Beispielsweise Welton 2016; Kuhn 2016.

den Gräbern 10, 15, 20 und 21 vor, Pfeile in den Gräbern 7 und 12 (Taf. 4B 1a.b; 9A 10.11). Grundsätzlich lassen sich Lanzen der Merowingerzeit in ältere Varianten mit Schlitz- und in jüngere mit Ganztülle unterteilen. In Grab 10 kam eine 30,5 cm lange Lanzenspitze mit Schlitztülle zutage (Taf. 6B 1). Die Form des Blattes erinnert an Lanzen des Typs Dünzling (Phase 3), die jedoch meist 10 bis 20 cm länger sind als das Exemplar aus Klengen.¹⁰⁵ Diese Datierung passt jedoch nicht zu anderen Funden des Grabes, die sich alle gut auf Phase 4 eingrenzen lassen (Schilddornschnalle [Taf. 6B 4] und Taschenbügel [Taf. 7,12]). Die Lanzenspitze mit Ganztülle und ovalem Blatt aus Grab 15 (Taf. 10,1) kann man dagegen gut einordnen – sie kommt in den Phasen 4 und 5 vor,¹⁰⁶ was sich auch mit den anderen Funden des Grabes in Einklang bringen lässt. In der Tülle sind außerdem Holzreste sichtbar.

Die Lanze mit Schlitztülle aus Grab 20 (Taf. 14A 4) zeichnet sich durch einen langen Schaft und ein kurzes ovales Blatt aus. Chronologisch lassen sich ähnliche Lanzen auf die Phasen 3 und 4 eingrenzen (mit einem Schwerpunkt in Phase 4).¹⁰⁷ Bemerkenswert ist neben den noch gut sichtbaren Holzresten im Schaft die Tatsache, dass die Lanzenspitze verbogen ins Grab gelangte. Vielleicht ist hier an ihr intentionelles Unbrauchbarmachen zu denken.

Die Lanze mit Schlitztülle aus Grab 21 (Taf. 14B 2) ist 30 cm lang und hat ein auffällig großes ovales Blatt. Obwohl wir es hier mit einer Schlitztülle zu tun haben, lassen sich formal zwei Fundtypen mit Ganztüllen als passende Parallelen anführen: *Lanze Ganztülle 2.1* und *Lanze Ganztülle 2.2*, die sich durch ein länglich ovales bzw. breit-ovales Blatt unterscheiden.¹⁰⁸ Bezüglich der Länge passt das Klengener Exemplar zum etwas jüngeren Typ 2.1, während die breit-ovale Blattform eher für Typ 2.2 spricht. Insgesamt lässt sich die Lanze aus Grab 21 daher nur ganz allgemein auf die Phasen 3 bis 5 eingrenzen (ca. Ende 5. bis frühes 7. Jahrhundert). Leider helfen die restlichen Funde des Grabes, eine Spatha sowie zwei Scheidenrandbeschläge, nicht bei der Präzisierung der Datierung.

2.2.5 Keramik

In Klengen sind lediglich in den Gräbern 3 und 16 Keramikgefäße gefunden worden; aus

den Gräbern 7, 16 und 17 stammen zudem einzelne Wandscherben. Das geringe Aufkommen von Keramik ist typisch für süddeutsche Gräber der Merowingerzeit, im Rheinland und in Frankreich treten dagegen weitaus größere Fundmengen an Keramik zutage.¹⁰⁹

Aus Frauengrab 3 konnten zwei zerscherbte Knickwandgefäße rekonstruiert werden,¹¹⁰ die im Fußbereich der Verstorbenen geborgen wurden. Beide Becher sind handaufgebaut und von dunkelbraun-schwarzer Farbe. Das besser erhaltene Gefäß (Taf. 3,18) ist 5,5 cm hoch, mit einem Durchmesser von 8,6 cm. Das zweite Gefäß (Taf. 3,19) konnte nicht vollständig rekonstruiert werden, allerdings ließen sich Boden- und Randbereich zusammenfügen; so ergeben sich eine erhaltene Höhe von etwa 4,6 cm und ein Durchmesser von 9,6 cm. Knickwandgefäße treten in Süddeutschland etwa ab der Mitte des 6. Jahrhunderts in Gräbern auf, was auch zur Datierung des vorliegenden Beispiels in Phase 5 aufgrund der übrigen zeitlich gut einzugrenzenden Funde passt; direkte Vergleiche zu Grab 3 sind aber nicht möglich, da in die hier verwendete Chronologie nur die geläufigeren Rillen- und Wellendekore sowie Rollrädchenverzierungen aufgenommen wurden (die Datierungen reichen von Phase 4 bis 7).¹¹¹

Der Rand der doppelkonischen Gefäße aus Grab 3 ist fast gerade und nur leicht ausbiegend; der Breite-Höhe-Index liegt beim besser erhaltenen Exemplar bei 1,56; in der Rheinland-Chronologie gehören Knickwandtöpfe mit einem Breite-Höhe-Index über 1,18 in die dortigen Phasen 4 bis 6 (etwa frühes 6. bis frühes 7. Jahrhundert), wobei es sich allerdings um größere Gefäße handelt.¹¹² Die Verzierung der beiden Gefäße aus Grab 3 ist identisch – die Schulter beider Becher zieren eine umlaufende Rille sowie je ein Band aus U-förmigen Stempeln und langrechteckig eingefassten sechsstrahligen Sternen.¹¹³

In Grab 16 wurden außer einem Messer zwei Keramikgefäße gefunden, die somit die einzigen datierbaren Funde des Grabes darstellen. Dabei handelt es sich zunächst um einen ‚halslosen‘, 10 cm hohen Topf, ein in der Forschung häufig als „Wölbwandtopf“ angesprochenes Gefäß (Taf. 11A 2). Der komplett erhaltene Topf ist hart gebrannt, besitzt eine rauwandige Oberfläche und ist scheibengedreht, sodass es

105 Friedrich 2016, 289.

106 Typ *Lanze Ganztülle 2.1*: Friedrich 2016, 292.

107 Typ *Lanze Schlitztülle 2.2*: Friedrich 2016, 290.

108 Ebd. 290.

109 Siehe dazu Siegmund 2000, 129–173.

110 Zu Knickwandtöpfen Siegmund 1998, 120–135; Châtelet 2002, 75–80; Will 2005.

111 Vergleiche Friedrich 2016, 320 f.

112 Typ *Kwt2B*: Müssemeier u. a. 2003, 58 f.

113 Ähnliche Verzierung finden sich unter anderem am Oberrhein, wobei es sich hier um Rollrädchenverzierungen handelt. Vergleiche Will 2005, 207 Abb. 130,122; 213 Abb. 213; 235 Abb. 173,363.

Tabelle 2 Klengen, Übersicht der archäologischen Datierungen.

Grab	Phase	datierbare Funde
1	–	–
2	6/7	Breitsax
3	5	S-Fibeln, Schuhschnallen, Perlen, Glaswirtel, Kamm, Silberplättchen, Keramikgefäß
4	4/5 (?)	schmal-ovale eiserne Schnalle
5	–	–
6	4/5	bronzene Schnalle
7	3/4	Kurzax, eiserne Schnalle
8	–	–
9	5	S-Fibeln, kleine bronzene Schnalle, Perlen, Flachsbroche, Kamm
10	4	Schilddornschnalle, Gürtelhaften, Schildbuckel, Lanzenspitze, Taschenbügel
11	3/4	Kurzax, streifentauschierte eiserne Schnalle
12	5	eiserne Gürtelgarnitur
13	4/5	Perlen
14	4/5	Perlen
15	5	bronzene Gürtelschnalle (triangulärer Beschlag), kleine bronzene Schnalle, Schmalsax, Lanzenspitze
16	4/5	Keramikgefäß (Wölbwandtopf)
17	5	bronzener Dorn und bronzene Nieten, Spathagurtbeschläge (Typ Weihmörting)
18	–	–
19	5	Perlen
20	4/5	eiserne Gürtelschnalle, Schildbuckel, Lanzenspitze
21	3–5	Lanzenspitze

sich um rauwandige Drehscheibenware handelt – jedoch weder Donzdorfer Ware noch ältere gelbe Drehscheibenware. Am ehesten lässt sich der Topf aus Grab 16 mit Gefäßen der Form Alzey 27 in Verbindung bringen,¹¹⁴ die selten auch in Gräbern auftreten und ins späte 5. bis frühe 7. Jahrhundert datiert werden können.¹¹⁵ Aufgrund der gleichmäßigen Wölbung sowie der fehlenden Kehlung an der Innenseite des Gefäßrandes ist eher an eine spätere Zeitstellung (etwa Phasen 4/5) zu denken.¹¹⁶ Neben Typologie und Chronologie ist die Herstellungsweise auffällig: Die innenliegenden Rillen zeugen deutlich von der Herstellung auf der Drehscheibe, dennoch ist das Gefäß leicht schief und ‚unsauber‘ von der Drehscheibe getrennt worden; außerdem finden sich an der Unterseite Beschädigungen in Form eines Risses, der wohl nicht rezent entstanden ist. Somit dürfte ein technisch nicht einwandfreies Gefäß mit ins Grab gelangt sein. Denkbar ist, dass entweder ein ‚Fehlbrand‘ verwendet oder

aber der Topf speziell für die Grablage gefertigt wurde.

Das zweite Gefäß aus Grab 16 (Taf. 11A4) ist im Gegensatz zum rauwandigen ‚Wölbwandtopf‘ weitaus ungewöhnlicher in süddeutschen Grab-, aber auch Siedlungskontexten. Hierbei handelt es sich um einen 13 cm hohen und etwa 22 cm breiten doppelkonischen, handaufgebauten Topf schwarzbrauner Farbe. Während die Form zwar an Knickwandtöpfe erinnert, so sind doch die Ausführung und insbesondere die plastische Verzierung in Form senkrecht angebrachter Rippen an der Schulter ungewöhnlich. Rippen- und Buckelkeramik kommt in Süddeutschland häufig vor und wird meist mit mittel- oder norddeutschen Einflüssen erklärt,¹¹⁷ doch stehen diese Exemplare dem Klengener Rippengefäß formaltypologisch nicht nahe. Denn im Gegensatz zum Klengener Topf sind ‚typische‘ Buckel- und Rippengefäße in Süddeutschland häufig durch gewölbte Buckel an der Schnittstelle zwi-

114 Gross 1992. Vergleiche auch Siegmund 1998, 135–143; Gross 2008.

115 Friedrich 2016, 321 (Keramiktopf 3). Bei Koch 2001, 305f. unter „Deckelfalztopf“ (GCode 12) geführt. Auch die Keramikproduktion wird hier mit den

Ereignissen von 506/507 in Verbindung gebracht, die erst im späten 6. Jahrhundert von den Franken wiederaufgenommen worden sei.

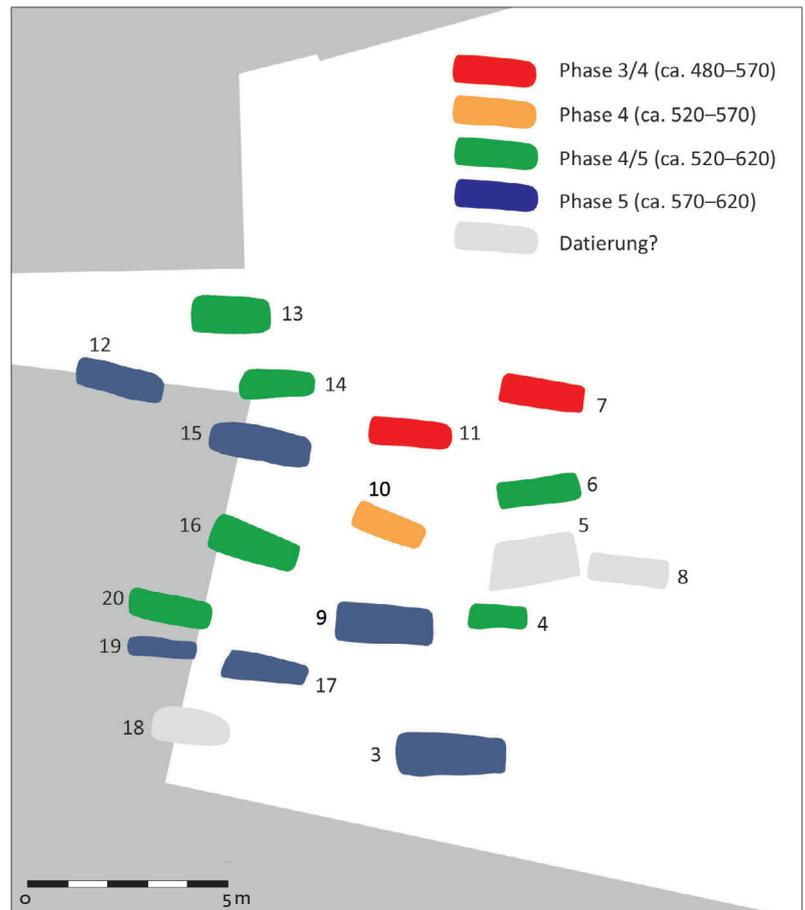
116 Vergleiche dazu Gross 1992, Abb. 1 u. 2.

117 Dazu Gross 1998 u. 2006.

schen Gefäßbauch und -schulter verziert, oft kombiniert mit Stempelzier oder senkrechten Strichen. In Klengen sind die nicht als ‚Buckel‘ geformten Rippen deutlich abgesetzt und in den Zwischenräumen mit zwei doppelt gesetzten Wellenbändern und einfachen Kreisen verziert. Kurz unterhalb des im rechten Winkel ausgebogenen Randes ist zudem eine umlaufende Reihe aus mitunter halbkreisförmigen Ornamenten angebracht. Grundsätzlich ist neben Mittel- und Norddeutschland auch an Rippen- und Buckelgefäße aus Pannonien und Oberitalien zu denken, wobei hier bisher ebenfalls keine eindeutigen Parallelen vorliegen. Uwe Gross hat kürzlich auf eine uneinheitliche Gruppe plastisch verzierter Keramik aufmerksam gemacht,¹¹⁸ in einem ähnlichen Zusammenhang könnte auch das Klengener Rippengefäß stehen. Chronologisch ist daher bislang keine eindeutige Aussage möglich, doch widerspricht die doppelkonische, an Knickwandtöpfe erinnernde Grundform nicht der Datierung des ‚Wölbwandtopfes‘ ungefähr ins 6. Jahrhundert. Aus Grab 16 stammen weiterhin zwei Wandungsscherben, die aber nicht gesichert zum Grab gehören, da sie laut Dokumentation in dessen südlicher Verfüllung gefunden wurden und daher auch verlagert worden sein könnten.

2.2.6 Zusammenfassung der Datierungen

Insgesamt entspricht das Fundspektrum in Klengen gängigen Fundvergesellschaftungen der Merowingerzeit in Süddeutschland. Die Datierungen der jeweiligen Gräber sind in Tabelle 2 zusammengefasst (Abb. 10): Die ältesten Gräber aus Klengen sind mutmaßlich Grab 7 und 11, die durch die Vergesellschaftung von Gürtelschnallen mit Kurzsaxen in die Phasen 3 und 4 datiert werden können. Damit ist ein Beginn um 500 möglich (Phase 3), allerdings ebenso wahrscheinlich wie ein Datierungsbeginn im frühen 6. Jahrhundert (Phase 4). Rein rechnerisch könnte auch Grab 21 bereits um 500 zu datieren sein, allerdings ist die dort gefundene Lanze nur auf die Phasen 3 bis 5 eingrenzbar, sodass eine Datierung ins 6. Jahrhundert gleichermaßen wahrscheinlich ist. Der chronologische Schwerpunkt der im Zuge der Ausgrabungen von 1999 erfassten Gräber liegt aber eindeutig auf den Phasen 4 und 5 (Grab 3, 4, 6, 9–15, 17, 19 u. 20), also etwa zwischen dem frühen 6. und dem frühen 7. Jahrhundert. Der jüngste Fund stammt aus dem 7. Jahrhundert – ein Breitsax mit langer Griffangel aus Grab 2 – und kann mit einiger Sicherheit in die Phasen 6 und 7 datiert werden.



Insgesamt sind – ausnahmslos durch Zufall – Gräber fast der gesamten Merowingerzeit in Zusammenhang mit dem Reihengräberfeld „Zwischen den Dörfern“ bekannt geworden. Es liegen sowohl Gräber der Jahre um 500 als auch solche des 6. und des 7. Jahrhunderts vor, außerdem ‚beigabenlose‘ sowie Steinplattengräber wohl der späten Merowingerzeit (oder noch darüber hinaus?). Daraus lässt sich eine Belegung vom späten 5. bis zum (frühen?) 8. Jahrhundert ableiten, die mithin mindestens 250 Jahre andauerte.

10 Klengen ‚Zwischen den Dörfern‘, Chronologie der Gräber (zum Zeitansatz vergleiche Abb. 6). Offenbar liegen alle Gräber zeitlich eng beisammen, die nicht genau lokalisierten Gräber 1, 2 und 21 sind nicht dargestellt.

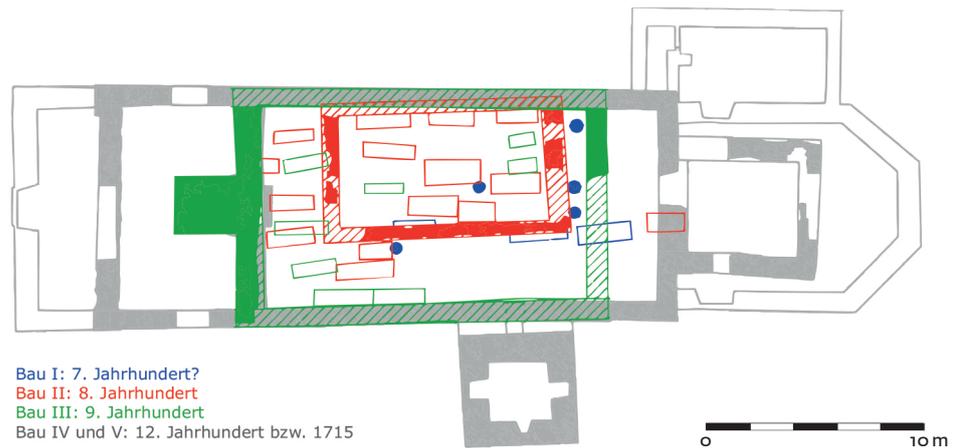
3 DAS UMFELD (S. B.)

3.1 Lokaler Kontext

Neben dem Reihengräberfeld „Zwischen den Dörfern“ und der wohl räumlich begrenzten spät(?)merowingerzeitlichen Gräbergruppe „In der Wanne“ – ca. 450 m südöstlich und vermutlich innerhalb eines (bislang nicht nachgewiesenen) Siedlungsareals¹¹⁹ – gab es im frühen Mittelalter weitere Bestattungsplätze bei Klengen (siehe Abb. 1). Ihre Vielzahl überrascht, denn sie macht Klengen zu einem eindrucks-

118 Gross 2016.

119 Zu „siedlungsinternen Bestattungen“ Müller 2018.



11 Kirchdorf, St. Martin, Grundrisse der Bau-phasen und der zugehörigen Gräber.

vollen Modellfall. Auch anderenorts lassen sich ähnlich komplexe Verhältnisse vermuten, doch sind sie nur selten so detailliert wie in Klengen nachzuweisen. Einschränkend bleibt jedoch festzuhalten, dass sämtliche Klengener Bestattungsplätze lediglich in Teilen bekannt sind und damit Überlegungen zur Bevölkerungsgröße und -struktur schlichtweg nicht möglich sind.

Nördlich des Reihengräberfeldes liegt in knapp 450 m Entfernung ein merowingerzeitlicher Kirchenbau mit Gräbern entsprechender Zeitstellung. Der Ort Kirchdorf wurde offenbar nach diesem Sakralbau benannt, wenn auch erst Jahrhunderte nach dessen Errichtung. Auf Basis der 1982 abgeschlossenen Ausgrabungen durch Hannes Eckert¹²⁰ lassen sich Niklot Krohn zufolge drei Phasen des Kirchenbaus unterscheiden (Abb. 11). Allerdings stützt sich die Rekonstruktion eines ersten Baus aus Holz (Bau I) auf nur wenige, noch keinen Grundriss ergebende Pfosten, weshalb sie nicht mehr als eine ansprechende Vermutung darstellt. Die Zugehörigkeit dreier Gräber vorausgesetzt, ergäbe sich eine erstaunlich frühe Datierung – diese zumindest lässt daran zweifeln, dass es sich bei diesem ‚Gebäude‘ um eine Kirche handelte, wenn damit der liturgische Bau einer Gemeinde bezeichnet werden soll. Bau II, zu dem die wohl meisten festgestellten Gräber gehören, besaß ein steinernes Fundament von etwa 9,5 × 6,5 m.¹²¹ Fast der gesamte Innenraum scheint mit Gräbern ausgefüllt gewesen zu sein, und auch um das Gebäude herum lagen Bestat-

tungen.¹²² Eine ungefähre Datierung in das 8. Jahrhundert liegt nahe. Der karolingerzeitliche Bau III bedeutete eine erhebliche Vergrößerung auf einen Innenraum von 14,8 × 8,8 m und markiert ebenfalls einen Begräbnisplatz.¹²³ Dieser Bau dürfte wohl jene Kirche gewesen sein, die ein königlicher Hofkaplan namens Ruotbert Ende des 9. Jahrhunderts besaß und die dem Hl. Martin geweiht war¹²⁴ – Kirchdorf gehörte demnach einst zu Klengen. Die Kirche dürfte nun, interpretiert man die bauliche Vergrößerung zugleich funktional, als Kirche einer dörflichen Gemeinschaft anzusehen sein. Später wurde der Bau (IV) im romanischen Stil neu errichtet und 1715 ein weiteres Mal verändert (Bau V).¹²⁵

Etwa 1 km beträgt die Entfernung zu frühmittelalterlichen Gräbern, die in den 1990er Jahren weiter westlich und damit rechts der nach Süden fließenden Brigach in Überauchen ‚Im Belli‘ entdeckt wurden. Auf dem Areal einer römischen *villa* fanden sich 16 beigabenlose Gräber mit 17 Individuen: fünf Frauen, sechs Männer sowie sechs Kinder und Jugendliche. Sie lagen überwiegend östlich der Portikus (acht Gräber mit neun Individuen) sowie in verschiedenen Räumen und in einem Hof des Hauptgebäudes. Alle Bestattungen folgen der West-Ost-Ausrichtung – nur Grab 5, das nördlichste in der Gräberreihe an der Portikus, war ‚verkehrt‘ herum orientiert: der Kopf lag im Osten. Fünf ¹⁴C-Daten verweisen auf das späte 8. bis späte 10. Jahrhundert. Weshalb ausgerechnet in diesen Ruinen Menschen begraben wur-

120 Eckert 1981.

121 Ob es sich um ein liches Raummaß handelt, gibt die Publikation nicht zu erkennen. Dem Plan zufolge beträgt die Länge des Innenraums tatsächlich etwa 9,5 m, doch war dessen Breite deutlich geringer und erreichte nur gut 5 m (vergleiche Abb. 11).

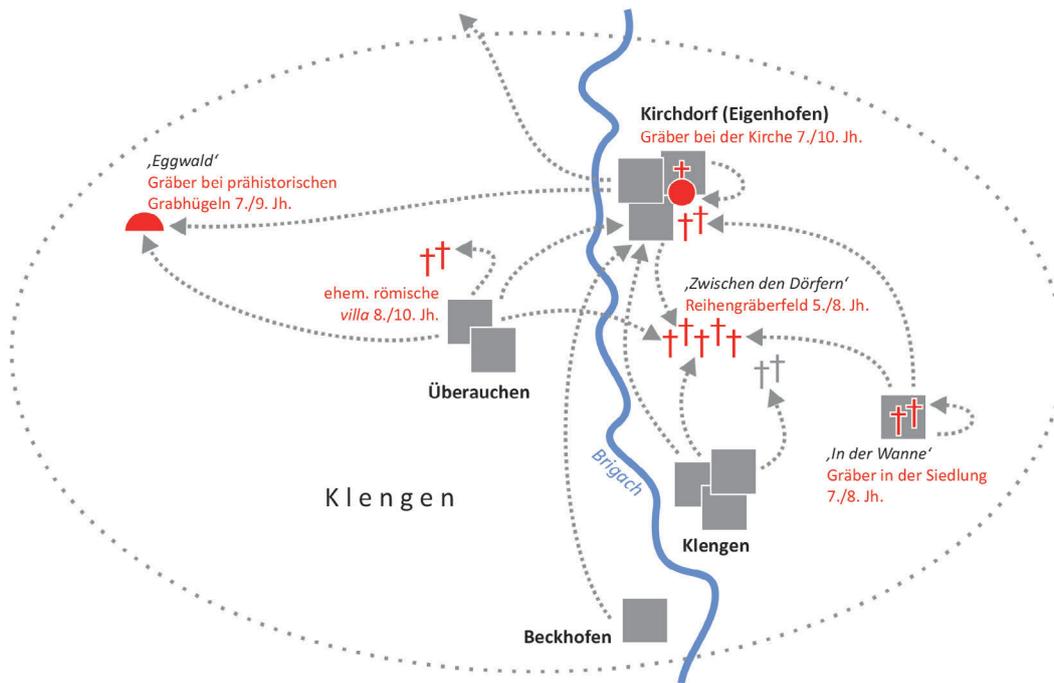
122 Zu den anthropologischen Daten Alt 2013. Die genaue Anzahl der Bestatteten lässt sich aufgrund

von zahlreichen Überlagerungen und von häufig mehreren Individuen pro Grab nicht mehr feststellen – weder insgesamt noch für die einzelnen Phasen des Kirchengebäudes.

123 Krohn 2005, 302–406 Taf. 46–67 Beil. 11–13; ders. 2013b.

124 Wieners 2010 u. 2013.

125 Eckert 2013.



den, ist kaum zu ermitteln. Doch handelt es sich wie anderenorts sowohl um einen regulären als auch – angesichts der Zeitstellung – einen christlichen Bestattungsplatz.¹²⁶

Mehr als 4 km westlich des Reihengräberfeldes liegen im ‚Eggwald‘ zwei hallstattzeitliche Grabhügel.¹²⁷ In einem der beiden wurden zwischen 1980 und 1982 zwei frühmittelalterliche Gräber entdeckt; daneben befanden sich zwei frühmittelalterliche Steinkreise mit einem bzw. drei Gräbern. Weitere Bestattungen ohne Überhügelung lagen in deren unmittelbarer Nachbarschaft. Alle besaßen eine aus Bruchsteinen zusammengefügte ‚Steinkiste‘, jeweils von West nach Ost ausgerichtet. Wie viele Individuen in den neun dokumentierten Gräbern beigesetzt worden waren, lässt sich aufgrund aufeinanderfolgender Mehrfachbestattungen und anderer sekundärer Graböffnungen nicht mehr feststellen; Kinder, Frauen und Männer sind vertreten. Anhand weniger Objekte aus den Gräbern ergibt sich eine Datierung in die späte Merowingerzeit, und ¹⁴C-Daten reichen noch bis in das späte 9. Jahrhundert hinein (bei den Nachbestattungen in dem prähistorischen Grabhügel). Auch im ‚Eggwald‘ befand sich also ein Bestattungsplatz, der von wenigen Personen über eine recht lange Zeit hinweg genutzt wurde – d. h. bereits in längst christlicher Zeit.¹²⁸ Und auch dort hatte man die Nähe zur Vergangenheit gesucht, wobei man die eisenzeitlichen Grabhügel wohl als Gräber erkannt

hatte und mit seinen Verstorbenen bewusst an den alten ‚Friedhof‘ anknüpfte.

Insgesamt sind also mindestens fünf verschiedene Bestattungsplätze in und bei Klengen bekannt: Reihengräberfeld, Hofareal, Kirche, römische Ruinen und prähistorische Grabhügel (Abb. 12). Das zeigt zunächst, wie komplex die lokalen Verhältnisse waren. Aussagen über die lokale Bevölkerungs- und Sozialstruktur sind damit erst möglich, wenn alle (bekannten) Gräber Berücksichtigung finden. Allein anhand der Bestattungen bei der Martinskirche kann dies nicht gelingen. Offenkundig sind es auch nicht spezifische (Verwandtschafts-)Gruppen, die den einen oder anderen Begräbnisort wählten. Vielmehr scheinen für bestimmte Personen zu bestimmten Zeiten bestimmte Plätze attraktiv und plausibel gewesen zu sein. Welche Gründe dafür jeweils ausschlaggebend waren, lässt sich kaum rekonstruieren; vermutlich waren es situationsspezifisch verschiedene.

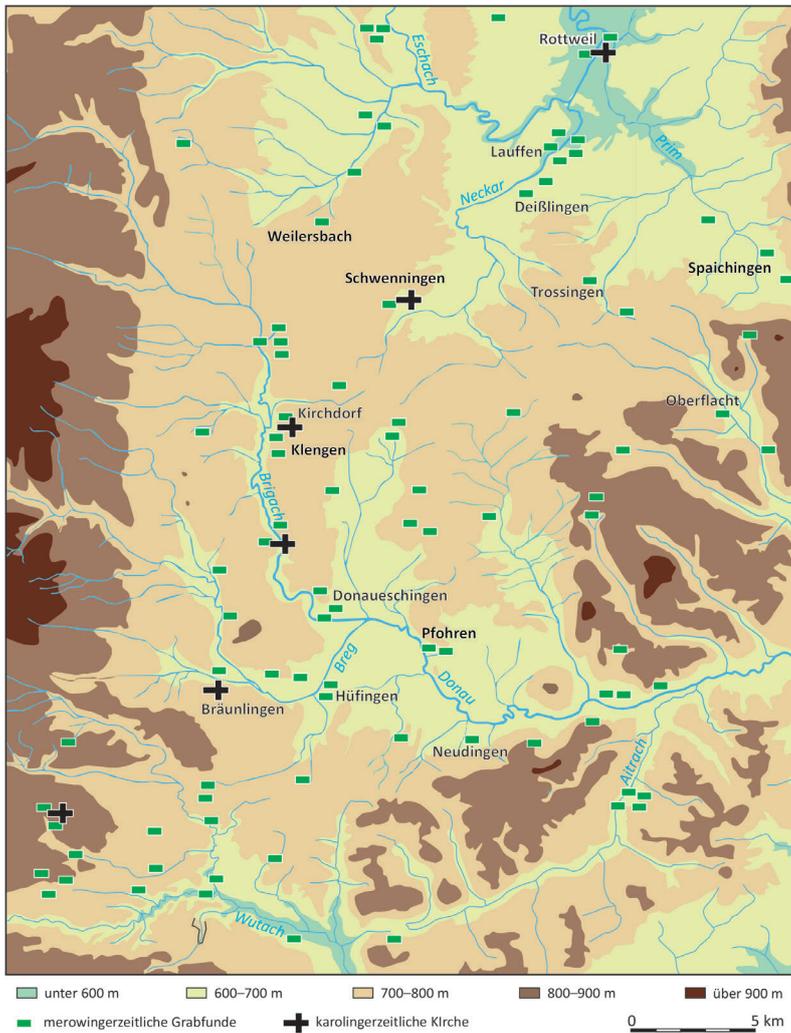
Die späten Bestattungsplätze im ‚Eggwald‘ und ‚Im Belli‘ bedeuten, dass bis in das 10. Jahrhundert nicht alle Toten bei der bereits längst bestehenden Kirche bestattet wurden. Einige Gruppen begruben einige ihrer Verstorbenen fernab des Gotteshauses. Da aber spätestens zur Karolingerzeit von einer christlichen Gesellschaft auszugehen ist, kann dafür kaum ein religiöser Grund ausschlaggebend

12 Klengen, lokale Bestattungsplätze im Frühmittelalter, schematische Darstellung. Rot hervorgehoben sind die nachgewiesenen Gräber, während die grau markierten aus allgemeinen Überlegungen und Vergleichen vermutet werden.

126 Klug-Treppe 2013; vergleiche Sommer 1997 für ähnliche Befunde.

127 Dehn 1981.

128 Deible 2013.



13 Karte der archäologisch bekannten merowingerzeitlichen Gräberfelder und der karolingerzeitlichen Kirchen zwischen Schwarzwald und Baar mit der Angabe wichtiger Fundplätze.

gewesen sein. Vielmehr scheinen diese ‚Friedhöfe‘ als legitime Orte der Totenruhe angesehen worden zu sein. Das bedeutet, dass sich der Kirchhof erst im Laufe eines (jahrhundertelangen) Zeitraums als alleiniger Bestattungsort durchsetzte. Diese kulturgeschichtliche Entwicklung nahm damit bedeutend mehr Zeit in Anspruch, als es die gern benutzte Formel „vom Reihengräberfeld zum Friedhof“ und die Vorstellung eines raschen „Umbruchs um 700“ suggerieren.¹²⁹ Die Herausbildung des Friedhofs kannte Umwege und Zwischentappen, und sie war eine Sache vieler Generationen,¹³⁰ wie immer mehr Befunde zeigen.¹³¹

Wenn die Klengener Martinskirche im heutigen Kirchdorf liegt, kann dies eigentlich nur bedeuten, dass auch Kirchdorf einst Klengen hieß. Dazu passt die späte Erwähnung dieses Namens, der zugleich sprachtypologisch eine viel jüngere Namensgebung als Klengen

darstellt. Der Name des Letzteren lautete ursprünglich *Cbneinga* bzw. *Cbnewinga* und repräsentiert damit die bekannten frühmittelalterlichen Ortsnamen auf -ingen. Auch Überauchen ist keine alte Bezeichnung, bedeutet es doch „jenseits des Baches“. „Klengen“ bezeichnete damit im Frühmittelalter wohl mehrere Siedlungs- und zugehörige Bestattungsplätze, die erst nachträglich jeweils eigene Namen erhielten. Notwendig wurde dies im Hochmittelalter, während zuvor offenbar ein lokaler Siedlungsraum (eine ‚Gemarkung‘) insgesamt Klengen hieß.

3.2 Regionaler Kontext

Um die Quellgebiete von Donau und Neckar herum ist eine ganze Reihe merowingerzeitlicher Bestattungsplätze bekannt geworden (Abb. 13; Tab. 3). Dabei handelt es sich nur um einen Bruchteil der einstigen ‚Friedhöfe‘, sodass die Kartierung keine Einschätzung der frühmittelalterlichen Besiedlungsdichte erlaubt, sondern hauptsächlich moderne Baumaßnahmen als Entdeckungsursache widerspiegelt. Außerdem sind praktisch alle archäologischen Fundplätze lediglich in – größeren oder kleineren – Ausschnitten dokumentiert. Über zeitliche Eingrenzungen und Bevölkerungsgrößen lässt sich auch deshalb nur spekulieren.

In den meisten Fällen handelt es sich um Reihengräberfelder. Diese sind aufgrund ihres Umfangs von mehreren hundert Gräbern auch am leichtesten zu entdecken. Kleinere Grabgruppen, egal wo sie liegen mögen – am Rande oder in der Nähe eines Reihengräberfelds, separat oder inmitten einer Siedlung – werden weitaus seltener festgestellt, weil sie oft nur wenige Bestattungen umfassen. Wenn die Gräber dann auch keine Grabausstattungen enthalten, lassen sie sich ohne ¹⁴C-Daten zeitlich nicht zuverlässig einordnen. Mit den beiden Grabgruppen von Bräunlingen und Hüfingen liegen jedoch zwei separate Bestattungsplätze vor, die vollständig untersucht worden zu sein scheinen und die herausragende Grabausstattungen aufweisen. Ihren relativen ‚Reichtum‘ verdanken die Plätze wohl ihrer geographischen Lage und dem Nutzen, den man daraus ziehen konnte.

Denn beide Plätze lagen entlang einer Wegverbindung, die bereits in römischer Zeit von Westen aus dem Schwarzwald kommend auf Hüfingen (*Brigobannis*) zuführte, um sich Richtung Osten die Donau abwärts fortzusetzen.¹³² Damals verlief eine weitere ‚Straße‘ aus dem schweizerischen Windisch (*Vindonissa*) über

129 Steuer 2004b.

130 Bei Theune-Großkopf 1997 wird „der lange Weg zum Kirchhof“ noch deutlich kürzer angesetzt.

131 Vergleiche Müller 2018.

132 Fingerlin 2006; Nuber 2010.

Tabelle 3 Wichtige merowingerzeitliche Fundorte im Umfeld des Klengener Reihengräberfelds. In Klammern Angaben zur Anzahl der bislang bekannten Gräber, wobei tatsächlich deutlich mehr noch unbekannte Bestattungen zu erwarten sind (vergleiche Abb. 13; Buchta-Hohm 1996, 95 Abb. 35).

Fundort	Anzahl der (bekannten) Gräber	Datierung	Charakterisierung	Literatur
Bräunlingen	(9)	zweite Hälfte 5. Jh.	separate Grabhügel	Fingerlin 1998 u. 2001; Klug-Treppe 1997
Deißlingen	ca. 200 (140)	6.–7. Jh.	Reihengräberfeld	Ade-Rademacher u. a. 1997
Donaueschingen	ca. 600 (242 mit 361 Toten)	(6.?)7.–8. Jh.	Reihengräberfeld	Buchta-Hohm 1996
Hüfingen ‚Auf Hohen‘	ca. 800–850 (650)	6.–7. Jh.	Reihengräberfeld	Fingerlin 1985
Hüfingen ‚Gierhalde‘	(8)	7. Jh.	separate Gräber	Fingerlin 2012
Kirchdorf	(26)	6.–9. Jh.	Kirchfriedhof	Krohn 2005, 324–406; ders. 2010 u. 2013b
Klengen ‚In der Wanne‘	ca. 10	7.–8. Jh.	siedlungsinterne Gräber?	Hietkamp u. a. 1987
Klengen ‚Zwischen den Dörfern‘	ca. 300? (34)	5.–8. Jh.	Reihengräberfeld	Brather/Friedrich 2013; Klug-Treppe 2000a u. 2000b
Laufen	(32)	(6.?)–7. Jh.	Reihengräberfeld	Ade-Rademacher u. a. 1997
Neudingen	ca. 450–500 (331)	6.–8. Jh.	Reihengräberfeld	Brendle 2010 u. 2014
Oberflacht	ca. 300? (ca. 220)	6.–7. Jh.	Reihengräberfeld	Paulsen 1992; Schiek 1992
Schwenningen	ca. 500? (202)	6.–7. Jh.	Reihengräberfeld	Oehmichen/Weber-Jenisch 1997
Trossingen	(68)	6.–7. Jh.	Reihengräberfeld	Theune-Großkopf 2010; Damm 1994
Überauchen ‚Eggwald‘	(9)	7.–9. Jh.	separate Grabhügel	Deible 2013
Überauchen ‚Im Belli‘	(17)	8.–10. Jh.	separate Gräber	Klug-Treppe 2013

Hüfingen nach Rottweil (*Arae Flaviae*). Zwei wichtige Fernwege kreuzten sich also nur wenige Kilometer südwestlich von Klengen, und dies dürfte im frühen Mittelalter nicht wesentlich anders gewesen sein. Sie verliefen durch diese Region, weil hier die geringsten Höhenunterschiede zu überwinden waren, wenn man etwa von Süd nach Nord oder vom Neckar- in den Donauroum gelangen wollte.

Über Vergleichsfunde und deren Kartierung lassen sich auch für Klengen Reichweiten von Kontakten ermitteln. Als Beispiel mögen hier die S-förmigen Fibeln vom Typ Unterlauchringen (Grab 3 u. 9) genügen. Sie sind mittlerweile aus einem Dutzend von Gräbern bekannt geworden,¹³³ die zum Hochrhein,¹³⁴ zum Neckar und nach Bayern weisen (siehe Abb. 9).¹³⁵ Gleiches gilt für die verzierten Schilddornschnallen, die am südlichen Oberrhein und am oberen Neckar einige Vertreter liefern.¹³⁶ Daraus lässt sich die – prinzipiell wenig überraschende – Schlussfolgerung zie-

hen, dass lokale Gesellschaften wie diejenige in Klengen mit ihren näheren und fernerer Nachbarn in Kontakt und Austausch standen.

4 RAUMSTRUKTUREN (S. B.)

Für Klengen liegen zwar bislang lediglich punktuelle archäologische Beobachtungen und Informationen vor, doch bereits Anzahl und Verschiedenheit der Fundstellen erlauben an dieser Stelle einen tieferen Einblick als bei vielen anderen Orten. Deshalb bietet sich Klengen als ‚Modellfall‘ für grundlegende Überlegungen an (siehe Abb. 12). Es lassen sich dort anhand der guten archäologischen und urkundlichen Überlieferung grundlegende Entwicklungen klar erkennen. Insbesondere die komplexen räumlichen Strukturen einer frühmittelalterlichen Lokalgesellschaft werden dabei deutlich.

Zunächst handelt es sich bei den verschiedenen Bestattungsplätzen um zueinander ‚kom-

133 Friedrich 2016, 233. Die Neufunde der jüngsten Zeit machen deutlich, wie rasch Fundkartierungen zu revidieren sind.

134 Vergleiche Theune 2004, 309; 315 mit Verweis

auf Beziehungen zwischen Donaueschingen und Hochrhein.

135 Brather/Friedrich 2013, 16 Abb. 6.

136 Ebd.

plementäre‘ Orte, wie sie von Frans Theuws genannt worden sind.¹³⁷ Sie bestanden teilweise zeitgleich, sodass der lokalen Bevölkerung mehrere Möglichkeiten zur Auswahl standen. Offenbar probierte man über längere Zeit hinweg verschiedene Varianten aus, und das bedeutet, dass Angehörige derselben Familien zeitgleich oder kurz nacheinander an verschiedenen Plätzen begraben wurden: auf dem Reihengräberfeld „Zwischen den Dörfern“, bei der Kirche (Kirchdorf), im Siedlungsareal („In der Wanne“), auf dem Areal einer aufgegebenen römischen *villa* (Überauchen) sowie in prähistorischen Grabhügeln („Eggwald“).

Wie ist dies zu erklären? Zum einen war die Situation seinerzeit historisch ‚offen‘, d. h. niemand konnte voraussehen, dass sich schließlich der Kirchhof als alleiniger Bestattungsplatz durchsetzen würde. Dass dies aber tatsächlich Jahrhunderte benötigte und sich erst im Hochmittelalter ergab, ist allerdings eine erst neuere Erkenntnis der Forschung.¹³⁸ Man konnte im frühen Mittelalter also je nach lokalen Voraussetzungen verschiedene Entscheidungen treffen, ohne sie in ihrer langfristigen Tragweite begründet abschätzen zu können. Zum anderen gab es vermutlich verschiedene Gründe für die individuelle Platzwahl. Sie mögen in althergebrachten ‚Traditionen‘ gelegen (Beisetzung weiterhin auf dem ‚alten‘ Reihengräberfeld), die soziale Herabsetzung einer bürgerlichen ‚Oberschicht‘ (separate Grabgruppe) repräsentiert, Besitzansprüche (Bestattung auf dem Hofareal) oder die Inanspruchnahme tatsächlicher oder vermeintlicher Ahnen (Bestattung in prähistorischen Grabhügeln oder in römischen Ruinen) bedeutet haben oder in neuen religiösen Zuordnungen (Kirchhof) begründet gewesen sein – dies alles, ohne einander auszuschließen oder einzelnen Familien nur *eine* Wahl gelassen zu haben.

Des Weiteren geben die Klengener Bestattungsplätze zusätzliche Hinweise auf frühmittelalterliche Raumstrukturierungen.¹³⁹ Auch wenn sie bislang archäologisch gar nicht direkt nachgewiesen sind, lassen sich auf dieser Basis verschiedene zeitgleiche Siedlungsplätze rekonstruieren: Klengen und Kirchdorf als größere ‚Orte‘ sowie kleine Gehöftgruppen oder Einzelhöfe wie vermutlich in Beckhofen oder beim Bestattungsplatz „In der Wanne“. Sie

alle scheinen direkt miteinander in Beziehung gestanden zu haben, wie die Lokalisierung der Klengener Martinskirche in Kirchdorf und die Lage des Reihengräberfeldes „Zwischen den Dörfern“ belegen dürften. Für die Namensgebung bedeutet dies, dass „Klengen“ der Name eines größeren frühmittelalterlichen Siedlungsareals gewesen ist. „Kirchdorf“ dagegen stellt eine spätere, hochmittelalterliche Präzisierung für einen bestimmten Wohnplatz dar – offenbar in einer Zeit, in der es notwendig geworden war, jeden einzelnen Siedlungsplatz mit einem spezifischen Namen zu bezeichnen.

Die uns so geläufigen Namen auf -ingen und -heim stellten, verallgemeinert man den Klengener Befund, anfänglich nicht zwingend Ortsnamen im modernen Sinne dar, sondern benannten eine ‚Gemarkung‘ bzw. einen lokalen Raum. Wann sie allerdings entstanden, bleibt eine schwierig zu beantwortende Frage; der Zeitpunkt der Namensgebung lässt sich jedenfalls nicht einfach über das Anfangsdatum des nächstgelegenen Reihengräberfeldes datieren¹⁴⁰ – sie kann deutlich später erfolgt sein, setzt die Überlieferung doch erst mit dem 8. Jahrhundert ein.¹⁴¹ Das hat gravierende Folgen für die Interpretation: Es handelte sich dann bei den Personennamen in den Ortsnamen nicht unbedingt um diejenigen der im 5. Jahrhundert zuziehenden ‚Siedlungsgründer‘, sondern vielleicht erst um jene von Grundbesitzern 200 Jahre später.

Schließlich liegen für Klengen recht frühe Nennungen in St. Galler Urkunden vor, die interessante Kombinationen mit den archäologischen Beobachtungen erlauben. Bereits 765 wird eine *villa quae dicitur Chneinga* erstmals erwähnt. Damals „übertrug Amalbert seine Hörigen Hattu und dessen Ehefrau Plihilda sowie Cundhar zusammen mit ihrem gesamten Besitz sowie den beiden zu Klengen gelegenen Hufen, an welche die Hörigen gebunden waren, als Stiftung für sein Seelenheil an das Kloster St. Gallen. Gegen eine jährliche Zinszahlung von drei Schilling erhielt Amalbert seinen Besitz auf Lebenszeit zurück.“¹⁴² Jener Priester Hiltirich, der in St. Gallen diese Urkunde ausstellte, stammte wohl gar nicht von dort,¹⁴³ sondern könnte der Priester der Klengener Mar-

137 Theuws 1999 u. 2008.

138 So stellt Peytremann 2003, 303–306 für Nordfrankreich eine längere Liste zusammen, die früh- und hochmittelalterliche Bestattungsplätze in Siedlungen, jedoch ohne Kirche, umfasst. Vergleiche Müller 2018.

139 Brather 2016, 77–82.

140 So jedoch etwa bei Buchta-Hohm 1996, 94 Abb. 34, wo daraus sogar verschiedene Ortsgründungs-

phasen rekonstruiert werden. Ebenso einseitig Emundts 2007.

141 Vergleiche Geuenich 2004. Allein die Annahme einer ‚alemannischen Landnahme‘ führt zu dem genannten Postulat, verbunden mit der Behauptung der Gleichzeitigkeit von ‚Siedlungsgründung‘ und Namensgebung.

142 UB St. Gallen 1, 49 Nr. 48; Wieners 2013, 96.

143 Erhart 2010, 134.

tinskirche gewesen sein.¹⁴⁴ Wo sich diese Hufen befanden – im späteren ‚eigentlichen‘ Klengen oder Kirchdorf bzw. an weiteren Wohnplätzen – lässt sich heute nicht mehr feststellen.

Eine weitere Traditionsurkunde, die 793 in Klengen selbst ausgestellt wurde, nennt die Plätze *villa Eiginhova* (d.h. wohl Kirchdorf) und *Pettinchova* (Beckhofen),¹⁴⁵ womit die oben angenommenen Zugehörigkeiten und Raumstrukturen bestätigt werden. Denn die Güter in Beckhofen und Kirchdorf lagen in *Cheneinga marca*, also dem lokalen Raum Klengen. In Klengen gab es einer Kaiserurkunde von 817 zufolge Königszinser – Bauern, die festgesetzte

Zinsen an einen jeweiligen Grafen zahlten –, die nun an St. Gallen übertragen wurden.¹⁴⁶ Und 821 finden sich Hinweise auf einen St. Galler Gutshof in Klengen, wird doch eine *villa* vom *locus Chnewinga* unterschieden.¹⁴⁷ Ein St. Galler Klosterhof in Kirchdorf ist allerdings erst für das Hochmittelalter überliefert.¹⁴⁸ Mit der Übergabe der Klengener Martinskirche – wohl Bau III des 9. Jahrhunderts – an den Hofkaplan und *custos capellae* Ruotbert 881 und 888 werden sogar direkte Bezüge zum Königtum deutlich.¹⁴⁹ Noch immer jedoch war der Friedhof an der Kirche nicht der einzige Bestattungsplatz im Klengener Raum.

144 Wieners 2013, 97.

145 UB St. Gallen 1, 128 Nr. 136; Wieners 2013, 98.

146 UB St. Gallen 1, 217f. Nr. 226; Wieners 2013, 99.

147 UB St. Gallen 1, 254f. Nr. 269; Wieners 2013, 100.

148 Wieners 2013, 100; Lauer 1928, 38; Tumbült 1929, 104.

149 UB St. Gallen 2, 246–226 Nr. 615; DD Karl, 64–66 Nr. 38A; DD Arn, 19f. Nr. 11; Wieners 2010 u. 2013,

102–106. – Zum politischen Kontext Borgolte 1984a, 152–161; ders. 1984b, 84–86; ders. 1986a, 117; 164; 246; ders. 1986b, 340 Nr. 48; 355 Nr. 136; 370 Nr. 226; 377 Nr. 269; 428 Nr. 615; 435 Nr. 663. Vergleiche Glunk 1968; Zotz 2004.

KATALOG (A. S./A. Z.)

Die Gräber wurden bei der Ausgrabung von 1999 mit „1“ beginnend durchnummeriert. Um Dopplungen und Verwechslungen mit jenen zehn Gräbern auszuschließen, die bereits zuvor bekannt geworden waren,¹⁵⁰ wird hier die Grabnummer mit dem Ausgrabungsjahr kombiniert. Dem folgenden Katalog liegt die Ausgrabungsdokumentation zugrunde. Auf eine kurze Beschreibung des Befundes und die anthropologischen Angaben folgt die Aufzählung der Objekte im Grab. Die Reihenfolge richtet sich nach derjenigen, wie sie auf der Ausgrabung festgehalten wurde. Ist die Lage „unklar“, bedeutet dies, dass die Position des Objekts nicht beobachtet oder vermerkt wurde. Inventarnummern mit vorangestelltem „G“ entstammen der Ausgrabungsdokumentation; beginnt die Inventarnummer dagegen mit „1999“, wurde sie im Zentralen Fundarchiv in Rastatt vergeben. Auf den Tafeln sind die Befunde im Maßstab 1:20 abgebildet. Sofern nicht anders angegeben, beträgt der Maßstab der Fundabbildungen 2:3. Nicht abgebildete Objekte sind hinter der Katalognummer mit einem * gekennzeichnet.

Abkürzungen

Br.	Breite
D.	Dicke
Dm.	Durchmesser
erh.	erhaltene(r)
H.	Höhe
L.	Länge
NO	Nordosten
O	Osten
W	Westen

Grab 1/1999

In der Südwand der Baugrube etwa 0,6 m unterhalb der heutigen Oberfläche,¹⁵¹ modern gestört; lediglich Skelettreste geborgen. Mann, 25–40 Jahre, und Schädelteile eines Kindes, 9–11 Jahre – Skelettreste bei der Bergung wohl irrtümlich zusammengefasst (G 22423).

Grab 2/1999

(Taf. 1 A)
Lesefunde aus der ausgebagerten Baugrube, dort nicht näher zu lokalisieren.

1 Spatha aus Eisen mit Griffangel; L. 67 cm, Br. 5,3 cm (G 22424).

2 Sax aus Eisen; L. 48,5 cm, max. Br. 4,5 cm (G 22425).

Grab 3/1999

(Taf. 1 B–3 A)

Vom Bagger angeschnitten, ohne zeichnerische Dokumentation geborgen.

Frau, 20–30 Jahre; gestreckte Rückenlage, Arme parallel am Oberkörper, Unterkiefer nach oben geklappt. Schienbeinfragment eines Erwachsenen – Skelettreste bei der Bergung wohl irrtümlich zusammengefasst. Gute Erhaltung der Knochensubstanz (G 22443).

1 S-Fibel aus Silber, vergoldet mit Almandinen, Spirale und Nadelrest erhalten, Bronzedraht um die Nadel; L. 4,6 cm, Br. 3,1 cm. Lage unter dem Unterkiefer, Schauseite oben (G 22426).

2 S-Fibel aus Silber, vergoldet mit Almandinen; L. 4,5 cm, Br. 2,9 cm. Lage im Hals-/Brustbereich (G 22427).

3 Insgesamt 119 Perlen: 1–35 Bernstein, teilweise zerbrochen, oval-länglich, L. 0,6–1,9 cm; 36–38 Glas, grün transluzid, rund, L. 0,2 cm; 39 u. 40 Glas, segmentiert, grün transluzid, L. 0,8 bzw. 1,4 cm; 41 Muschel, oval-rund, L. 0,9 cm; 42 Glas, blau transluzid, rund, L. 0,6 cm; 43 Glas, grün transluzid, rund, L. 0,8 cm; 44 Glas, blau transluzid, quadratisch, L. 1,9 cm; 45 Glas, blau transluzid, rund, L. 1,6 cm; 46 Glas, gerippt, Fragmente, blau transluzid, L. 0,3–0,8 cm; 47–51 Glas, gerippt, davon vier rund und eine länglich, blau transluzid, L. 0,9–1,1 cm; 52 u. 53 Glas, rot opak mit gelber Fadenaufgabe, rund, L. 0,8 bzw. 1,0 cm; 54 Glas, rot opak mit gelber Fadenaufgabe, „kleeblattförmig“, L. 1,0 cm; 55 Glas, rot opak mit gelber Fadenaufgabe, rund, L. 1,7 cm; 56 Glas, blau transluzid mit gelber Fadenaufgabe, rund, L. 0,6 cm; 57–59 Glas, blau opak mit gelber Fadenaufgabe, rund, L. 0,6–0,7 cm; 60–78 Glas, gelb opak, rund, L. 0,3–0,6 cm; 79–88 Glas, grünblau opak, rund, L. 0,3–0,4 cm; 89 Glas, grün opak, quadratisch, L. 0,6 cm; 90 u. 91 Glas, grün opak, doppelkonisch, L. 1,2 cm; 92–113 Glas, rot opak, rund, L. 0,2–0,5 cm; 114 u. 115 Glas, rot opak, rund, L. 1,0 bzw. 1,5 cm; 116–118 Glas, Millefiori, rot, länglich-rund, L. 1,1–1,3 cm; 119 Glas, rot opak mit gelber und schwarzer Fadenaufgabe, rund, L. 1,9 cm. Lage im Hals- und teilweise Unterkieferbereich (G 22428).

4 Ring aus Bronze, runder Querschnitt, massiv; Dm. 4,0 cm. Lage zwischen den Oberschenkeln im Beckenbereich, unmittelbar neben Kat. Nr. 5 (G 22429).

5 Ring aus Bronze mit Eisenresten (römische Ringfibel?/Gehänge?), darauf Gewebereste, omega-förmig; L. 4,9 cm, Br. 3,8 cm. Lage unmittelbar neben Kat. Nr. 4 im Beckenbereich (G 22430).

6 Große Glasperle, grün transluzid mit Schlieren, doppelkonisch, frischer Bruch; Dm. 3,5 cm. Lage innen am rechten Oberschenkel (G 22431).

7 Spinnwirtel aus Keramik, braunschwarz; Dm. 3,1 cm. Lage zwischen den Oberschenkeln, bei Kat. Nr. 4 (G 22432).



14 Klengen, Grab 4 während der Ausgrabung.

8 Kamm aus Knochen mit Futteral, zweireihig, verziert mit Kreisäugen und Strichen, zwölf eiserne Nieten; L. 10,1 cm, Br. 3,1 cm; dabei ein Bronzeplättchen und ein Bronzeniet. Lage zwischen den Oberschenkeln (G 22433).

9 Zwei Schuhschnallen aus Bronze, trianguläre Beschläge, rechteckige Bügel, drei von sechs Nieten erhalten; L. 2,9–3,2 cm, Br. je 1,6 cm. Lage unklar (G 22434).

10 Mindestens sechs Beschläge vom Gürtelgehänge aus Bronze und Silber, rechteckig, teilweise zwei Plättchen durch Nieten verbunden; L. 2,0 cm, Br. 0,5 cm. Lage unklar (G 22435).

11 Messer aus Eisen; L. 8,6 cm, Br. 1,2 cm. Lage außen am linken Knie (G 22436).

12 Messer aus Eisen, Spitze abgebrochen; L. 6,3 cm, Br. 0,9 cm. Lage unklar (G 22437).

13 Schnalle aus Eisen, B-förmig bis rechteckig, Dorn fehlt; L. 2,3 cm, Br. 4,0 cm. Lage unklar (G 22438).

14 Schnalle aus Eisen, oval, hochstehender Dorn; L. 2,3 cm, Br. 3,2 cm. Lage unklar (G 22439).

15 Schnalle aus Eisen, verbogen und fragmentiert mit Dorn; L. 2,7 cm, Br. 2,3 cm. Lage unklar (G 22440).

16 Randbeschlag (?) aus Eisen; L. 4,8 cm, Br. 0,6 cm. Lage unklar (G 22441).

17 Niet aus Bronze; L. 0,5 cm, Dm. 0,6 cm. Plättchen aus Silber; L. 0,6 cm, Br. 0,6 cm. Lage unklar (G 22442).

18 Gefäß aus Keramik mit Stempelverzierung, schwarz, doppelkonisch, zerbrochen; H. 5,5 cm, Dm. 8,6 cm. Lage im Fußbereich (G 22444).

150 Hietkamp u. a. 1987, 626–628.

151 Bei allen übrigen Gräbern wurden keine Tiefen dokumentiert.

19 Gefäßboden aus Keramik mit Stempelverzierung, schwarz; erh. H. 4,6 cm, Dm. ca. 9,6 cm. Lage im Fußbereich (G 22444).

Grab 4/1999

(Abb. 14; Taf. 3 B)

Grabgrube im Kopf und Brustbereich vom Bagger erfasst, erh. L. 1,1 m, max. Br. 0,65 m; auf der Nordseite einzelner Kalkstein am Rand der Grabgrube als möglicher Rest der Grabbegrenzung; wohl nicht nur modern gestört, da Knochen verlagert zu sein scheinen. Kind, 4–8 Jahre; gestreckte Rückenlage. Gute Erhaltung der Knochensubstanz.

1 Schnalle (?) aus Eisen; erh. L. 1,6 cm, erh. Br. 2,7 cm. Lage innen am rechten Unterarm (G 22301).

Grab 5/1999

(Abb. 15; Taf. 3 C)

Rechteckige Grabgrube, im westlichen Bereich schräge Kante durch Bagger, erh. L. 2,25 m, Br. 1,25 m; vereinzelt Kalksteine innerhalb der Grabgrube; Spuren eines Holzbrettes im Fußbereich (L. 0,6 m); Störung im Becken- und Oberkörperbereich.

Frau, ca. 30 Jahre; gestreckte Rückenlage, Schädel zerdrückt, Fragmente des Beckens beim Schädel, linker Unterarm noch in situ, linker (in der Ausgrabungsdokumentation irrtümlich „rechter“) Oberschenkel verlagert schräg im Beckenbereich, Unterschenkel und Füße parallel; Füße auf quer liegendem Holzbrett, D. ca. 5 cm, Br. 0,6 m (G 22310). Gute Erhaltung der Knochensubstanz (G 22309).

Grab 6/1999

(Taf. 4 A)

Rechteckige Grabgrube, L. 2,15 m, Br. 0,7 m; einzelne Kalksteine als Grabgrubenbegrenzung; Störung im unteren Bereich, Knochen nicht mehr im anatomischen Verband.

Mann, 20–30 Jahre; gestreckte Rückenlage, Oberarme parallel zum Oberkörper, Schädel auf der linken Seite liegend, beide Oberarme erhalten und linker Unterarm im Ansatz, rechter Unterarm schräg im Beckenbereich liegend, beide Oberschenkel schräg von außen nach innen gerichtet, oberes Ende des linken Oberschenkels höher als das untere Ende (G 22311).

1 Gürtelschnalle aus Bronze mit Dorn, Strich- und Gitterverzierung; L. 3,1 cm, Br. 3,7 cm. Lage im Beckenbereich, Dorn auf Schauseite (G 22312).

Grab 7/1999

(Abb. 16; Taf. 4 B)

Rechteckige Grabgrube, L. 2,1 m, Br. 0,8 m; Begrenzung durch einige Kalksteine; ungestört, Schädel von Bagger zerdrückt. Individuum „eher weiblich“, ca. 15 Jahre; gestreckte Rückenlage, Arme parallel zum Oberkörper, sehr eng anliegend (vielleicht ehemals in Tuch eingewickelt), Zähne sehr gut erhalten, Ober- und Unterkiefer seitlich verschoben, Rippenbögen teilweise erhalten, ebenso beide Ober- und Unterschenkel, Unterschenkel parallel, Füße und Hände fehlen. Gute Erhaltung der Knochensubstanz (G 22350).

1a Pfeilspitze aus Eisen, lorbeerblattförmig; L. 8,6 cm, Br. 2,0 cm. Lage parallel zum rechten Unterarm, auf der Außenseite (G 22303).

1b Pfeilspitze aus Eisen, lediglich Tülle erhalten; Erh. L. 4,7 cm, erh. Br. 1,2 cm. Lage parallel zum rechten Unterarm, auf der Außenseite (G 22303).

1c* Pfeilspitze aus Eisen, Fragment, organische Reste ankorrodiert; erh. L. 2,9 cm, erh. Br. 1,8 cm. Lage parallel zum rechten Unterarm, auf der Außenseite (G 22303).

2 Kurzsax aus Eisen; L. 23,5 cm, Br. 2,6 cm. Lage quer im Beckenbereich, schräg über dem Becken, Spitze nach unten (G 22306).

3 Vier Keramikscherben, Wandung, grob gemagert, schwarzbraun. Lage unklar (G 22305).

4 Schnalle aus Eisen, oval-länglich, mit Resten zweier paralleler Dorne; L. 2,4 cm, Br. 4,2 cm. Lage unter den übereinander liegenden Pfeilspitzen Kat. Nr. 1a–c bzw. unter dem rechten Unterarm (G 22304).

5 Kleine Schnalle aus Bronze mit Dorn, oval-länglich, organische Reste ankorrodiert; L. 1,0 cm, Br. 1,5 cm. Lage unter dem Griff des Saxs, am Ansatz der Schneide (G 22307).

Grab 8/1999

(Abb. 17; Taf. 4 C)

Grabgrube, L. 2,0 m, Br. 0,75 m; vereinzelt größere Steine; Holzspuren, vermutlich Sargdeckel an SW-Seite, Reste eines Holzbrettes. Moderne Störung (vom Bagger erfasst), Kopf fehlt.

Individuum unbekanntes Geschlechts, 20–35/40 Jahre; gestreckte Rückenlage, Zähne gut erhalten, Kieferfragment, beide Unterschenkel und rechtsseitige Rippenbögen vorhanden, linksseitige Rippenbögen nur im Ansatz. Gute Erhaltung der Knochensubstanz (G 22308).

Grab 9/1999

(Abb. 18; Taf. 5 u. 6 A)

Rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken, L. 2,45 m, Br. 0,9 m am Fußende, 1,0 m am Kopfende; kleine Kalksteine in der Verfüllung, Grabboden mit kleinen Kalksteinen ausgelegt, rechter Oberarm auf Kalksteinen, kleine Kalksteine im Fußbereich. Frau, 20–30 Jahre; gestreckte Rückenlage, Schädel gut erhalten, Ober- und Unterkiefer leicht verschoben, auf dem Hinterkopf und leicht seitlich auf der linken Hälfte liegend, Wirbelsäule mit Rippen gut erhalten, Arme eng seitlich anliegend parallel zum Oberkörper, beide Hände auf Becken bzw. Ober-



15 Klengen, Grab 5 während der Ausgrabung.



16 Klengen, Grab 7 während der Ausgrabung.



17 Klengen, Grab 8 während der Ausgrabung.



18 Klengen, Grab 9 während der Ausgrabung.

schenkelhöhe, Kniescheiben ebenfalls erhalten, Unterschenkel parallel, Füße eng nebeneinander liegend, Zehen übereinander. Gute Erhaltung der Knochensubstanz (G 22342).

1 S-Fibel aus Silber, vergoldet mit Kerbschnitt und Niello und vier runden Almandinen, mit Nadelhalterung, Nadel verloren; L. 4,0 cm, Br. 2,8 cm. Lage im oberen Brustbereich, unmittelbar auf der Wirbelsäule, Schauseite oben (G 22313 [1999-237-9-2]).

2 S-Fibel aus Silber, vergoldet mit Kerbschnitt und Niello und vier runden Almandinen, Nadelhalter und Nadel mit organischen Resten; L. 4,0 cm, Br. 2,8 cm. Lage unmittelbar unterhalb des Unterkiefers, Schauseite oben, darauf einzelne Perlen (G 22314 [1999-237-9-1]).

3 Perle aus Bergkristall (?), transluzid, oval unregelmäßig, mit Bronzedraht (nicht auffindbar); L. 0,8 cm. Lage zwischen dem rechten Schlüsselbein und dem Unterkiefer (G 22315 [1999-237-9-6]).

4 Insgesamt 41 Glasperlen: 1–23 gelb opak, rund, L. 0,3–0,4 cm; 24–41 rotbraun opak, rund, L. 0,4–0,5 cm. Lage im Halsbereich, weitere Perlen auch auf Fibel Kat. Nr. 2, nicht mehr identifizierbar (G 22316 [1999-237-9-7]).

5 Gerippte Glasperle, hellgrün transluzid, rund; L. 0,7 cm. Lage auf dem rechten Schulterblatt (G 22317 [1999-237-9-8]).

6 Insgesamt vier Glasperlen: 1 rot transluzid, länglich rund, L. 1,0 cm; 2 gelb transluzid, rund gerippt, L. 0,6 cm; 3 gelbbraun transluzid, rund, L. 0,7 cm; 4 blau transluzid, rund, L. 0,5 cm. Lage auf der Innenseite des rechten Oberarms (G 22318 [1999-237-9-9]).

7 Drei Fragmente eines kleinen Ringes aus Bronze; L. 0,9 cm, Dm. Draht 0,1 cm. Lage unmittelbar neben Kat. Nr. 6 (G 22319 [1999-237-9-10]).

8 Glasperle, gelb opak, rund; L. 0,3 cm. Lage auf dem vierten Rippenbogen rechts (G 22320 [1999-237-9-11]).

9 Ring aus Eisen, Fragment, organische Reste ankorrodiert; L. 3,1 cm, Br. 3,2 cm. Lage außen am rechten Unterschenkel (G 22321 [1999-237-9-12]).

10 Insgesamt 22 Perlen: 1–15 Bernstein, unregelmäßig geformt; 16 u. 17 Glas, rotbraun opak, rund, L. 0,6–0,8 cm; 18–21 Glas, schwarz opak, teils spiralförmig, L. 0,3–0,5 cm; 22 Glas, blau transluzid, stabförmig rund, L. 1,0 cm. Lage unterhalb des linken Fußes (G 22322 [1999-237-9-13; 1999-237-9-13R]).

11 Flachsbreche mit Resten zweier hölzerner Griffe; L. 20,0 cm, Br. 6,8 cm. Lage unter und neben dem rechten Fuß (G 22323 [1999-237-9-4; 1999-237-9-4R]).

12 Runde Glasperle, gelb opak; L. 0,5 cm. Lage unter dem rechten Handansatz (G 22324 [1999-237-9-15]).

13 Schnalle aus Bronze, rechteckiger Bügel, umgeschlagener Dorn; L. 1,3 cm, Br. 1,6 cm. Lage unter dem linken Unterschenkel (G 22325 [1999-237-9-14]).

14 Längliches Fragment aus Eisen (Messer?); erh. L. 11,9 cm, Br. 1,2 cm. Lage oberhalb des linken Knies, z. T. unter dem Unterschenkel (G 22326 [1999-237-9-5]).

15 Zweireihiger Kamm aus Knochen mit Futteral, mit Kreisaugenverzierung und Strichdekor, zehn eiserne Niete mit flachem Kopf; L. ca. 11,0 cm, Br. 3,9 cm. Zwei Ringe aus Eisen; Dm. 2,9–3,7 cm. Lage unter dem Knie (G 22327 [1999-237-9-3; 1999-237-9-3R]).

16 Ovale Schnalle aus Eisen; L. 6,8 cm, Br. 1,1 cm. Lage unter dem linken Knie, beim Kamm, zwischen Kat. Nr. 14 und 15 (G 22328 [1999-237-9-16; 1999-237-9-18R]).

17 Messer aus Eisen, organische Reste ankorrodiert; L. 13,2 cm, Br. 1,5 cm. Lage unter Kat. Nr. 15, Spitze nach O (G 22329 [1999-237-9-19]).

18a Kleine, miteinander verbundene Kettenglieder aus Eisen eines Kettenpanzers; Dm. Ringe 1,2 cm. Lage unklar (G 22328 [1999-237-9-17]).

18b Größere Kettenglieder, vermutlich Gehängekette, sowie möglicherweise Rest eines Pfiems; D. ca. 0,5 cm. Lage unklar (1999-237-9-5; 1999-237-9-18).

Grab 10/1999

(Abb. 19; Taf. 6 B u. 7)

Rechteckige Grabgrube, genaue Abgrenzung aber offenbar nicht zu erkennen; Lanzenspitze und Schild wohl außerhalb des Sarges in der Grabgrube deponiert, worauf der Abstand zum Skelett hinweist; L. 2,1 m, Br. 0,7 m (eventueller Bereich Sarg), unter Einbeziehung von Lanzenspitze und Schild wohl insgesamt 1,0 m; Kalksteine in der Füllung; ungestört.

Mann, ca. 50 Jahre; gestreckte Rückenlage, Ober- und Unterarme parallel, Ober- und Unterschenkel parallel, rechte Hand auf rechtem Unterschenkel, beide Füße parallel, Schädel zerdrückt, Wirbel nicht erhalten. Gute Erhaltung der Knochensubstanz (G 22341).

1 Lanzenspitze aus Eisen, langschmales Blatt, Schlitztülle mit Stift, Holzreste in der Tülle; L. 30,5 cm, Br. 2,1 cm. Lage in Kopf-



19 Klengen, Grab 10 während der Ausgrabung.

höhe auf der rechten Seite, Spitze nach W, in Verlängerung der Tülle Holzreste vom Schaft (G 22330 [1999-237-10-8]).

2 Spatha aus Eisen mit teilweise erhaltener Parierstange, organische Reste der Scheide (längs verlaufenes Holz und quer dazu Lederumwicklungen, siehe Abb. 10) ankorrodiert; L. 80,5 cm, Br. 4,6 cm. Lage auf der rechten Außenseite, parallel zum rechten Unterarm, Ober- und Unterschenkel, Spitze nach O (G 22331 [1999-237-10-9]).

3 Schwertperle bzw. Spinnwirtel aus Keramik, dunkelbraun, konisch; Dm. 3,4 cm, H. 1,6 cm. Lage neben der Parierstange, außen neben der Spatha (G 22332 [1999-237-10-6]).

4 Schnalle aus Bronze mit Schilddorn und Punktverzierung (siehe Abb. 7); L. 4,5 cm, Br. 3,5 cm. Lage im Bauchbereich (G 22333 [1999-237-10-5]).

5 Zwei Gürtelhaften mit Stegverzierung zu Kat. Nr. 4, schildförmig, organische Reste ankorrodiert; L. 1,9–2,0 cm, Br. 1,0–1,1 cm, H. 1,1–1,2 cm. Lage im Bauchbereich (G 22334 [1999-237-10-4]).

6 Messer aus Eisen, organische Reste ankorrodiert; L. 15,7 cm, Br. 2,6 cm. Lage schräg zwischen den Unterarmen, Schneide nach S, Spitze nach NO (G 22335 [1999-237-10-7]).

7 Schnalle aus Bronze, oval, organische Reste ankorrodiert; L. 1,5 cm, Br. 1,6 cm. Lage unter Kat. Nr. 6, Schauseite nach unten (G 22336 [1999-237-10-3]).

8 Schere aus Eisen, organische Reste ankorrodiert; L. 13,9–16,5 cm, Br. 1,8 cm. Lage bei Kat. Nr. 6 und 7 (G 22337 [1999-237-10-11]).

9 Schildbuckel und Schildfessel aus Eisen, fünf Niete mit flachem rundem Kopf aus

Bronze; Dm. Schildbuckel 16,0 cm, H. 9,6 cm, Dm. Niet 2,0 cm. Lage auf Höhe des linken Unterschenkels, aufrecht stehend, Schildfessel und Innenseite des Schildbuckels zum Totenweisend (G 22339 [1999-237-10-10]).

10 Glasperle, rotbraun opak, rund; L. 0,5 cm. Lage innerhalb der Grube in Kopfnähe (G 22340 [1999-237-10-1]).

11 Nadel aus Bronze, umgebogenes Ende; L. 5,1 cm, Br. 0,2 cm. Lage auf Kat. Nr. 8, schräg zwischen den Unterarmen (G 22338 [1999-237-10-2]).

12 Taschenbügel bzw. Feuerstahl aus Eisen, länglich, organische Reste ankorrodiert; L. 9,2 cm, Br. 2,6 cm. Lage im Bauchbereich (G 22337 [1999-237-10-12]).

13 Nadel aus Eisen, organische Reste ankorrodiert; L. 7,8 cm, Br. 0,7 cm. Lage im Bauchbereich (G 22337 [1999-237-10-14]).

14 Silix, schwarz mit orangefarbenen Einschlüssen; L. 3,2 cm, Br. 1,8 cm. Lage im Bauchbereich (G 22337 [1999-237-10-13]).

15 Rest einer Nadel oder eines Pfriems (?) aus Eisen; L. 1,8 cm, Br. 0,7 cm. Lage im Bauchbereich (G 22337 [1999-237-10-14R]).

Grab 11/1999

(Abb. 20; Taf. 8 A)

Rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Enden, L. 2,1 m, Br. 0,7 m; ungestört. Mann, über 50 Jahre; gestreckte Rückenlage, Ober- und Unterschenkel parallel, Arme parallel zum Oberkörper, sehr dicht anliegend (eventuell in Tuch eingewickelt), beide Fußspitzen nach Sweisend, Kniescheiben erhalten, Hände in Beckenhöhe liegend, gut erhalten, Rippenbögen und Wirbelsäule ebenso (G 22349).

1 Kurzax aus Eisen, Angel abgebrochen, organische Reste ankorrodiert; L. 24,0 cm, davon L. Klinge 19,8 cm, Br. 2,6 cm. Lage

schräg unter dem linken Unterarm, Spitze in Richtung der Beine, Schneide nach innen zum Körper (G 22343).

2 Schnalle aus Eisen mit Streifentauschierung; L. 3,2 cm, Br. 3,4 cm. Lage rechts zwischen dem Becken und den unteren Wirbeln (G 22344).

3 Fragment aus Eisen, länglich; L. 3,1 cm, Br. 0,9 cm. Lage auf Kat. Nr. 1, unter dem linken Unterarm (G 22345).

4 Nagel aus Eisen; L. 3,5 cm, Dm. Stift 0,4 cm, Dm. Kopf 1,4 cm. Lage rechts auf Höhe des dritten Wirbels (G 22346).

5 Vier Fragmente aus Eisen, länglich; L. 9,4 cm, Br. 0,5 cm. Lage unter der rechten Beckenschaukel (G 22347).

6 Schnalle aus Eisen, oval; L. 1,5 cm, Br. 1,8 cm. Lage rechts zwischen dem Brustkorb und dem Becken, auf Höhe des dritten Wirbels (G 22348).

Grab 12/1999

(Abb. 21; Taf. 8 B u. 9 A)

Rechteckige Grabgrube, L. ca. 2,2 m, Br. ca. 0,75 m; moderne Störung.

Mann, erwachsen; gestreckte Rückenlage, Schädel vom Bagger erfasst, linker Unterarm fehlt, vom Bagger gestörte Oberarme parallel zum Oberkörper, sehr eng anliegend, Unterarme angewinkelt, Ober- und Unterschenkel parallel (G 22362).

1 Gegenbeschlag aus Eisen, schwalbenschwanzförmig, einer von zwei Nieten mit halbkugeligem Kopf aus Bronze erhalten; L. 6,9 cm, Br. 5,8 cm, Dm. Nietkopf 1,5 cm. Lage auf dem linken Oberschenkel, Schauseite oben (G 22351).

2 Rückenbeschlag aus Eisen, quadratisch, vier Niete mit halbkugeligem Kopf aus Bronze; L. 6,6 cm, Br. 5,9 cm, Dm. Nietkopf

1,5 cm. Lage beim linken Oberschenkel, unter Kat. Nr. 1, schräg, Schauseite außen (G 22352).

3 Schnalle aus Eisen, oval, mit schwalbenschwanzförmigem Beschlag, vier Nieten mit halbkugeligem Kopf aus Bronze; L. 10,4 cm, Br. 6,1 cm, Dm. Nietkopf 1,5 cm. Lage im Beckenbereich rechts (G 22352).

4 Zwei stabförmige Fragmente aus Eisen; L. 1,6–3,8 cm, Br. 0,4–1,4 cm. Ein Ring mit eisernen Laschen, drei Niete aus Bronze mit flachem Kopf; H. 0,9 cm, Dm. 0,6 cm. Lage unter dem rechten Knie (G 22354).

5 Drei Fragmente aus Eisen mit Nieten aus Bronze, organische Reste ankorrodiert; L. 2,2 cm, Br. 2,2 cm, Dm. 0,6 cm. Lage auf Kniehöhe, außen am linken Oberschenkel (G 22355).

6 Nagel aus Eisen; L. 3,9 cm, Dm. 1,2 cm. Lage auf dem linken Oberschenkel (G 22356).

7 Plättchen aus Eisen; Dm. 1,8 cm. Nagel (?) aus Eisen; L. 4,0 cm, Br. 0,4 cm. Lage außen am rechten Oberschenkel (G 22357).

8 Zwei Plättchenreste aus Eisen, davon eines mit halbkugeligen Nieten aus Bronze, organische Reste ankorrodiert; L. 1,8–2,2 cm, Br. 1,5–2,5 cm, D. 0,6 cm. Lage im Beckenbereich (G 22358).

9 Silix, grau-weiß; L. 3,9 cm, Br. 3,1 cm. Lage außen am linken Oberschenkel (G 22359).

10 Zwei Pfeilspitzen aus Eisen, lorbeerblattförmig, Tüllen mit Holzresten; L. 6,2–6,7 cm, Br. 0,9–1,4 cm. Lage am linken Unterarm, vom Bagger erfasst (G 22360).

11 Pfeilspitze aus Eisen, Spitze abgebrochen; L. 8,5 cm, Dm. Tülle 1,2 cm. Lage am linken Unterarm, vom Bagger erfasst (G 22361).

12* Zwei Fragmente aus Eisen, länglich; L. 3,3–7,6 cm, Br. 0,7 cm. Lage am linken Unterarm, vom Bagger erfasst (G 22388).



20 Klengen, Grab 11 während der Ausgrabung.



21 Klengen, Grab 12 während der Ausgrabung.



22 Klengen, Grab 13 während der Ausgrabung.



23 Klengen, Grab 15 während der Ausgrabung.

Grab 13/1999

(Abb. 22; Taf. 9B)

Rechteckige Grabgrube, L. ca. 2,0m, Br. ca. 0,95m; auf der nördlichen Seite Begrenzung durch Kalksteine; gestört im Unterschenkel- und Fußbereich.

Mädchen, 5–6 Jahre, *Cribra orbitalia*; gestreckte Rückenlage, nur partiell erhalten, Schädeldecke zerdrückt, auf Hinterkopf liegend, Oberkiefer mit Zähnen erhalten, beide Oberschenkel und Füße fehlen, Rippen und Wirbelsäule schlecht erhalten, rechter Ober- und Unterarm fehlen, linker Ober- und Unterarm im Ansatz erhalten (G 22418).

1 Insgesamt 19 Glasperlen: 1 u. 2 braun opak, rund, L. 0,4cm; 3–6 rot opak, doppelkonisch, L. 0,7–0,9cm; 7–12 gelb opak, rund, L. 0,3–0,4cm; 13 blau opak, rund, L. 0,3cm; 14 blau opak, rund, L. 0,4cm; 15 u. 16 blau transluzid mit rotem und weißem Streifen, quadratisch, L. 0,6–0,8cm; 17 grün opak mit blauen Punkten, annähernd doppelkonisch, L. 1,0cm; 18 grün opak, doppelkonisch, L. 1,4cm; 19 grün transluzid, rund, L. 0,3cm. Lage beim Oberkiefer, zwischen der rechten Schläfe und der Schulter (G 22410).

2 Kleine organische Reste; L. 1,0–1,1cm. Lage im rechten Brustbereich (G 22411).

3 Münze (?) mit ringförmiger Einfassung aus Bronze, Gewebereste auf einer Seite der Münze ankorrodiert; Dm. Ring 3,7cm, Dm. Münze 2,7cm. Lage an der Innenseite des rechten Oberschenkels (G 22412).

4 Drei Fragmente aus Eisen, länglich bis löffelförmig; L. 2,3–9,0cm, Br. 0,4–1,6cm. Lage unmittelbar neben Kat. Nr. 2 (G 22413).

5* Rippe eines Tieres. Lage im Bereich der Unterschenkel (G 22414).

6* Zwei Rippen eines Tieres. Lage wie Kat. Nr. 5 (G 22415).

7* Drei Langknochen eines Tieres. Lage wie Kat. Nr. 5 und 6 (G 22416).

8 Dorn einer Schnalle aus Eisen, umgeschlagen, an der Spitze mit rundem und an der Öse mit flachem Querschnitt; L. 2,3cm, Br. 0,5cm. Lage zwischen der linken Beckenhälfte und Kat. Nr. 4 (G 22417).

Grab 14/1999

(Taf. 9C)

Rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken, L. im Bereich der Sohle 1,8m, L. oben 1,9m, Br. im Bereich der Sohle 0,5m, Br. oben 0,7m; gestört (Schädel vom Bagger abgeschnitten).

Frau, ca. 50 Jahre; gestreckte Rückenlage, Arme parallel zum Körper, Finger beider Hände sowie Rippenbögen erhalten, Ober- und Unterschenkel parallel, Füße gestreckt. Gute Erhaltung der Knochensubstanz (G 22367).

1 Glasperle, rot-blau-grau gemustert opak, quadratisch; L. 0,8cm. Lage an der rechten Schläfe (G 22363).

2 Insgesamt sechs Glasperlen: 1 blau transluzid, rund, L. 1,3cm; 2 rot opak, rund, L. 0,3cm; 3 blau transluzid, rund gerippt, L. 0,5cm; 4 gelb opak, quadratisch, L. 0,8cm; 5 u. 6 gelb opak, rund, L. 0,4cm. Lage am dritten Halswirbel (G 22364).

3 Glasperle, zerbrochen, türkis opak, rund gerippt; L. 1,8cm. Lage zwischen den Knien (G 22365).

4 Schnalle aus Eisen, oval, Dorn separat; L. 2,6cm, Br. 4,0cm, L. Dorn 3,0cm. Lage im linken Beckenbereich, Schauseite oben (G 22366).

Grab 15/1999

(Abb. 23; Taf. 10)

Rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken, im östlichen Bereich Grenze undeutlich, erh. L. 2,1m, Br. am Kopfende 0,8m, Br. am Fußende 0,95m; ungestört.

Mann, 20–30 Jahre; gestreckte Rückenlage, linker Arm parallel zum Oberkörper, rechter Arm leicht angewinkelt, Ober- und Unterschenkel parallel, Füße gestreckt und parallel, Schädel gut erhalten, auf Hinterkopf liegend, beide Kiefer seitlich verschoben. Gute Erhaltung der Knochensubstanz (G 22407).

1 Lanzenspitze aus Eisen mit Tülle, lorbeerblattförmig; L. 26,0cm, Br. 3,7cm. Lage an der rechten Schläfe, Spitze nach W (G 22401).

2 Spatha aus Eisen mit Holzresten der Scheide; L. 86,0cm, Br. 4,8cm. Lage parallel zum rechten Ober- und Unterschenkel, schräg nach innen, linke Seite der Schneide tiefer (G 22402).

3 Ring aus Bronze, organische Reste und Draht aus Eisen ankorrodiert; Dm. 3,7cm. Lage zwischen Spatha und dem rechten Unterschenkel (G 22403).

4 Blech aus Bronze (vielleicht Beschlag der Spathascheide?) mit Loch, Strich- und Kreis- augenverzierung, gewölbt; L. 4,5cm, Br. 1,1cm. Holzreste; L. 3,1cm, Br. 2,0cm. Lage auf dem rechten Unterschenkel, gewölbte Seite oben (G 22404).

5 Sax aus Eisen, organische Reste ankorrodiert; L. 43,5cm, Br. 3,8cm. Lage schräg auf der linken Seite, Griff im linken Beckenbereich, Spitze unter linkem Ellbogen, Schneide zur Körperinnenseite, z. T. auf Kat. Nr. 7 (G 22405).

6 Schnalle mit Beschlag aus Bronze, ovaler Bügel, Schilddorn mit Kreis- augen, Lasche aus organischem Material ankorrodiert; L. 1,7cm, Br. 3,5cm. Triangulärer Beschlag mit Kreis- augen und drei abgesetzten Rundeln (Nietimitationen); L. 5,2cm, Br. 2,8cm. Lage im Beckenbereich, Schauseite mit Dorn oben, Schnalle nach außen (G 22406).

7 Messer aus Eisen, Spitze abgebrochen, organische Reste ankorrodiert; L. 14,1cm, Br. 2,4cm. Lage auf der linken Seite zwischen Unterarm und Wirbelsäule, z. T. unter Kat. Nr. 5, Spitze nach S, Schneide nach O (G 22408).

8 Schnalle aus Bronze, rechteckig, Dorn fehlt; L. 1,1cm, Br. 1,7cm. Lage links zwischen Kat. Nr. 5 und 7 (G 22409).

Grab 16/1999

(Abb. 24; Taf. 11A)

Rechteckige Grabgrube, L. ca. 2,1m, Br. am Kopfende 0,95m, Br. am Fußende 0,8m; Begrenzung durch Kalksteine, besonders östlich des linken Fußes, auf Grabboden kleine Kalksteine; innerhalb der Verfüllung im südlichen Bereich Keramikscherben (Kat. Nr. 5); gestört.

Mann, 30–40 Jahre; gestreckte Rückenlage, Schädel gut erhalten, Ober- und Unterkiefer leicht verschoben, Ober- und Unterarme gestreckt, parallel zum Oberkörper, Ober- und Unterschenkel parallel. Gute Erhaltung der Knochensubstanz.

1 Messer aus Eisen, Angel teils abgebrochen, organische Reste ankorrodiert; L. 12,4cm, Br. 1,7cm. Lage oberhalb der rechten Schulter, Spitze in Richtung der Füße, Schneide nach innen (G 22390).



24 Klengen, Grab 16 während der Ausgrabung.

2 Keramikgefäß, senkrecht gerippt, mit Kreisäugen und Wellenband auf der Schulter, zerdrückt, doppelkonisch, schwarzbraun; H. 13,0 cm, max. Dm. 22,0 cm, Dm. Mündung 14,8 cm. Lage am rechten Unterschenkel, z. T. auf Unterschenkel und Fuß, Mündung nach oben (G 22391).

3* Sechs Tierknochen (?). Lage am rechten Unterschenkel (G 22391).

4 Keramikgefäß, Verzierung aus neun senkrechten plastischen Rippen, in den Zwischenfeldern flächenfüllend Kreise und Wellen, doppelkonisch, graubraun; H. 10,0 cm, max. Dm. 11,4 cm, Dm. Mündung 8,7 cm. Lage am linken Fuß, schräg mit Mündung nach oben (G 22392).

5 Zwei Keramikscherben, Wandung, schwarz. Lage in der südlichen Grubenverfüllung (G 22394).

Grab 17/1999

(Abb. 25; Taf. 11 B u. 12 A)

Rechteckige Grabgrube, L. ca. 2,0 m, Br. am Kopfende 0,7 m, Br. am Fußende 0,5 m; Begrenzung durch einzelne Kalksteine, auf Grabboden kleine Kalksteine; Holzreste auf der linken Seite des Skelettes (an der Innenseite des linken Unterarms), zwischen beiden Unterarmen und dem Becken, auf dem Schädel und beim rechten Unterarm auf der Innenseite; gestört (Unterschenkel vom Bagger erfasst).

Mann, 20–30 Jahre; gestreckte Rückenlage, rechter Oberarm leicht angewinkelt, Schädel gut erhalten, auf der rechten Seite liegend, Ober- und Unterkiefer leicht verschoben, linker und rechter Ober- und Unterarm erhalten, Becken und Rippen erhalten, beide Oberschenkel sehr massiv. Gute Erhaltung der Knochensubstanz (G 22383).

1 Riemenzunge aus Bronze, Ende abgerundet, versilbert oder verzinkt, Punktband, flacher Bronzeniet, organische Reste ankorrodiert; L. 4,9 cm, Br. 1,5 cm. Lage auf Kat. Nr. 2, Schauseite oben (G 22375).



25 Klengen, Grab 17 während der Ausgrabung.

2 Spatha aus Eisen, Heft mit Pariestange, organische Reste ankorrodiert; L. 70,5 cm, Br. 6,3 cm. Lage parallel zum rechten Unterarm und rechten Oberschenkel, unterer Teil der Spatha vom Bagger verrissen (G 22376).

3 Dorn einer Schnalle aus Bronze, runde Dornplatte, Ende umgeschlagen; L. 3,9 cm, Br. 1,3 cm. Lage an Innenseite des linken Unterarms (G 22377).

4 Messer aus Eisen, Angel abgebrochen; L. 14,6 cm, Br. 2,5 cm. Lage an der rechten Hand, unter Kat. Nr. 2, Spitze nach O (G 22378).

5 Messer aus Eisen, Spitze abgebrochen; L. 9,6 cm, Br. 1,7 cm. Pfriem (?) mit umgebogenem Ende, organische Reste ankorrodiert; L. 10,6 cm, Br. 1,0 cm. Lage am rechten Unterarm, unter Kat. Nr. 4 (G 22379).

6 Reste zweier Pfrieme aus Eisen, Reste der Holzgriffe ankorrodiert; L. 3,1 bzw. 5,1 cm, Br. 0,7 bzw. 0,9 cm. Lage am rechten Unterarm (G 22379).

7 Sechs Niete aus Bronze, linsenförmig; H. 1,4 cm, Dm. 0,7 cm. Lage innen am rechten Unterarm (G 22380).

8 Drei Niete aus Bronze, halbkugelig; H. 1,3 cm, Dm. 1,0 cm. Lage im linken Beckenbereich (G 22382).

9 Drei Niete aus Bronze, halbkugelig bis pilzförmig; H. 1,5 cm, Dm. 1,2 cm. Lage am linken Unterarm (G 22382).

10 Spathagurtbeschlag aus Silber (?), Zierplättchen mit Strichverzierung vom Beschlag gelöst, länglich, an beiden Enden je drei Niete; L. 6,0 cm, Br. 2,2 cm. Lage unklar, vom Bagger verrissen (G 22385).

11 Spathagurtbeschlag wie Kat. Nr. 9, Zierplättchen mit Beschlag fest verbunden. Lage unklar, vom Bagger verrissen (G 22386).

12 Schere aus Eisen, drei Fragmente; L. 2,9–16,1 cm, Br. am Griff 1,5 cm. Lage unklar, vom Bagger verrissen (G 22387).

13 Scherbe aus Keramik mit Stempelverzierung und kurzen Doppelstrichen, Wandung, schwarz. Lage unklar, vom Bagger verrissen (G 22389).

Grab 18/1999

(Abb. 26; Taf. 12 B)

Rechteckige Grabgrube, L. 1,95 m, Br. am Kopfende max. 0,8 m, Br. im Beckenbereich max. 0,9 m; Begrenzung durch einzelne Kalksteine, auf Grabboden kleine Kalksteine; Holzreste auf der linken Seite des Skelettes (an der Innenseite des linken Unterarms), zwischen beiden Unterarmen und dem Becken, auf dem Schädel, am rechten Unterarm innen; modern gestört.

Wohl Mann, 20–30 Jahre; gestreckte Rückenlage, rechter Oberarm leicht angewinkelt, linker Arm parallel zum Oberkörper, linke Hand auf Oberschenkel, Schädel vom Bagger eingedrückt, Becken im Ansatz vorhanden, keine Rippen erhalten, Füße vom Bagger erfasst, lediglich vom linken Fuß ein Zehenknochen vorhanden. Gute Erhaltung der Knochensubstanz (G 22384).

Grab 19/1999

(Taf. 13 A)

Rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken, L. 1,6 m, Br. 0,5 m; Begrenzung durch einzelne Kalksteine am Rand, auf

Grabboden kleine Kalksteine, in Füllung vereinzelte Kalksteine; Holzbalken am Fußende; ungestört.

Kind, Geschlecht unklar, ca. 5 Jahre; nur Schädelkalotte und Unterkiefer erhalten, eingedrückt, einzelne Zähne vorhanden. Gute Erhaltung der Knochensubstanz (G 22373, G 22374).

1 Riemenzunge (?) aus Bronze mit Punkt- und Kreisäugenverzierung, länglich, trapezförmig, organische Reste (Leder?) ankorrodiert; L. 8,5 cm, Br. 2,0 cm. Lage wohl an der linken Hüfte, Schauseite oben (G 22368).

2 Spinnwirtel aus Keramik, doppelkonisch, schwarz, grob gemagert; H. 2,5 cm, Dm. 3,4 cm. Lage wohl an der linken Hüfte, schräg liegend (G 22369).

3 Ring aus Bronze; Dm. 2,2 cm. Lage unter Kat. Nr. 5 (G 22370).

4 Ring aus Bronze, organische Reste ankorrodiert; Dm. 3,2 cm. Lage zusammen mit Kat. Nr. 5 wohl an der linken Hüfte (G 22371).

5 Ring aus Eisen, organische Reste ankorrodiert; Dm. 2,3 cm. Lage zusammen mit Kat. Nr. 4 teilweise über Kat. Nr. 3 (G 22372).

6 Insgesamt 37 Glasperlen: 1 gelb opak, doppelkonisch, L. 0,6 cm; 2 gelb opak, rund, L. 1,0 cm; 3–9 gelb opak, rund, L. 0,3–0,5 cm; 10 blau transluzid mit weißer Fadenaufgabe, rund, L. 0,9 cm; 11–18 grauschwarz opak, rund, L. 0,3–0,4 cm; 19–21 grüngrau opak, rund, L. 0,2–0,4 cm; 22–25 rot opak mit gelber Fadenaufgabe, rund, L. 0,9–1,0 cm; 26 rot opak mit weißer Fadenaufgabe, rund, L. 1,0 cm; 27–30 rot opak mit gelber Fadenaufgabe, doppelkonisch, L. 0,9–1,0 cm; 31–35 rot opak mit weißer Fadenaufgabe, doppelkonisch, L. 0,9–1,0 cm; 36 rot opak mit gelber Fadenaufgabe, rund, L. 0,4 cm; 37 grau opak mit umlaufendem schwarzen Strich, doppelkonisch, L.



26 Klengen, Grab 18 während der Ausgrabung.



27 Klengen, Grab 20 während der Ausgrabung.

0,9 cm. Lage wohl im Hals- und Brustbereich (G 22373).

7* Zwei Zähne, wohl zum Skelett gehörend, aber verlagert (G 22373).

Grab 20/1999

(Abb. 27; Taf. 13 B u. 14 A)

Rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken, L. 2,15 m, Br. max. 0,8 m; Begrenzung

durch einzelne Kalksteine, in Füllung ver- einzelte Kalksteine; ungestört.

Mann, 30–50 Jahre, verheilte Rippenfraktur; gestreckte Rückenlage, Schädel auf der linken Seite liegend, Unter- und Oberkiefer seitlich verschoben, beide Unterarme angewinkelt, beide Hände auf dem Becken liegend, Ober- und Unterschenkel parallel. Erhaltung des Schädels und der Röhrenknochen gut, Rippen teilweise erhalten, Becken schlecht erhalten, beide Füße nicht erhalten, vom rechten Fuß nur zwei Zehenknochen (G 22400).

1 Schildbuckel aus Eisen, Teile der Schildfessel innen festkorrodiert, konisch; Dm. 13,0 cm, H. 8,5 cm. Sechs linsenförmige Niete aus Bronze; Dm. 2,1 cm, H. 1,1 cm. Lage im Fußbereich, Wölbung nach oben (G 22395).

2 Schildfessel aus Eisen, stark fragmentiert; Maße nicht mehr bestimmbar. Lage unterhalb des linken Fußes (G 22396).

3a Spatha aus Eisen, Angel mit Resten des Knaufes, Reste der hölzernen Scheide erhalten; L. 98,5 cm, Br. 7,0 cm. Lage parallel zum rechten Ober- und Unterschenkel, Heft zwischen Unterarm und Becken (G 22397).

3b Messer aus Eisen, an der Angel der Spatha Kat. Nr. 3a ankorrodiert; L. noch 12,5 cm. Lage an der rechten Hüfte (G 22397).

4 Lanzen Spitze aus Eisen, lorbeerblattförmig, verbogen, Tülle mit Stift durch Bagger zerstört, Reste des hölzernen Schaftes in der Tülle; L. 36,5 cm, Br. 3,1 cm. Linsenförmiger Niet aus Bronze (zu Kat. Nr. 1); Dm. 2,1 cm, H. 0,7 cm. Lage senkrecht im Boden, mitten auf Kat. Nr. 3 (G 22398).

5 Schnalle aus Eisen, oval länglich; L. 3,2 cm, Br. 5,7 cm. Lage auf der rechten Hand, am Oberschenkelansatz, Dorn nach unten (G 22399).

Grab 21/1999

(Taf. 14 B)

Südlicher Bereich der Grabgrube von Raupe erfasst und gestört; Beobachtungen zum Grab liegen nicht vor, lediglich Skelettreste und einige Gegenstände geborgen.

Mann, erwachsen, und einzelne Reste eines Neugeborenen (ca. 1 Jahr) sowie eines Kleinkindes (3–4 Jahre) – bei der Bergung wohl irrtümlich zusammengefasst (G 22422).

1 Spatha aus Eisen, Fragmente von Klingenspitze und Heft, Holzreste der Scheide ankorrodiert; Br. 4,9 cm. Lage unklar (G 22420).

2 Lanzen Spitze aus Eisen, lorbeerblattförmig, fragmentiert; L. 30,0 cm, Br. 4,7 cm. Lage unklar (G 22419).

3 Zwei Scheidenrandbeschläge aus Eisen, je vier kleine Niete aus Eisen, Holzreste; L. 9,0 cm, Br. 0,6 cm. Lage unklar (G 22421).

LITERATUR

ADE-RADEMACHER U. A. 1997

D. Ade-Rademacher/U. Beitle/C. Brenner/S. Mück, Geschichte am Straßenrand. Die Alamannen in Deißlingen und Lauffen. Arch. Inf. Baden-Württemberg 37 (Stuttgart 1997).

ALT 2013

K. W. Alt, Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung der frühmittelalterlichen Bestattungen in der Martinskirche von Kirchdorf. In: Alt/Scheunemann 2013, 87–93.

ALT/SCHEUNEMANN 2013

K. W. Alt/A. Scheunemann, Die Bevölkerung des Brigachtals im Spiegel von Anthropologie und Paläomedizin. In: Krohn 2013a, 77–94.

AMENT 1974

H. Ament, Merowingische Schwertgurte vom Typ Weihmörting. Germania 52, 1974, 153–161.

ASHBY 2014

S. P. Ashby, A Viking Way of Life. Combs and Communities in Early Medieval Britain (Stroud 2014).

BÖHME 1974

H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974).

BORGOLTE 1984A

M. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit. Vorträge u. Forsch. Sonderbd. 31 (Sigmaringen 1984).

BORGOLTE 1984B

M. Borgolte, Das Königtum am oberen Neckar (8.–11. Jahrhundert). In: Quarthal 1984, 67–110.

BORGOLTE 1986A

M. Borgolte, Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit. Eine Prosopographie. Arch. u. Gesch. 2 (Sigmaringen 1986).

BORGOLTE 1986B

M. Borgolte, Kommentar zu Ausstellungsdaten, Actum- und Güterorten der älteren St. Galler Urkunden (Wartmann I und II mit Nachträgen in III und IV). In: *Subsidia Sangallensia*. Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und zu den älteren Urkunden des Stiftsarchiv St. Gallen. Sankt Galler Kultur u. Gesch. 16 (St. Gallen 1986) 323–475.

BRATHER 2016

S. Brather, Die frühmittelalterliche Baar aus archäologischer Sicht. In: J. Dendorfer/H. Maulhardt/R. J. Regnath/Th. Zotz (Hrsg.), 817 – die urkundliche Ersterwähnung von Villingen und Schwenningen. Alemannien und das Reich in der Zeit Kaiser Ludwigs des Frommen. Veröff. Alemann. Inst. 83 = Veröff. Stadtarchiv Villingen-Schwenningen 39 (Ostfildern 2016) 69–90.

BRATHER U. A. 2009

S. Brather/S. Gütermann/M. Künzle/J. Reinecke/Ch. Schmid/K. Streit/D. Tolkach/N. Wächtler/V. Zadow, Grabausstattung und Lebensalter im frühen Mittelalter. Soziale Rollen im Spiegel der Bestattungen. Fundber. Baden-Württemberg 30, 2007 (2009), 273–378.

BRATHER/FRIEDRICH 2013

S. Brather/M. Friedrich, Das frühmittelalterliche Reihengräberfeld von Klengen „Zwischen den Dörfern“. In: Krohn 2013a, 9–27.

BRATHER-WALTER 2009

S. Brather-Walter, Schlange – Seewesen – Raubvogel? Die S-förmigen Kleinfibel der älteren Merowingerzeit. Zeitschr. Arch. Mittelalter 37, 2009, 47–110.

BRENDLE 2010

T. Brendle, Das Gräberfeld von Neudingen. Dorfgemeinschaft und lokale Oberschicht in vorkarolingischer Zeit. In: Huth/Regnath 2010, 65–92.

BRENDLE 2014

T. Brendle, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Neudingen (Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis) (Diss. München 2014). <https://edoc.ub.uni-muenchen.de/21028/1/Brendle_Tobias.pdf> (19.10.2019).

BUCHTA-HOHN 1996

S. Buchta-Hohm, Das alamannische Gräberfeld von Donaueschingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 56 (Stuttgart 1996).

CARRUTHERS 2009

M. J. Carruthers, *Varietas*. A Word of Many Colours. Poetica 41/1.2, 2009, 11–32.

CHÂTELET 2002

M. Châtelet, La céramique du haut Moyen Âge du sud de la vallée du Rhin supérieur (Alsace et Pays de Bade). Typologie, chronologie, technologie, économie et culture. Europe médiévale 5 (Montagnac 2002).

CLAUSS 1982

G. Clauss, Strumpfbänder. Ein Beitrag zur Frauentracht des 6. und 7. Jahrhunderts. Jahrb. RGZM 23/24, 1976/77 (1982) 54–88.

DAMM 1994

S. Damm, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Trossingen (Kr. Tuttlingen), (Magisterarbeit Freiburg 1994).

DD ARN

P. Kehr (Hrsg.), Die Urkunden Arnolfs. *Monumenta Germaniae Historica, Diplomata regum Germaniae ex stirpe Karolinorum* 3 (Berlin 1940).

DD KARL

P. Kehr (Hrsg.), Die Urkunden Karls III. *Monumenta Germaniae Historica, Diplomata regum Germaniae ex stirpe Karolinorum* 2 (Berlin 1937).

DEHN 1981

R. Dehn, Ein hallstattzeitliches Grabhügel-feld von Überauchen, Gde. Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1981, 73–76.

DEIBLE 2013

J. Deible, Frühmittelalterliche Bestattungen in prähistorischen Grabhügeln. Die Gräber im Eggwald bei Überauchen. In: Krohn 2013a, 28–34.

ECKERT 1981

H. Eckert, Die Grabung in der Pfarrkirche St. Martin in Kirchdorf, Gde. Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1981, 196–201.

ECKERT 2013

H. Eckert, Kirchdorf, St. Martin. Bauliche Entwicklung und denkmalpflegerisches Konzept. In: Krohn 2013a, 67–75.

EMUNDTS 2007

A. Emundts, -ingen-Siedlungen in ihren philologischen und historischen Bindungen. Das Beispiel des Dreiländerecks (Luxemburg, Frankreich, Deutschland) (Diss. Saarbrücken 2007). <http://scidok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2015/6210/pdf/Doktorarbeit_Gesamtwerk.pdf> (08.10.2019).

ERHART 2010

P. Erhart, Herr und Nachbar. Die Beziehungen zwischen dem Kloster St. Gallen und der Baar in der Karolingerzeit. In: Huth/Regnath 2010, 127–160.

FINGERLIN 1985

G. Fingerlin, Hüfingen, ein zentraler Ort der Baar im frühen Mittelalter. In: Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie (Stuttgart 1985) 411–447.

FINGERLIN 1998

G. Fingerlin, Bräunlingen, ein frühmerowingischer Adelsitz an der Römerstraße durch den südlichen Schwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1997 (1998), 146–148.

FINGERLIN 2001

G. Fingerlin, Ein alamannischer Adelshof im Tal der Breg. Schr. Ver. Gesch. u. Naturgesch. Baar 44, 2001, 19–29.

FINGERLIN 2006

G. Fingerlin, Vom Oberrhein zur jungen Donau. Die Straße durch den südlichen Schwarzwald in keltischer, römischer und frühmittelalterlicher Zeit. Arch. Nachr. Baden 72/73, 2006, 62–73.

FINGERLIN 2012

G. Fingerlin, Die ältesten christlichen Bilder der Alamannia. Zur Herkunft und Ikonographie der drei silbernen Phalerae aus dem Kammergrab von der Gierhalde in Hüfingen, dem Hauptort der frühmittelalterlichen Baar. Schr. Ver. Gesch. u. Naturgesch. Baar 55, 2012, 7–26.

FRIEDRICH 2016

M. Friedrich, Archäologische Chronologie und historische Interpretation. Die Merowingerzeit in Süddeutschland. RGA Ergbd. 96 (Berlin, Boston 2016)

FRIEDRICH 2020

M. Friedrich, Chronologie und Ereignisgeschichte in der Frühgeschichtlichen Archäologie. Das 5. und 6. Jahrhundert in Süddeutschland. In: J. Drauschke/R. Prien (Hrsg.), Quo vadis, frühgeschichtliche Archäologie? Stud. Spätantike u. Frühmittelalter 9 (Hamburg 2020) 95–117.

GELL 1992

A. Gell, The Technology of Enchantment and the Enchantment of Technology. In: J. Coote/A. Shelton (Hrsg.), Anthropology, Art, and Aesthetics. Oxford Studies in the Anthropology of Cultural Forms (Oxford 1992) 40–63.

GEUENICH 2004

D. Geuenich, Der historische Zeugniswert der Ortsnamen(-typen). In: Nuber u. a. 2004, 63–76.

GLUNK 1968

M. Glunk, Die karolingischen Königsgüter in der Baar. Ein Beitrag zur Geschichte der Baar im 8. und 9. Jahrhundert. Schr. Ver. Gesch. u. Naturgesch. Baar 27, 1968, 1–33.

GROSS 1992

U. Gross, Zur rauhwandigen Drehscheibenware der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters. Fundber. Baden-Württemberg 17, 1992, 425–429.

GROSS 1998

U. Gross, Das Zeugnis der handgemachten Tonware. Fränkische Siedlungspolitik im Spiegel der südwestdeutschen Rippen- und Buckelkeramik. In: Die Alamannen. Begleitband zur Ausstellung in Stuttgart/Zürich/Augsburg (Stuttgart 1998) 233–236.

GROSS 2006

U. Gross, Frühmittelalterliche Siedlungskeramik aus dem Taubertal. Ber. RGK 87, 2006, 24–26.

GROSS 2008

U. Gross, Transitionen. Übergangsphänomene bei südwestdeutschen Keramikgruppen des frühen und hohen Mittelalters. In: S. Arnold (Hrsg.), Stratigraphie und Gefüge. Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit und zur historischen Bauforschung [Festschr. H. Schäfer]. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 28 (Stuttgart 2008) 137–147.

GROSS 2016

U. Gross, Was die Gräber versprechen – und die Siedlungen (nicht) halten. Zum Vorkommen plastisch verzierter Keramik im Neckermündungsraum und in der Vorderpfalz. In: Koch 2016, 279–288.

GSCHWENDER 1965

A. Gschwender, Chronik der Gemeinde Klengen, hrsg. anlässlich der 1200-Jahr-Feier am 1. August 1965 (Klengen 1965).

HIETKAMP U. A. 1987

K. Hietkamp/H. Letulé/(M. Struck), Brigachtal Klengen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 623–628.

HUTH/REGNATH 2010

V. Huth/R. J. Regnath (Hrsg.), Die Baar als Königslandschaft. Veröff. Alemann. Inst. 77 (Ostfildern 2010) 65–92.

KLUG-TREPPE 1997

J. Klug-Treppe, Ein mehrperiodiger Bestattungsplatz mit außergewöhnlichen Grabfunden der frühen Merowingerzeit in Bräunlingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996 (1997), 214–216.

KLUG-TREPPE 2000A

J. Klug-Treppe, Notbergung in einem merowingerzeitlichen Gräberfeld in Klengen, Gde. Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. in Baden-Württemberg 1999 (2000), 156–158.

KLUG-TREPPE 2000B

J. Klug-Treppe, Notbergung in alamannischem Gräberfeld. Die Rettungsgrabung des Landesdenkmalamtes „Beim Kalkwerk – Zwischen den Dörfern“ im Brigachtal. Almanach Schwarzwald-Baar-Kreis 24, 2000, 145–149.

KLUG-TREPPE 2013

J. Klug-Treppe, Ein frühmittelalterlicher Bestattungsplatz im römischen Gutshof von Brigachtal-Überauchen. In: Krohn 2013a, 35–40.

KOCH 1968

U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 10 (Berlin 1968).

KOCH 1977

U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 13 (Berlin 1977).

KOCH 1990

U. Koch, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1990).

KOCH 2001

U. Koch, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).

KOCH 2007

U. Koch, Die Frankenzeit: Der archäologische Befund. Aus der Mannheimer Namenkunde. Mannheim vor der Stadtgründung 1,2 (Regensburg 2007).

KOCH 2016

U. Koch (Hrsg.), Reihengräber des frühen Mittelalters. Nutzen wir doch die Quellenfülle! Mannheimer Geschbl. Sonderveröff. 8 (Remshalden 2016).

KÖLBL 2004

S. Kölbl, Das Kinderdefizit im frühen Mittelalter – Realität oder Hypothese? Zur Deutung demographischer Strukturen in Gräberfeldern (Diss. Tübingen 2004). <<https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/48569>> (08.10.2019).

KROHN 1998

N. Krohn, Brotmesser oder Flachsbreche? Bemerkungen zur umstrittenen Funktion messerartiger Hausgeräte aus merowingerzeitlichen Frauengräbern im Hegau. Arch. Nachr. Baden 58, 1998, 30–39.

KROHN 2005

N. Krohn, Kirchenbauten und Kirchengräber der frühmittelalterlichen Alemannia als archäologische Zeugnisse nobilitärer Lebensweise und christlicher Institutionalisierung (Diss. Freiburg 2005).

KROHN 2010

N. Krohn, Spät- und endmerowingerzeitliche Elitengräber auf der Baar. Phänomene eines religionsgeschichtlichen und politischen Epochenumbruchs. In: Huth/Regnath 2010, 47–64.

KROHN 2013A

N. Krohn (Hrsg.), Das Brigachtal im frühen Mittelalter. Begleitheft zur [gleichnamigen] Ausstellung der Gemeinde Brigachtal. Arch. Inf. Baden-Württemberg 67 (Esslingen 2013).

KROHN 2013B

N. Krohn, Zwischen Ahnengrab und Urfarrei. St. Martin in Kirchdorf im frühen Mittelalter. In: Krohn 2013a, 41–66.

KUHN 2016

L. Kuhn, Funktionale Holzobjekte aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Lauchheim. Die Holzarten und ihre Verwendung (Masterarbeit Freiburg 2016).

LAUER 1928

H. Lauer, Kirchengeschichte der Baar und des einst zur Landgrafschaft Baar gehörenden Schwarzwaldes (Donaueschingen 1928).

LEHMANN 2007

U. Lehmann, Organische Bestandteile merowingerischer Spathascheiden und ihre Verzierung im Gebiet der Alamannen und rechtsrheinischen Franken. Arch. Korrbbl. 37, 2007, 129–146.

LEHMANN 2016

U. Lehmann, Wurbunte Klagen. Studien zu Konstruktion, Herstellung und Wertigkeit der frühmittelalterlichen Spatha in Westfalen. Veröff. Altkomm. Westfalen 21 (Münster 2016).

LOHRKE 2004

B. Lohrke, Kinder in der Merowingerzeit. Gräber von Mädchen und Jungen in der Alemannia. Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. Erstes Jahrtausend 9 (Rahden/Westf. 2004).

LOHWASSER 2013

N. Lohwasser, Das frühmittelalterliche Reihengräberfeld von Pfakofen. Materialh. Bayer. Arch. 98 (Kallmünz/Opf. 2013).

LÜDEMANN 1994

Lüdemann, Heide, Mehrfachbelegte Gräber im frühen Mittelalter. Ein Beitrag zum Problem der Doppelbestattungen. Fundber. Baden-Württemberg 19, 1994, 421–589.

MENGHIN 1983

W. Menghin, Das Schwert im Frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu Langschwertern aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. Wiss. Beibd. Anz. Germ. Natmus. 1 (Stuttgart 1983).

MÜLLER 2018

K. Müller, Siedlungsinterne Bestattungen im frühmittelalterlichen Süddeutschland. Zeitschr. Arch. Mittelalter 45, 2017 (2018), 33–102.

MÜSSEMEIER U. A. 2003

U. Müssemeier/E. Nieveler/R. M. Plum/H. Pöppelmann, Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel. Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland 15 (Bonn 2003).

NUBER 2010

H. U. Nuber, Die Baar im römischen Verkehrsnetz Süddeutschlands. In: Huth/Regnath 2010, 15–24.

NUBER U. A. 2004

H. U. Nuber/H. Steuer/Th. Zotz (Hrsg.), Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht. Arch. u. Gesch. 13 (Ostfildern 2004).

OEHMICHEN/WEBER-JENISCH 1997

G. Oehmichen/G. Weber-Jenisch, Die Alamannen an der Neckarquelle. Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Schwenningen „Auf der Lehr“. Arch. Inf. Baden-Württemberg 35 (Stuttgart 1997).

PAULSEN 1967

P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). Veröff. Staatl. Amt Denkmalpfl. Stuttgart A 12 (Stuttgart 1967).

PAULSEN 1992

P. Paulsen, Die Holzfunde aus dem Gräberfeld bei Oberflacht und ihre kulturhistorische Bedeutung. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 41,2 (Stuttgart 1992).

PÉRIN 2012

P. Périn, Die Bestattung in Sarkophag 49 unter der Basilika von Saint-Denis. In:

E. Wamers/P. Périn (Hrsg.), Königinnen der Merowinger. Adelsgräber aus den Kirchen von Köln, Saint-Denis, Chelles und Frankfurt am Main (Stuttgart 2012) 101–121.

PEYTREMAN 2003

É. Peytreman, Archéologie de l'habitat rural dans le nord de la France du IV^e au XII^e siècle I. Mémoires publiés par l'Association française d'Archéologie mérovingienne 13 (Saint-Germain-en-Laye 2003).

QUARTHAL 1984

F. Quarthal (Hrsg.), Zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb. Das Land am oberen Neckar. Veröff. Alemann. Inst. Freiburg 52 (Sigmaringen 1984).

REICH 2002

Y. Reich, Die Perlen. In: A. Burzler (Hrsg.), Das frühmittelalterliche Schleithelm. Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Arch. 5 (Schaffhausen 2002) 233–269.

ROTH/THEUNE-VOGT 1988

H. Roth/C. Theune-Vogt, SW ♀ 1–5. Zur Chronologie merowingerzeitlicher Frauengräber in Südwestdeutschland. Ein Vorbericht zum Gräberfeld von Weingarten, Kr. Ravensburg. Arch. Inf. Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1988).

ROTH/THEUNE-VOGT 1995

H. Roth/C. Theune-Vogt, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten (Kr. Ravensburg). Katalog der Grabinventare. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 44/1 (Stuttgart 1995).

RÜSCH 1984

A. Rüschi, Das Land am oberen Neckar in römischer und alamannischer Zeit. In: Quarthal 1984, 34–65.

SCHUNEMANN 2013

A. Schunemann, Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung des frühmittelalterlichen Reihengräberfeldes von Brigachtal-Klengen „Zwischen den Dörfern“. In: Alt/Schunemann 2013, 81–86.

SCHIEK 1992

S. Schiek, Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht (Gemeinde Seitlingen-Oberflacht, Lkr. Tuttlingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 41,1 (Stuttgart 1992).

SCHOLZ 2002

U. Scholz, Steinplattengräber im bayerischen Raum. Archäologisch-historische Studie zu einem frühmittelalterlichen Grabtypus. Univforsch. Prähist. Arch. 92 (Bonn 2002).

SELLYE 1990

I. Sellye, Ringfibeln mit Ansatz aus Pannonien. Savaria 19/1, 1990, 17–102.

SEMPLÉ 2014

S. Semplé, Perceptions of the Prehistoric in Anglo-Saxon England. Religion, Ritual, and Rulership in the Landscape (Oxford 2014).

SHERLOCK 2016

S. J. Sherlock, The Reuse of 'Antiques' in Conversion Period Cemeteries. Medieval Arch. 60/2, 2016, 242–265.

SIEGMUND 1998

F. Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. Rhein. Ausgr. 34 (Köln 1998).

SIEGMUND 2000

F. Siegmund, Alemannen und Franken. RGA Ergbd. 23 (Berlin, New York 2000).

SIEGMUND 2010A

F. Siegmund, Die Körpergröße der Menschen in der Ur- und Frühgeschichte Europas und ein Vergleich ihrer anthropologischen Schätzmethode (Norderstedt 2010).

SIEGMUND 2010B

F. Siegmund, Körpergewicht und BMI bezeugen einen hohen Lebensstandard im europäischen Mittelalter. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 51, 2010, 258–272.

SOMMER 1984

M. Sommer, Die Gürtel und Gürtelbeschlüge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich. Bonner H. Vorgesch. 22 (Bonn 1984).

SOMMER 1997

C. S. Sommer, Merowingerzeitliche Tote in römischen Ruinen. In: R. Ludwig (Hrsg.), Kultur(ge)schichten. Archäologie am unteren Neckar. Arch. Inf. Baden-Württemberg 34 (Stuttgart 1997) 47–52.

STADLER 1979

P. Stadler, Das langobardische Gräberfeld von Mödling, Niederösterreich. Arch. Austriaca 63, 1979, 31–47.

STAUCH 2008

E. Stauch, Alter ist Silber, Jugend ist Gold! Zur altersdifferenzierten Analyse frühgeschichtlicher Bestattungen. In: S. Brather (Hrsg.), Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen. RGA Ergbd. 57 (Berlin, New York 2008) 275–296.

STEUER 2004A

RGA² XXVII (2004) 597–601 s. v. Schwertanhänger (H. Steuer).

STEUER 2004B

H. Steuer, Adelsgräber, Hofgrablegen und Grabraub um 700 im östlichen Merowingerreich. Widerspiegelung eines gesellschaftlichen Umbruchs. In: Nuber u. a. 2004, 193–217.

STOLL 1939

H. Stoll, Die Alamannengräber von Hailfingen in Württemberg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A4 (Berlin 1939).

TEEGEN 2012

W.-R. Teegen, Zu einer Ringfibeln mit Fußplatte und beidseitigen stilisierten Tierköpfen aus Heimbach-Vlatten. Bonner Jahrb. 212, 2012, 161–166.

TEEGEN 2013

W.-R. Teegen, Spätantike Ringfibeln mit Fußansatz aus Trier/*Augusta Treverorum/Treveris* als Mobilitätsanzeiger. In: G. Grabherr/B. Kainrath/T. Schierl (Hrsg.), Verwandte in der Fremde. Fibeln und Bestandteile der Bekleidung als Mittel zur Rekonstruktion von interregionalem Austausch und zur Abgrenzung von Gruppen vom Ausgreifen Roms während des 1. Punischen Krieges bis zum Ende des Weströmischen Reiches. IKARUS 8 (Innsbruck 2013) 318–332.

THEUNE 2004

C. Theune, Germanen und Romanen in der Alemannia. Strukturveränderungen aufgrund der archäologischen Quellen vom 3. bis zum 7. Jahrhundert. RGA Ergbd. 45 (Berlin, New York 2004).

THEUNE-GROSSKOPF 1997

B. Theune-Grosskopf, Der lange Weg zum Kirchhof. Wandel der germanischen Bestattungstradition. In: Die Alamannen. Begleitband zur Ausstellung des Archäologischen

Landesmuseums Baden-Württemberg (Stuttgart 1997) 471–480.

THEUNE-GROSSKOPF 2010

B. Theune-Grosskopf, Mit Leier und Schwert. Das frühmittelalterliche „Sängergrab“ von Trossingen (Friedberg 2010).

THEUWS 1999

F. Theuws, Changing Settlement Patterns, Burial Grounds and the Symbolic Construction of Ancestors and Communities in the Late Merovingian Southern Netherlands. In: Ch. Fabech/J. Ringtved (Hrsg.), Settlement and Landscape (Højbjerg 1999) 337–349.

THEUWS 2008

F. Theuws, Settlement Research and the Process of Manorialization in Northern Austrasia. In: S. Gasparri (Hrsg.), 774. Ipotesi su una transizione (Turnhout 2008) 199–220.

TIEFENBACH U. A. 2000

RGA XVI (2000) 200–207 s. v. Kamm (H. Tiefenbach/I. Ulbricht/K. Düwel).

TUMBÜLT 1929

G. Tumbült, Der St. Galler Besitz an Kirche und Gütern zu Kirchdorf und seine Geschicke. Zeitschr. Gesch. Oberrhein 81 = NF 42, 1929, 101–114.

UB ST. GALLEN

H. Wartmann (Hrsg.), Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen. Teil 1. Jahr 700–840 und Teil 2. Jahr 840–920 (Zürich 1863 und 1866).

WALTER 2002

S. Walter, Eine bemerkenswerte Schildornschalle aus Grab 84A des Gräberfeldes von Mengen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. In: Ch. Bücken/M. Hoepfer/N. Krohn/J. Trumm (Hrsg.), Regio Archaeologica. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein [Festschr. G. Fingerlin]. Stud. Honoraria 18 (Radhen/Westf. 2002) 231–244.

WALTER U. A. 2008

S. Walter/Ch. Peek/A. Gillich, Kleidung im Frühen Mittelalter. Am liebsten schön bunt! Porträt Arch. 3 (Esslingen 2008).

WELTON 2016

A. J. Welton, Encounters with Iron. An Archaeometallurgical Reassessment of Early Anglo-Saxon Spearheads and Knives. Archaeological Journal 173/2, 2016, 206–244.

WERNARD 1998

J. Wernard, „Hic scramasaxi loquuntur“. Typologisch-chronologische Studie zum einschneidigen Schwert der Merowingerzeit in Süddeutschland. Germania 76, 1998, 747–787.

WERNER 1953

J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 9 (Basel 1953).

WERTHMANN 2017

I. Werthmann, The Past in the Past. Roman Objects and Group Dynamics in Early Anglo-Saxon England. Assemblage: The Sheffield Graduate Journal of Archaeology 15, 2017, 1–14.

WIENERS 2010

Th. H. T. Wieners, *Capellae regiae*. Pföhren und Kirchdorf, zwei Urkirchen in der Baar – Otolf und Ruotbert, zwei Priester der königlichen Hofkapelle. In: Huth/Regnath 2010, 161–176.

WIENERS 2013

Th. H. T. Wieners, unter Mitarbeit von M. Kraft, *Cheneinga marca & capella sancti Martini*. Die Urmark Klengen und die Urkirche Kirchdorf im Spiegel der frühmittelalterlichen Urkundenüberlieferung des Klosters St. Gallen. In: Krohn 2013a, 95–131.

WILL 2005

M. Will, Merowingerzeitliche Knickwandtöpfe des nördlichen Oberrheingebietes. Univforsch. Prähist. Arch. 115 (Bonn 2005).

ZINTL 2017

St. Zintl, Grabraub? Graböffnungen und ihre Erklärung. In: S. Brather (Hrsg.), Recht und Kultur im frühmittelalterlichen Alemannien. Rechtsgeschichte, Archäologie und Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts. RGA Ergbd. 102 (Berlin, Boston 2017) 239–255.

ZOTZ 2004

Th. Zotz, Der Südwesten im 8. Jahrhundert. Zur Raumordnung und Geschichte einer Randzone des Frankenreiches. In: Nuber u. a. 2004, 13–30.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: Theune-Großkopf 1997, 475 Abb. 546, ergänzt durch S. Brather (IAW Freiburg). – Abb. 2–6, 11 u. 14: S. Brather (IAW Freiburg). – Abb. 7: Friedrich 2016, 66 Abb. 28. – Abb. 8, 10 u. Taf. 1–14: S. Brather/M. Kinsky/A. Scheuerle/A. Zimmermann (IAW Freiburg). – Abb. 9: Brather-Walter 2009, 99 f., zusammengestellt und ergänzt durch S. Brather (IAW Freiburg). – Abb. 12: Krohn 2013b, 46 Abb. 31; 49 Abb. 34; 59 Abb. 44; Eckert 2013, 67 Abb. 48, zusammengestellt durch S. Brather (IAW Freiburg). – Abb. 13: Oehmichen/Weber-Jenisch 1997, 6 Abb. 1; Buchta-Hohm 1996, 95 Abb. 35, überarbeitet durch S. Brather (IAW Freiburg). – Abb. 15–28: LAD im RP Stuttgart. – Taf. 15 u. 16: S. Brather (IAW Freiburg)/LAD im RP Stuttgart, Dienstsitz Freiburg.

VERFASSERINNEN UND VERFASSER

Prof. Dr. Sebastian Brather
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abt. Frühgeschichtliche Archäologie und
Archäologie des Mittelalters
Belfortstraße 22
79085 Freiburg
E-Mail: sebastian.brather@ufg.uni-freiburg.de

Matthias Friedrich M. A.
Universität Wien
Institut für Urgeschichte und Historische
Archäologie
Franz-Klein-Gasse 1
1190 Wien
E-Mail: matthias.friedrich@univie.ac.at

Anita Scheuerle M. A.
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abt. Frühgeschichtliche Archäologie und
Archäologie des Mittelalters
Belfortstraße 22
79085 Freiburg
E-Mail: AnitaScheuerle@gmail.com

Anna Zimmermann M. A.
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abt. Frühgeschichtliche Archäologie und
Archäologie des Mittelalters
Belfortstraße 22
79085 Freiburg
E-Mail: anna.zimmermann@gmx.de

ZUSAMMENFASSUNG

Im Umfeld Klengens sind seit Jahrzehnten an verschiedenen Stellen frühmittelalterliche Gräber entdeckt worden. Im Jahre 1999 grub man 20 Bestattungen des großen Reihengräberfeldes zwischen Klengen und Kirchdorf aus, die hier nun vorgelegt werden. Es handelt sich um Kinder-, Frauen- und Männergräber gleichermaßen. Sie lassen sich anhand der umfangreichen Grabausstattungen und auf der Grundlage eines neuen Chronologiesystems hauptsächlich in das 6. Jahrhundert datieren. Zusammen mit zuvor in unmittelbarer Nähe entdeckten Gräbern ergibt sich für den Bestattungsplatz insgesamt eine Nutzung vom späten 5. bis in das 8. Jahrhundert. Außer dem Reihengräberfeld gab es weitere Orte, an denen man die Toten seinerzeit begrub. Dazu gehörten die im späten 9. Jahrhundert erstmals genannte Kirche in Kirchdorf und vermutlich ein Hofareal ‚In der Wanne‘, aber ebenso eine ruinöse römische *villa* in Überauchen sowie prähistorische Grabhügel im ‚Eggwald‘. Über Jahrhunderte hinweg existierten parallel zueinander verschiedene Bestattungsplätze innerhalb der Klengener Lokalgesellschaft, und der ‚Ortsname‘ charakterisierte im Frühmittelalter nicht einen einzelnen Siedlungsplatz, sondern einen größeren lokalen Raum. Damit bieten die Klengener Gräber Aufschluss weit über die lokalen Verhältnisse hinaus.

SCHLÜSSELWORTE

Gräber; Bestattungsplätze; Merowingerzeit; Lokalgesellschaft; Raumstrukturen.

SUMMARY

For several decades, early medieval inhumation burials have been found in various locations in the area around Klengen. In 1999, 20 graves from a large ‘row-grave cemetery’ (*Reihengräberfeld*) between Klengen and Kirchdorf were excavated, which are now presented here. These comprise childrens’, female and male burials in equal measure. The graves can be dated primarily to the 6th century, on the basis of their rich quantity of grave goods and a new chronological model. This article argues that the burial site, as well as graves which have previously been found in its immediate vicinity, were used from the late 5th to the 8th centuries. In the broader geographical area beyond, there are yet more locations where the dead were buried in the same period. These include the church of Kirchdorf, first mentioned in the late 9th century, and a probable farmstead referred to as ‘In der Wanne’, as well as a ruined Roman villa at Überauchen and prehistoric burial mounds in the ‘Eggwald’. Over the course of several centuries, various burial places existed side by side in the local community of Klengen, and its ‘place name’ did not characterise an individual settlement site, but rather a broader local space. This set of graves therefore offers insight well beyond that of the site’s immediate local circumstances.

KEYWORD

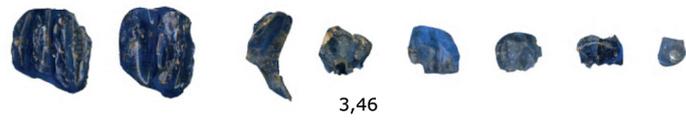
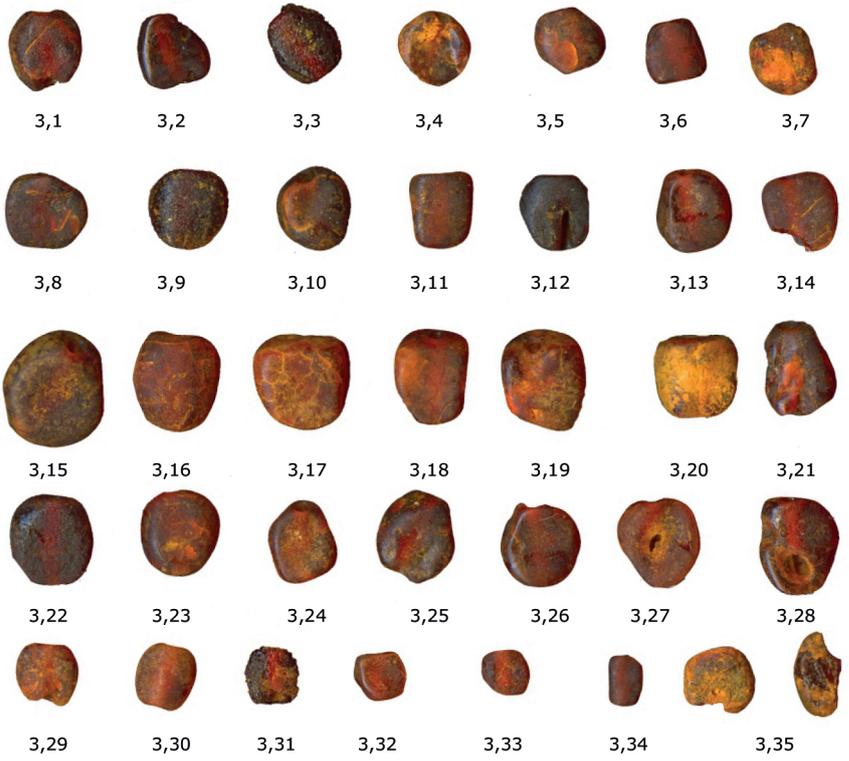
Graves; burial places; Merovingian period; local community; spatial structures.

RÉSUMÉ

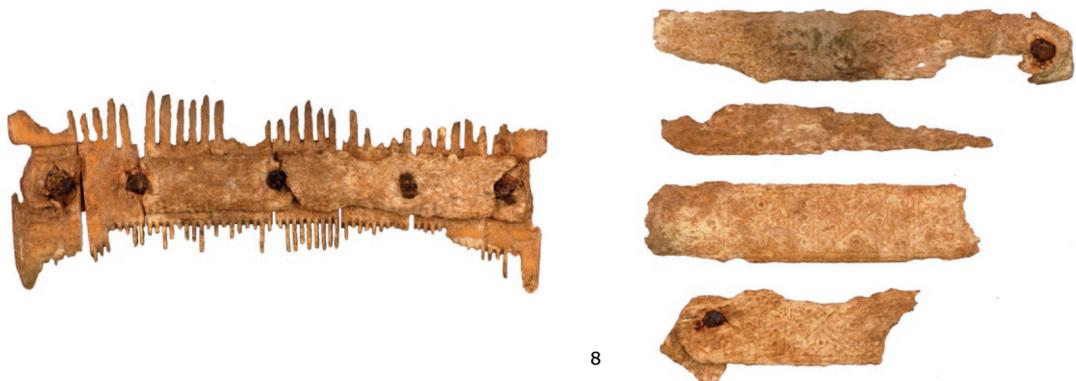
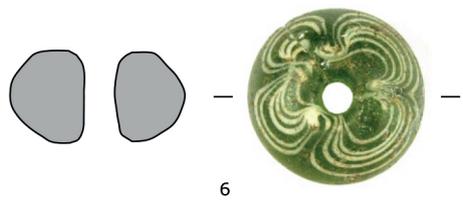
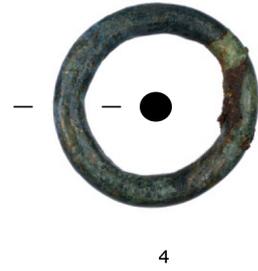
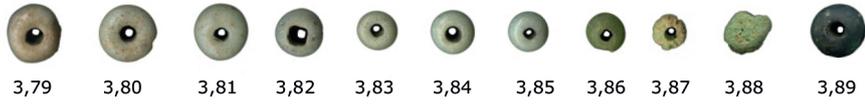
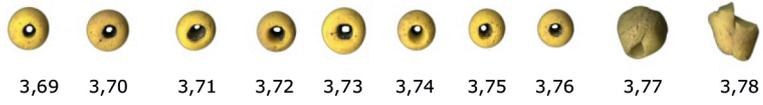
Des tombes du haut Moyen Âge ont été découvertes en divers endroits de Klengen depuis des décennies. En 1999, 20 sépultures de la grande nécropole en rangée situé entre Klengen et Kirchdorf ont été fouillées et sont présentées ici. Il s’agit tant de tombes d’enfants que de tombes de femmes et d’hommes. Leur datation repose sur un nouveau système chronologique ainsi que sur un riche mobilier funéraire. En considérant également les tombes découvertes auparavant dans les environs immédiats, l’utilisation de la nécropole peut être datée de la fin du V^e au VIII^e siècle. À cela s’ajoutent l’église de Kirchdorf, mentionnée pour la première fois à la fin du IX^e siècle, ainsi probablement qu’une ferme ‚In der Wanne‘, les ruines d’une *villa* romaine à Überauchen et des *tumuli* préhistoriques dans la ‚Eggwald‘. Pendant des siècles, différents sites funéraires existaient simultanément au sein de la société locale de Klengen, et au haut Moyen Âge, le «nom de lieu» ne représentait pas qu’un seul site d’habitat, mais plutôt une aire locale plus étendue. Ainsi, les tombes de Klengen fournissent des informations allant bien au-delà des conditions locales.

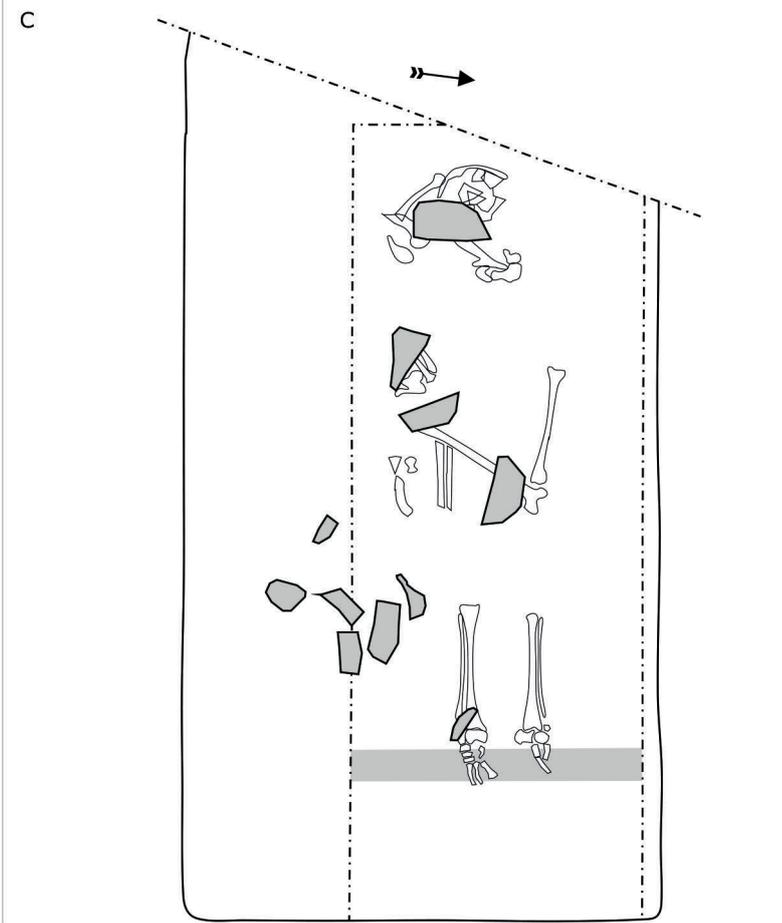
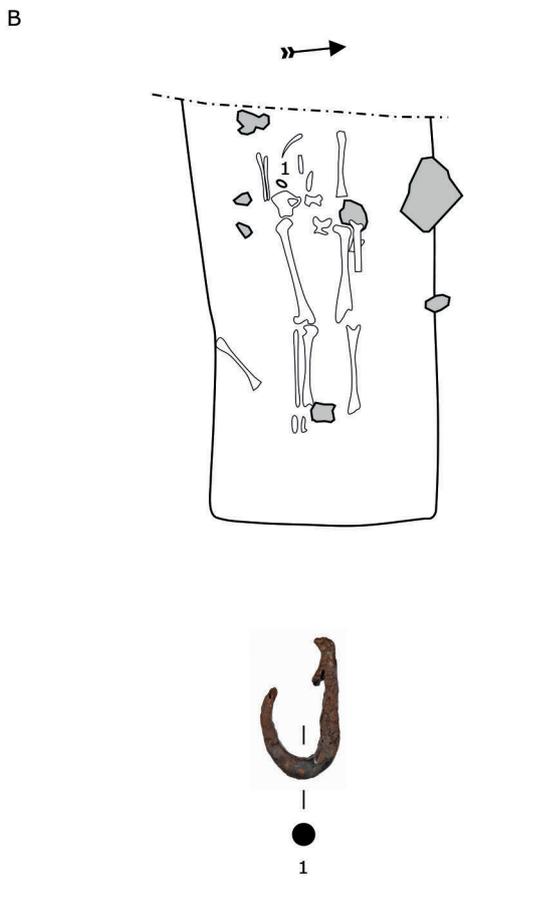
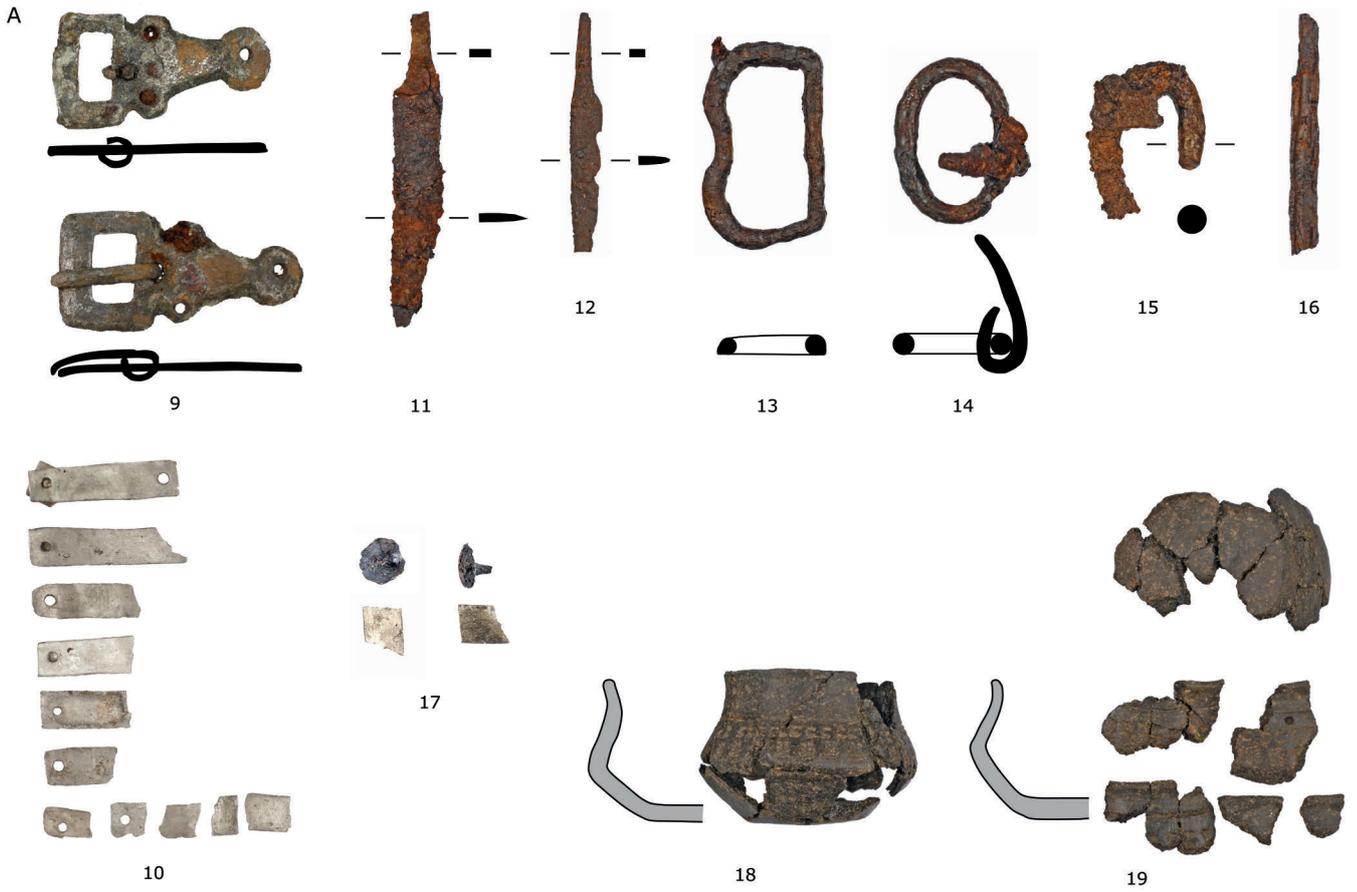
MOTS-CLÉS

Tombes; nécropoles; période mérovingienne; société locale; structures de l’espace.

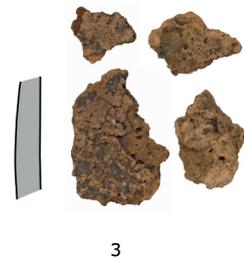
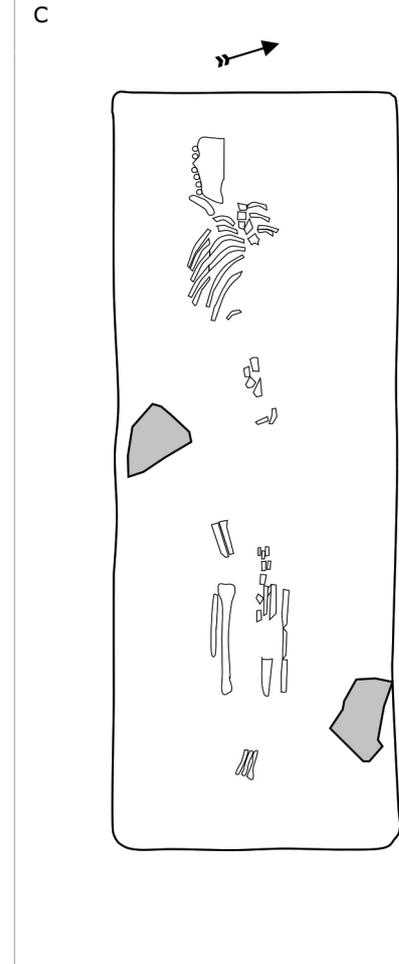
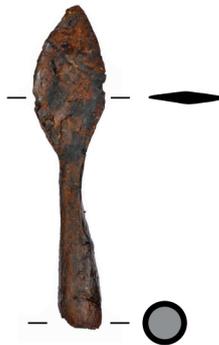
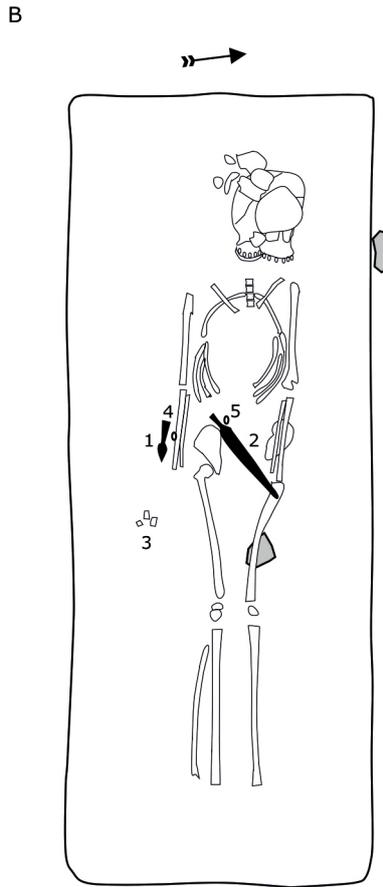
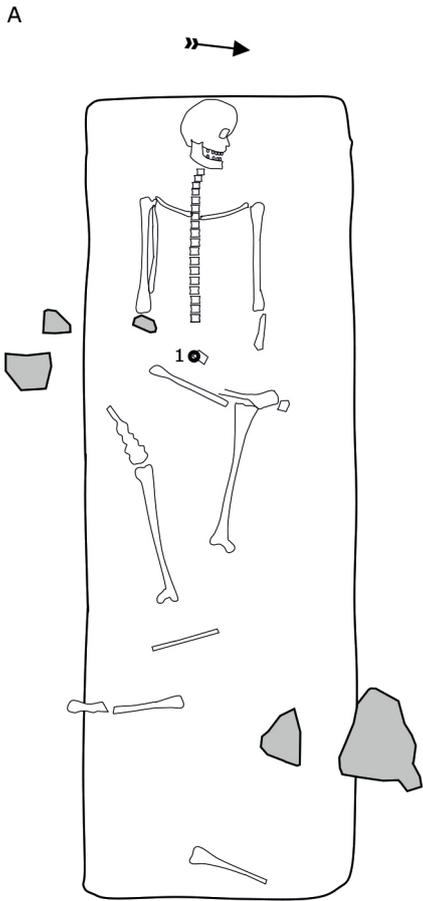


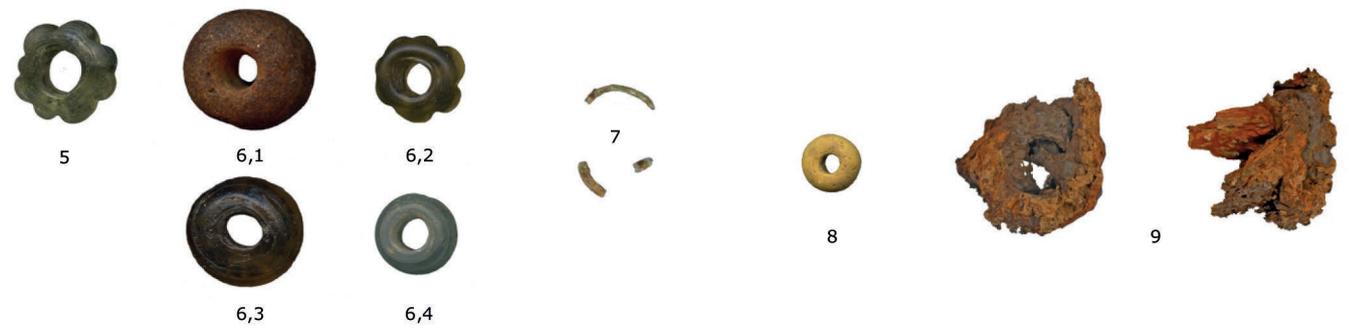
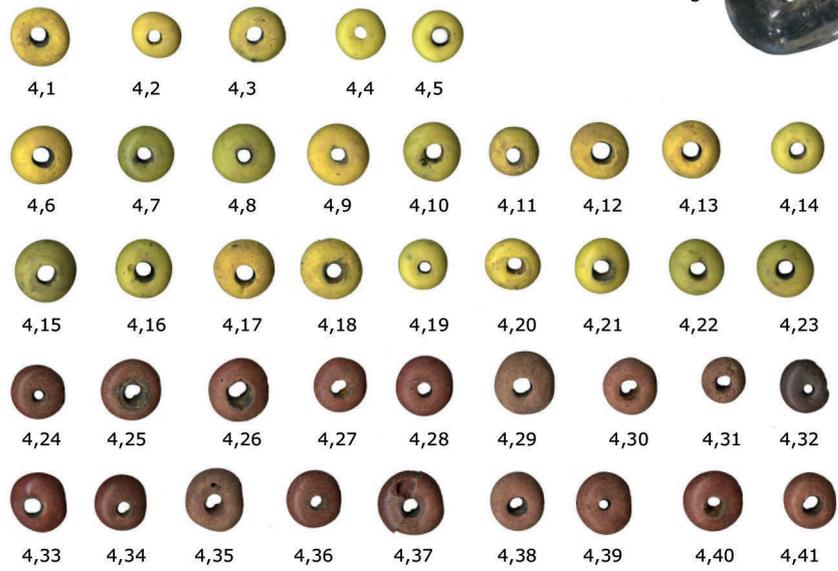
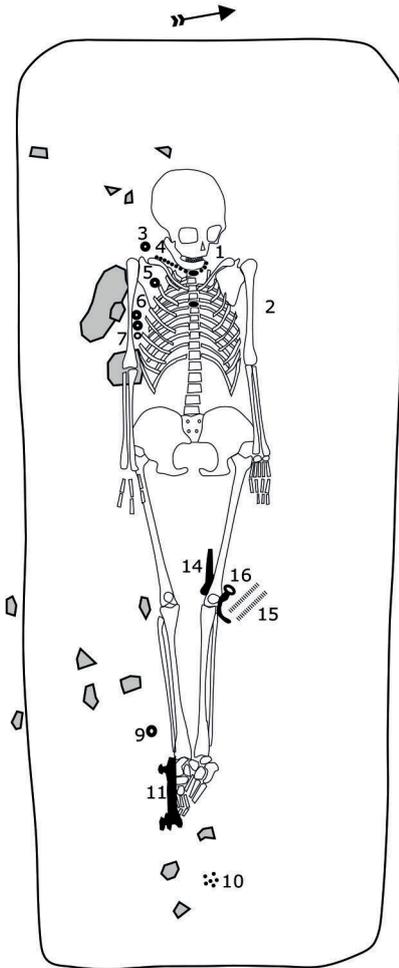
Klengen , Gräber 2 (A) und 3 (B). B.1.2 M. 1:1; A.1.2 M. 1:4.





Klengen, Gräber 3 (A), 4 (B) und 5 (C). A9.10.17 M. 1:1; A11.12 M. 1:2; A18.19 M. 1:3.

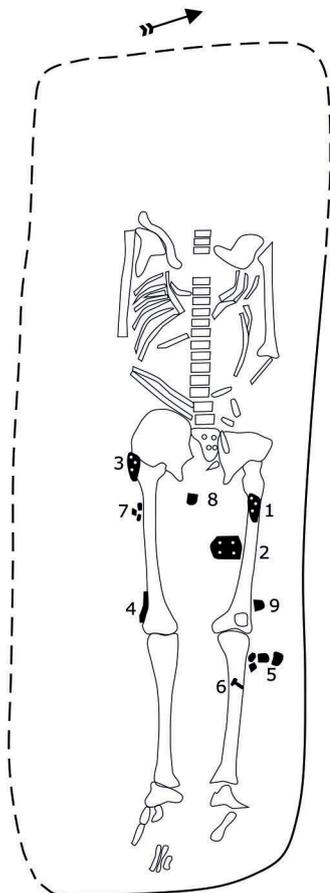
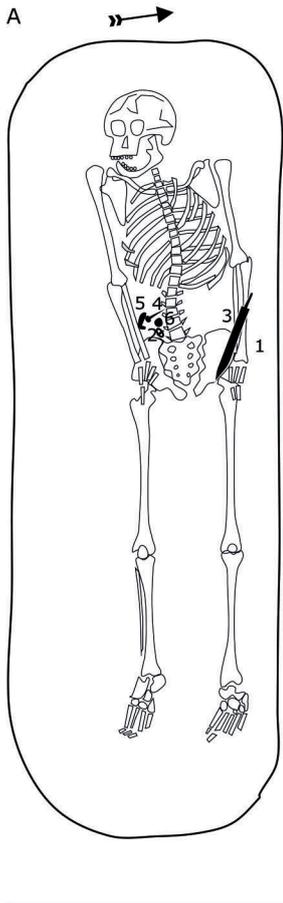


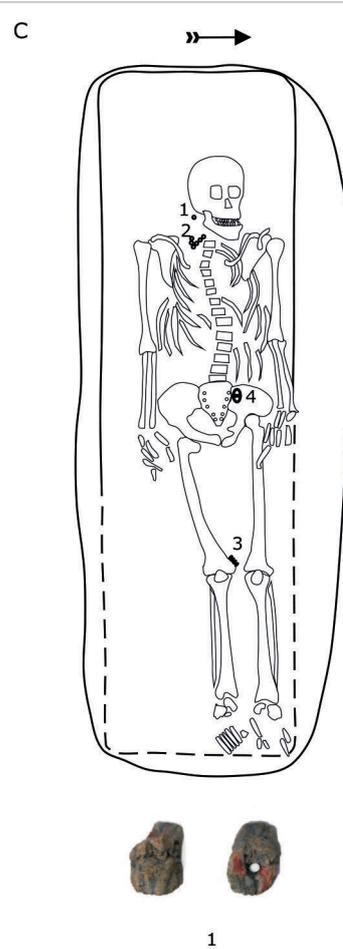
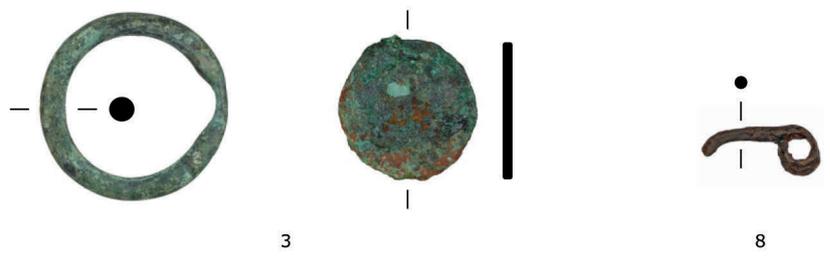
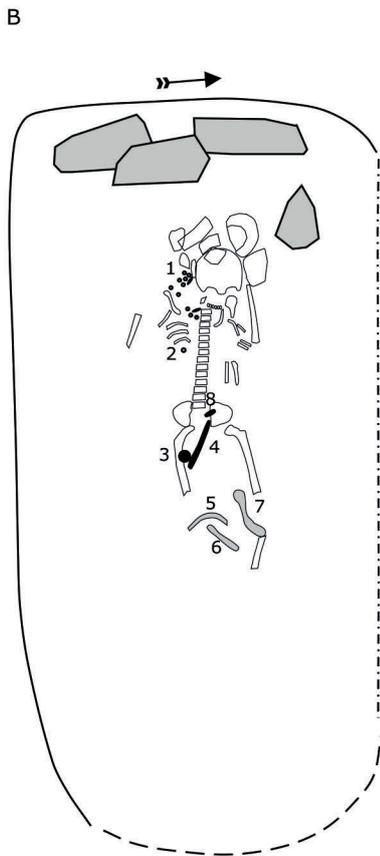
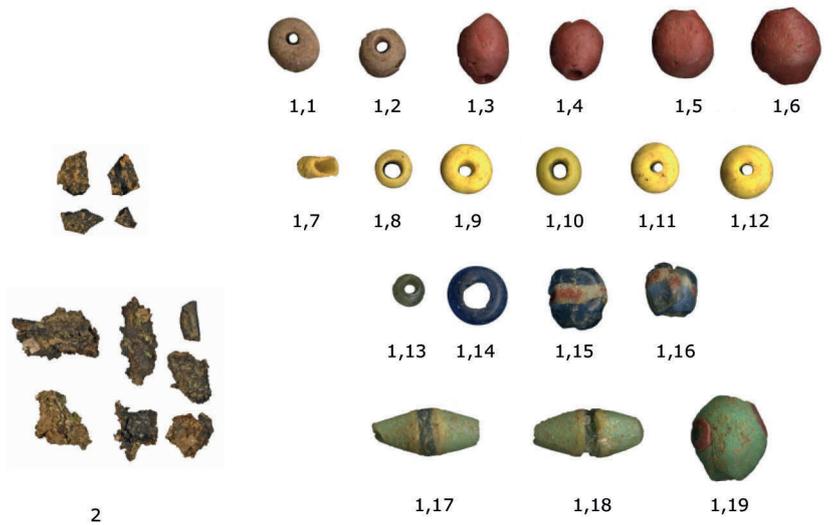
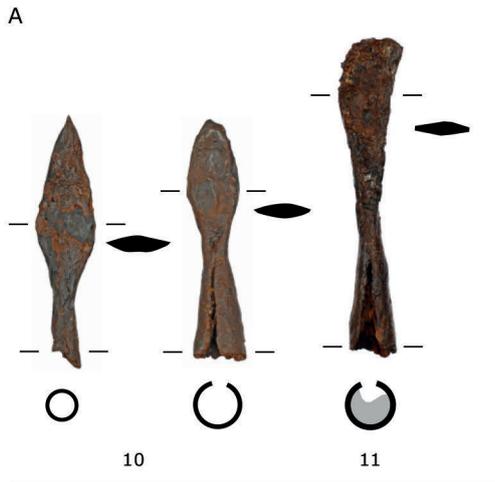




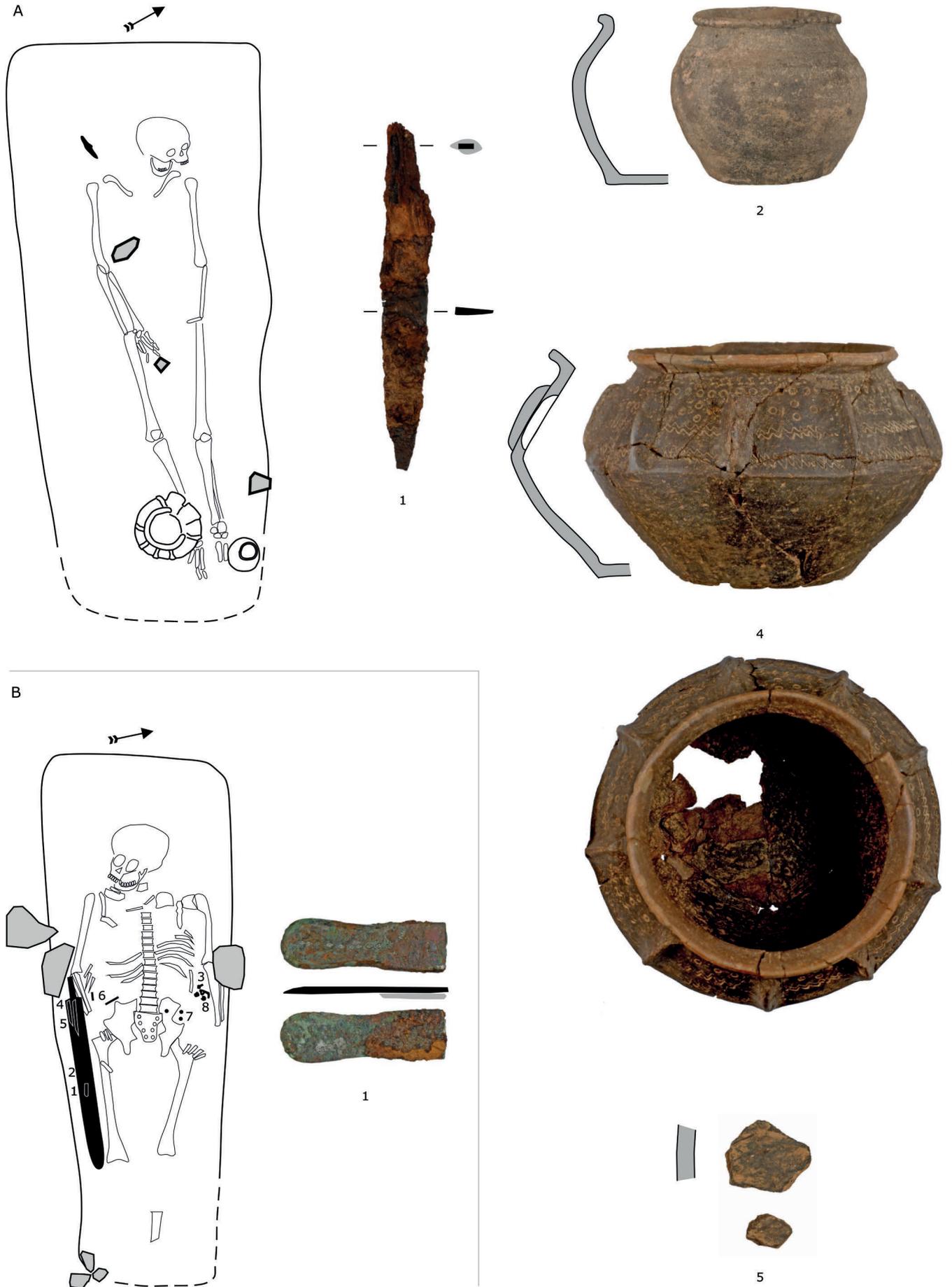
Klengen, Gräber 9 (A) und 10 (B). A15 u. B6 M. 1:2; B1 M. 1:3; B2 M. 1:4.











Klengen, Gräber 16 (A) und 17 (B). A1 M. 1:2; B2.4 M. 1:3.





Klengen, Gräber 19 (A) und 20 (B). B.1.2 M. 1:2.



Klengen, Gräber 20 (A) und 21 (B). A 3a u. B 1 M. 1:4; A 3.4 u. B 2 M. 1:2.